Nr. 31.

Die Presse.

28. Jahrg.

Ostmärkische Tageszeitung



Anzeiger für Stadt und Land

(Thorner Presse)

Ausgabe täglich abends mit Ausschluß der Sonn- und Festtage. — Bezugspreis für Thorn Stadt und Vorstädte frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pf., von der Geschäfts- und den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pf., durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr 2,00 Mk., mit Bestellgebühr 2,42 Mk. Einzelnummer (Belagexemplar) 10 Pf.

Anzeigenpreis die 6 gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und -Gesuche, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., (für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Westpreußens und Posens und durch Vermittlung 15 Pf.,) für Anzeigen mit Platzvorschrift 25 Pf. Im Reklameteil kostet die Zeile 50 Pf. Rabatt nach Tarif. — Anzeigenaufträge nehmen an alle soliden Anzeigenvermittlungsstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 1 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher aufzugeben.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Katharinenstraße Nr. 4. Fernsprecher 57
Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn."

Thorn, Sonntag den 6. Februar 1910.

Druck und Verlag der C. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn.
Verantwortlich für die Schriftleitung: Heinr. Wartmann in Thorn.

Zusendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einsendung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einsendungen werden nicht aufbewahrt, unverlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

Ueber die Vorlage zur Reform des Landtagswahlrechts.

teilt die halbamtliche „Berl. Korresp." mit:

Die Wahlrechtsvorlage, die dem Landtage am Sonnabend zugeht, erhält das Dreiklassensystem in seinen Grundlagen und beläßt es auch bei der überlieferten öffentlichen Abstimmung. Als wesentlichste Änderung bringt er die Ersetzung der indirekten Wahl durch die direkte. Die Abgeordneten sollen unmittelbar von den stimmberechtigten Wählern erwählt werden, wobei durch die Art der Stimmenzählung in den gleichen Wählerabteilungen des ganzen Wahlbezirks das Gleichgewicht des Einflusses der drei Abteilungen auf das Wahlergebnis gesichert wird. Der Entwurf bestimmt ferner, daß Steuerbeträge von mehr als 5000 Mark dem einzelnen Wähler mit dem Überschuß bei der Abteilungsbildung nicht angerechnet werden sollen. Und endlich werden besondere Merkmale höherer Bildung, verdienstlicher Tätigkeit im öffentlichen Leben, namentlich in Ehrenämtern, und gereifterer Erfahrung im Lebensberufe neben dem bisher allein entscheidenden Maßstabe der Steuerleistungen vorgeschrieben, nach denen in Zukunft gewisse Wählergruppen in die oberen Wählerabteilungen eingereiht werden sollen, wenn der Steuermaßstab allein ihnen nicht den ihrer Bedeutung im Staatsleben angemessenen Platz in der Wählerschaft angewiesen hat.

Wer sich die früheren Kundgebungen der Regierung zu der Wahlreformvorlage vor Augen hält, konnte eine andere Gestaltung des Gesetzentwurfes nicht erwarten. In der Erklärung, die Fürst Bülow am 10. Januar 1908 vor dem Abgeordnetenhause namens der gesamten Staatsregierung abgab, wird betont, daß diese Ersetzung der öffentlichen Stimmabgabe durch die geheime nicht in Aussicht stellen könne, und daß „jede gesunde Reform des preußischen Wahlrechts den Einfluß der breiten Schichten des Mittelstandes auf das Wahlergebnis aufrechtzuerhalten und zu sichern, sowie auf eine gerechte Abstufung des Gewichtes der Wahlstimmen Bedacht zu nehmen" haben werde. Und in der Thronrede vom 20. Oktober 1908 ist eine „organische Fortentwickelung" der „auf der Grundlage der Verfassung erlassenen Vorschriften über das Wahlrecht, welche der wirtschaftlichen Entwickelung, der Ausbreitung der Bildung und des politischen Verständnisses, sowie der Erstarkung staatlichen Verantwortlichkeitsgefühls entspricht", als Ziel und Zweck der in Aussicht genommenen Reform in noch bestimmteren Richtlinien vorgeschrieben und als eine der wichtigsten Aufgaben der Gegenwart bezeichnet worden.

Der öffentlichen Meinung ist es zuweilen erschienen, als würde zu viel zeitraubende Vorarbeit auf tiefgründige statistische Forschungen über die Wirkungen der verschiedenen Wahlsysteme verwandt. Wer die Bedeutung einer Wahlreform für das gesamte Staatswesen sich vergegenwärtigt, wird dem bedächtigen Vorgehen Anerkennung zollen müssen.

Die Reform beschränkt sich auf die Beseitigung der Mängel, die nach sechzigjähriger Geltung in der Wirkung des materiellen Wahlrechts hervorgetreten sind, ohne von dem gegebenen festen Boden der verfassungsmäßigen Grundlagen sich weiter zu entfernen, als im Hinblick auf Zweck und Ziel der Reform unbedingt geboten ist. Es wird erneut nachgewiesen, daß der Aufbau des preußischen Wahlsystems in seiner Gesamtheit das entscheidende politische Gewicht in die Hand des bürgerlichen Mittelstandes, d. h. derjenigen Bevölkerungsschichten legt, die am meisten an einer stetig und gleichmäßig fortschreitenden Entwicklung des Staatswesens interessiert und von ihr abhängig sind, und daß durch kein anderes System erreicht werden kann, diesem für das politische Leben so überaus wichtigen Bevölkerungselement den ausschlaggebenden Einfluß und die vermittelnde Stellung zwischen den reichsten und den ärmsten Klassen der Bevölkerung in gleichem Maße zu sichern. Die Begründung des Gesetzentwurfes weist auch auf die Geschichte der Zusammensetzung des Hauses der Abgeordneten hin, die bezeugt, daß unter dem bestehenden Wahlsystem eine jede starke geistige, wirtschaftliche und politische Strömung, welche weite Volksschichten wirklich tief bewegt, im Laufe der Zeit in der preußischen Volksvertretung zur Geltung gelangt ist und in der Stellungnahme und Stärke der Parteien ihren Ausdruck gefunden hat. Es sei hierzu erinnert an die überwältigenden Mehrheiten der Fortschrittspartei während der Verfassungskämpfe in den sechziger Jahren des vorigen Jahrhunderts, an die Vorherrschaft der Nationalliberalen in der Zeit des Ausbaues des nationalen Gesamtstaates bis 1879, an das Erstarken des Zentrums in der Zeit des Kulturkampfes, an das Hervortreten agrarischer Tendenzen nach den Handelsverträgen zu Anfang der neunziger Jahre und an den Eintritt der Sozialdemokratie in das Abgeordnetenhaus als neueste dieser wichtigen Entwicklungserscheinungen. Das preußische Wahlsystem hat tatsächlich keine Richtung, die im Volksleben Wurzel gefaßt hatte und erstarkt war, von ihrer Vertretung im preußischen Volkshause ausgeschlossen. Die Begründung zur Wahlrechtsvorlage widerlegt auch die Behauptung, daß unter dem Dreiklassenwahlsystem die breiten Schichten der Bevölkerung nicht zu ihrem Rechte kämen, mit zahlenmäßigen kurzen Angaben über die tatsächlichen Wirkungen des Systems.

Die Vorlage weist den Übergang zu einem der theoretisch vielfach empfohlenen Pluralwahlsysteme von der Hand, weil mit keinem von ihnen die wirkliche Bedeutung jedes Wählers im geistigen, wirtschaftlichen und politischen Leben des Staates zuverlässig erfaßt und zur Geltung gebracht werden kann, und weil jedes Pluralsystem, das sich mit der Hervorhebung nur einzelner großer Wählergruppen begnügt, genau denselben Angriffen ausgesetzt sein würde wie das jetzige Dreiklassensystem. Auch diese Auffassung findet durch die praktischen Erfahrungen in Nachbarstaaten, die zu Mehrstimmensystemen übergegangen sind, ihre Bestätigung. Es würde ein Schritt ins ungewisse bedeuten, wenn man noch unerprobte Vorbilder unter durchaus verschiedenartigen Verhältnissen nachahmen wollte.

Unter den Mängeln des heutigen Systems, deren Beseitigung vor allem anzustreben ist, steht an erster Stelle die schwache Wahlbeteiligung. Die indirekte Wahl hat sich überlebt und bietet dem Angriffe ständig neue Nahrung, daß das Wahlsystem in der großen Masse der Wählerschaft eine lebendige Anteilnahme an der Entwicklung des Staates und das Verständnis für staatliche Bedürfnisse und Notwendigkeiten nicht genügend aufkommen lasse. Die Vorzüge der indirekten Wahlen liegen in Verhältnissen, die vom Gange der Entwicklung in den weitaus größten Teilen des Staatsgebiets überholt sind. In den städtischen Bezirken werden die Wahlmänner längst nicht mehr als Vertrauensmänner ihres engeren Wähleranhanges gewählt, sondern als Mittelspersonen zur Durchsetzung der von den Parteien aufgestellten Wahlkandidaten, auf dem Lande aber leidet die Beteiligung an den Wahlen unter dem Einfluß enger örtlicher, persönlicher und wirtschaftlicher Beziehungen. Der Vorwurf, daß das jetzige System die wahre Stimmung des Volkes nicht zum Ausdruck bringe, läßt sich bei so schwacher Beteiligung nicht abweisen. Wenn der Übergang zur direkten Wahl die große Zahl der Wähler, die heute im Vergleich zu der Wahlbeteiligung bei den Reichstagswahlen zuhause bleiben, in der Zukunft an den Wahltisch bringt, so wird das nicht nur den Blick der Wähler erweitern, sondern auch den Parteien, den starken wie den schwachen, Gelegenheit geben zu zeigen, welchen Anhang sie im Volke haben, und sie davor bewahren, die Fühlung mit dem Leben und Streben der Wählerschaft zu verlieren.

Mit der Begrenzung des Höchstbetrages der bei der Abteilungsbildung anzurechnenden Gesamtsteuern des einzelnen Wählers auf 5000 Mark soll ungünstigen Einwirkungen höchster Steuerleistungen auf das Stimmgewicht anderer Mitwähler entgegengewirkt werden. Von diesem Maximierungssatz werden etwa 13 000 Wähler getroffen. Er entspricht einem einkommensteuerpflichtigen Einkommen von 40 000 bis 42 000 Mark, da durchschnittlich in 5000 Mark Gesamtsteuern 1415 Mark Staatseinkommensteuer enthalten sind. Die Maximierung wird demnach den übermäßigen Einfluß der „Millionäre" ausschalten und die Bildung der sogenannten Einer- und Zweier-Abteilungen verhindern.

Einen entscheidenden Schritt auf dem Wege der inneren Fortbildung des Wahlsystems bildet die Einführung sogenannter Bildungsmerkmale. In Zukunft sollen gewisse Wählergruppen (Akademiker, Parlamentarier, Ehrenbeamte in den Verwaltungskörperschaften der höheren und örtlichen Kommunalverbände usw.) aus den Wählerabteilungen, denen ihre Steuerleistung sie zuweist, der nächsthöheren zugewiesen werden. Der Zweck dieser Vorschriften ist, die einseitigen Wirkungen des bloßen Steuermaßstabes auszugleichen sowie die nach Bildung, Einsicht, Erfahrung und Staatsbewußtsein zu besonders reger Beteiligung an den Wahlen berufenen Wähler regelmäßig in diejenigen Wahlkörper überzuführen, in denen ihre Stimme ins Gewicht fällt und ihre Teilnahme an der Wahl den staatlichen Interessen nützlich sein kann. Neben den Merkmalen formaler Bildung sind aber noch die weiteren Voraussetzungen eines gewissen Alters und eines mittleren Einkommens für das Aufsteigen in die höheren Abteilungen vorgeschrieben, durch die es verhindert werden soll, daß den unteren Wählerabteilungen die Vertreter höherer Bildung und gereifterer Erfahrung gänzlich entzogen werden.

Die geheime Wahl bringt der Entwurf, wie zu erwarten war, nicht. In kleinen Stimmbezirken würde das Wahlgeheimnis in den beiden oberen Abteilungen in der Regel ohnehin durchsichtig sein. Die Öffentlichkeit beherrscht auf allen Gebieten des staatlichen Lebens in Preußen die wichtigsten Vorgänge, besonders auch das weite Gebiet der kommunalen Wahlen, das nicht unberührt bleiben würde, wenn man in diesem Punkte beim Landtagswahlrecht von den bisherigen Grundsätzen abginge. Gegen terroristische Beeinflussungen der Wahlen schützt auch die geheime Wahl erfahrungsmäßig nicht, wohl aber würde das Gefühl der politischen Verantwortung durch sie bei den Wählern geschwächt werden. Ohne ein reges politisches Verantwortungsgefühl gibt es kein Fortschreiten auf dem Wege der gesunden Entwicklung eines Staatswesens.

Änderungen der Landtagswahlbezirke sind nicht in Vorschlag gebracht. Aus den erheblichen Verbesserungen, die in dieser Beziehung im Jahre 1906 schon durchgeführt sind, sowie aus einer Bemerkung in der Begründung, daß die Verfassung die einmal eingerichteten Wahlbezirke als dauernde, im wesentlichen unveränderliche Grundlage der Wahlorganisation ansieht, darf man schließen, daß die Regierung in dieser Frage auch jetzt noch auf dem Standpunkte starker Mehrheiten in beiden Häusern des Landtags steht, die es ablehnen, im Jahre 1906 auch schon abgelehnt haben, einzelnen Landesteilen einen Teil ihrer Vertretung zu entziehen, um damit diejenige andere durch die Binnenwanderung und durch städtische oder industrielle Entwicklung ohnehin schon begünstigter Teile des Staates zu verstärken.

Politische Tagesschau.

Der Reichskanzler und der Alldeutsche Verband.

Wie das „Reich" erfährt, ist das Schreiben des Reichskanzlers noch nicht zu Händen der Hauptleitung des Alldeutschen Verbandes gelangt. Am Sonntag wird der geschäftsführende Ausschuß in Berlin zu einer Sitzung zusammentreten.

Weitere Abweisung von Angriffen auf das Auswärtige Amt.

Die offiziöse „Nordd. Allg. Ztg." schreibt: In ihrer Nummer vom 1. d. Mts. bringt die „Rheinisch-Westfäl. Ztg." unter der Spitzmarke „Eine versäumte Pflicht unserer Diplomaten" eine Zuschrift des Privatdozenten Dr. A. Wirth in München, worin behauptet wird, daß die Familie des seinerzeit in Persien ermordeten Studenten Immanuel Damman durch eine Versäumnis des Auswärtigen Amtes von der persischen Regierung keine Entschädigung erhalten habe. Demgegenüber wird festgestellt, daß die persische Regierung auf Betreiben des kaiserlichen Gesandten in Teheran eine Entschädigungssumme von 15 000 Toman (etwa 58 000 Mark) gewährt hat, deren letzter Teilbetrag bereits Ende September vorigen Jahres ausgezahlt worden ist. Der Fall ist typisch für die Leichtfertigkeit, mit welcher Angriffe gegen das Auswärtige Amt erhoben werden.

Der Wahlsieg der Sozialdemokraten in Eisenach-Dermbach

gibt der „Deutschen Ztg." erneut Anlaß, die bürgerlichen Parteien vor gegenseitiger Verhetzung zu warnen: „Blickt auf Eisenach-Dermbach! Wie ist die Sozialdemokratie gestiegen seit der Wahl des Jahres 1903? Von 6018 Stimmen binnen zwei Jahren auf 6799 Stimmen. Binnen abermals zwei Jahren von 6799 Stimmen auf 7875 Stimmen. Und nun, am 31. Januar 1910: von 7875 auf mehr als 10 000 Stimmen. Wie sind die bürgerlichen Parteien nicht nur verhältnismäßig, sondern zumteil auch unbedingt zurückgegangen! . . . Dieser ehemals immer liberale und nur zweimal durch Schack eroberte Wahlkreis scheint für immer als Insel im Roten Meer untergegangen zu sein. Zurzeit kommt es nur darauf an, ob die bürgerlichen Parteien aus diesem Spiegel, den ihnen jede neue Reichstagswahl vorhält, endlich, endlich lernen. Nur ein gänzlich neuer Geist kann uns auf neue Bahnen führen. Große Ereignisse, große Männer oder — starke und männliche Entschlüsse! Anders wird es nicht besser. Der Fastnachtsspuk hat lange genug gedauert. Aschermittwoch steht vor der Tür."

„Fortschrittliche Volkspartei."

Die Bezeichnung „Deutsche freisinnige Volkspartei", die der Viererausschuß zuerst für die freisinnige Fusion gewählt hatte, hat offenbar so wenig Anklang gefunden, daß man sich auf einen anderen Namen besonnen hat; und zwar soll die Zukunftspartei „Fortschrittliche Volkspartei" genannt werden. Ein freisinniges Blatt will wissen, daß diese Idee dem Kopfe des Abg. Müller-Meiningen entsprungen ist. Auch will man in der Fassung des Programms den Forderungen der Frauen mehr entgegenkommen.

Die Abstimmung über die Schiffahrtsabgaben.

Nach einer parlamentarischen Korrespondenz haben sich in der Donnerstag-Sitzung des Bundesrats, in der der Schiffahrtsabgaben-Entwurf zur Debatte stand, zwölf Stimmen gegen den Entwurf ausgesprochen. Hamburg und Bremen haben sich auf die Seite Preußens gestellt.

Journalistenstreik in der bayerischen Kammer.

Die Journalisten auf der Tribüne der bayerischen Abgeordnetenkammer erhielten am

Freitag einen Auszug aus dem Protokoll über die Sitzung des Direktoriums der Abgeordnetenkammer, in welcher zur Sprache gebracht war, daß die Journalisten gegen Schluß länger dauernder Sitzungen mehrmals in ostentativer Weise zusammen ihre Plätze verlassen hätten. Das Direktorium bevollmächtigte den Präsidenten, den Journalisten die Auffassung des Direktoriums bekannt zu geben, daß dieses Vorgehen als auffälliges, unfreundliches und ungeeignetes erachtet werde. Es sei Sache des Präsidiums, über die Dauer der Sitzungen zu entscheiden. Jeder Versuch der Journalisten, in dieser Frage Einfluß auszuüben, werde mit aller Entschiedenheit zurückgewiesen. Da nun für Freitag außer der Vormittagssitzung noch eine Nachmittagssitzung anberaumt war, beschlossen die Journalisten, über die Nachmittagssitzung nicht zu berichten. — Eine weitere Meldung besagt: Auf der Journalistentribüne der Kammer war Freitag Nachmittag infolge des vormittags gefaßten Beschlusses kein Berichterstatter erschienen.

Kündigung des deutsch-japanischen Handelsvertrages.

Wie man der „Freis. Ztg." schreibt, beabsichtigt Japan, im nächsten Jahre eine Tarifreform vorzunehmen und zu diesem Zweck eine Kündigung sämtlicher mit anderen Ländern abgeschlossenen Handelsverträge eintreten zu lassen. Aus diesem Grunde ist damit zu rechnen, daß auch unser Handelsvertrag mit Japan von 1896 zu diesem Zeitpunkte gekündigt wird, aufgrund dessen beide Länder ihre Erzeugnisse als meistbegünstigt behandeln.

Die deutsch-amerikanischen Vertragsverhandlungen.

Der Reichskanzler hat im Anschluß an den Gesetzentwurf betreffend die Handelsbeziehungen zu den Vereinigten Staaten von Amerika dem Reichstage mitgeteilt, daß die amerikanische Regierung, falls den Vereinigten Staaten der deutsche Vertragstarif uneingeschränkt eingeräumt wird, erklärt hat, die Viehfrage sei aus den Verhandlungen ganz ausgeschieden, die Vorteile des amerikanischen Minimaltarifs würden nach dem 31. März d. Js. auf Deutschland ausgedehnt werden und die Zollverwaltungsbestimmungen B bis F des gegenwärtigen Handelsabkommens sollten in Geltung bleiben, diese Ausdehnung des Minimaltarifs auf Deutschland sichere diesem die Behandlung der meistbegünstigten Nation, die Zollverwaltungsbestimmungen der Vereinigten Staaten, auch die betreffend die Markirung von Waren sollten in einem freundschaftlichen und versöhnlichem Gebiete angewendet werden, die gegenwärtige Verständigung mit Bezug auf die T Etiquettierung von Wein (schweflige Säure) solle aufrecht erhalten werden.

Der böhmische Landtag

bleibt arbeitsunfähig. Da die Tschechen die deutschen Vermittlungsvorschläge ablehnten, hat am Freitag die deutsche Obstruktion wieder eingesetzt.

Die Bergung der Leichen Benzonis und Burchardts.

Der italienische Generalkonsul ist mit den Leichen der Forscher Benzoni und Dr. Burchardt, die am 30. Januar in Uden ausgegraben worden waren, von Ibb am Mittwoch in Hodeida eingetroffen.

Krupp in der französischen Kammer.

Die Beratung über die Konvention betreffend die Ausbeutung des Erzlagers von Uenza wurde am Donnerstag in der französischen Kammer fortgesetzt. Zevaes (Sozialist) bemerkte, daß die Beteiligung, die den auswärtigen Industriellen bewilligt worden, zu weitgehend sei, er befürchte, daß die Firma Krupp in dem Konsortium durch Strohmänner vertreten sei. Redner verlangte, daß das Bergwerk von Algier in Betrieb genommen würde. Der Deputierte für Constantine Cutolli hob hervor, daß die Beteiligung der Ausländer bedingt gewesen sei durch die Unzulänglichkeit der nationalen. Man beklage sich über die Beteiligung deutscher Häuser, aber dies sei eine Befestigung des französisch-deutschen Einvernehmens; im übrigen würde die Unternehmung französisch bleiben. Zum Schluß trat der Redner für die Genehmigung der Konvention ein. — In der Nachmittagssitzung erklärte Bedouce (Sozialist) der Abbau der Erzlager werde ein einträgliches Unternehmen sein. Wenn die Firma Krupp zurückgetreten sei, blieben noch viele auswärtige Industrielle in dem Konsortium.

Die finnländischen Wahlen.

Bis Freitag Nachmittag lagen folgende Wahlresultate aus ganz Finnland vor: Die Sozialdemokraten erhielten 27 217, die Altfinnen 17 235, die Jungfinnen 12 239, die schwedische Volkspartei 10 033, die Agrarier 2701, die christlichen Arbeiter 1233 Stimmen.

Griechenland beruhigt sich.

In Athen scheint allmählich wieder die Vernunft einzuziehen. Man ist sich augenscheinlich darüber klar geworden, daß man bei dem Feuer, welches man anzuzünden im Begriff stand, sich leicht die Finger verbrennen kann. So hat denn der griechische Gesandte bei der Pforte Erklärungen ab- Fortsetzung freundnachbarlicher Beziehungen gegeben, welche den Willen Griechenlands zur zwischen beiden Häusern bekunden. Ähnliche Erklärungen wurden auch dem türkischen Gesandten in Athen von dem griechischen Minister des Äußern unterbreitet. — Außerdem wird in Athen erklärt, die Nationalversammlung werde nicht vor Dezember einberufen werden.

Japanische Rüstungen.

Nach Meldungen aus Charbin dauern die Rüstungen Japans ungeschwächt fort. Die mobilisierten Truppen werden fortgesetzt nach Korea dirigiert. In Nordkorea werden neue Befestigungen angelegt und diese sowohl mit Festungs- als auch mit Feldgeschützen armiert.

Der Fleischboykott in der Union.

Der Fleischboykott hat am Donnerstag einen ersten Erfolg zu verzeichnen, indem die Nahrungsmittelinspektoren 300 Kisten mit 80 000 Eiern als für den menschlichen Genuß unbrauchbar vernichten lassen.

Die Revolution in Nikaragua.

Bei Boaco (Nikaragua) sind 300 Aufständische gefangen genommen worden. Das Gefecht, das am Donnerstag stattfand, dauerte zwei Stunden.

Deutsches Reich.

Berlin, 4. Februar 1910.

— Der Großherzog und die Großherzogin von Sachsen-Weimar haben heute die Rückreise von Berlin nach Weimar angetreten.

— Die belgische Spezialmission, die in Dresden die Thronbesteigung des Königs von Belgien notifizierte, ist heute in Berlin eingetroffen und im Hotel „Der Kaiserhof" abgestiegen.

Parlamentarisches.

Die Steuerveranlagung. Die Budgetkommission des Abgeordnetenhauses genehmigte Donnerstag Abend den Etat der Verwaltung der direkten Steuern. Der Finanzminister erklärte hierbei, daß die Finanzverwaltung noch lange nicht zur richtigen Erfassung der Einkommen- und Ergänzungssteuer gekommen sei. 33 v. H. aller Erklärungen sind beanstandet. Dadurch ist die Steuer der beanstandeten Zensiten um ein Drittel erhöht worden. Der Finanzminister erklärte ferner, daß alle Einwendungen gegen die Veranlagung sehr gründlich und gewissenhaft geprüft würden, daß aber die verschiedenen Veröffentlichungen keineswegs alle das Richtige träfen. In jedem Falle gingen die beunruhigenden Berechnungen des Prof. Hans Delbrück erheblich über die Wirklichkeit hinaus. Zuzugestehen sei freilich, daß die gleichmäßige Erfassung des Einkommens und Vermögens noch immer nicht erreicht sei. Das nächste Ziel, daß die Gesetzgebung sich stellen müsse, sei, daß die Veranlagung ergänzt werden müsse durch die Selbstdeklaration zur Ergänzungssteuer. Das ist namentlich wichtig bei den Zensiten unter 3000 Mk., die ja nicht der Selbstdeklaration unterliegen. Anderweitig sei vorgeschlagen die Deklarationspflicht der Banken und der Sparkassen; dieser Vorschlag unterliege erheblichen Bedenken wegen des zu tiefen Eindringens in die Privatverhältnisse. Bei der Reichsbank und dem preußischen Staatsschuldbuch sei diese Deklarationspflicht bereits gesetzlich ausgeschlossen, und außerdem könnte diese Deklarationspflicht der Bank zur Folge haben, daß das Publikum sein Geld an Stellen unterbringe, die für die Sicherheit gefährlicher seien. Der Finanzminister trug eine Statistik der Beanstandungen der Steuererklärungen, gesondert nach kreisfreien und kreisangehörigen Ortschaften, vor, aus der sich ergab, daß die Beanstandungen sich ungefähr gleichmäßig über die betreffenden Bezirke verteilen. Beim Etat der Verwaltung der Zölle und indirekten Steuern erklärte der Finanzminister, daß er die Titel: Außerordentliche Remunerationen und Unterstützungen für Kanzlei- und Unterbeamte (einschließlich der Zollaufseher) 400 000 Mark und außerordentliche Remunerationen für mittlere Beamte 80 000 Mark für 1909 um etwa 150 000 Mark überschreiten werde, um diesen Beamten außerordentliche Remunerationen für einmalige nicht wiederkehrende Leistungen infolge der neuen Steuergesetzgebung durch die Reichsfinanzreform zu geben. Eine Beschlußfassung konnte nach Lage der Dinge nicht erfolgen, aber aus der Kommission wurden die vom Minister hierfür angeführten Gesichtspunkte als durchaus berechtigt anerkannt.

Die von der Justizkommission des Reichstags eingesetzte Redaktionskommission hat dem Absatz 2 § 223 a der Novelle zum Strafgesetzbuch (Kindermißhandlungsparagraph) folgende Fassung gegeben: „Gleiche Strafe (Gefängnisstrafe nicht unter zwei Monaten) tritt ein, wenn gegen eine noch nicht 18 Jahre alte oder wegen Gebrechlichkeit oder Krankheit willenlose Person, die der Fürsorge oder Obhut des Täters untersteht oder seinem Hausstande angehört, eine Körperverletzung mittelst roher oder böswilliger Behandlung begangen wird."

Zur zweiten Lesung des Etats des Reichskanzlers beantragt das Zentrum, einen Entwurf vorzulegen, welcher die vorsätzliche Verletzung des Wahlgeheimnisses durch Mitglieder des Wahlvorstandes mit Kriminalstrafe bedroht, ferner eine Ergänzung des Wahlreglements, die Wahlurnen so zu beschaffen, daß keine Mischung der Umschläge für die Wahlzettel stattfinden kann.

Gesetzentwurf über den Absatz von Kalisalzen.

Dem Reichstage ist der vom Bundesrat beschlossene Entwurf eines Gesetzes über den Absatz von Kalisalzen nebst Begründung zugegangen. Der Gesetzentwurf besteht aus 40 Paragraphen, deren Vorschriften bis zum 1. April 1930 gelten sollen. Nach dem Entwurf dürfen Kalisalze von Kaliwerksbesitzern nur durch Vermittelung der aufgrund dieses Gesetzes errichteten Vertriebsgemeinschaft abgesetzt werden, nur dieser ist der Bezug von Kalisalzen aus dem Auslande gestattet. Der Vertriebsgemeinschaft kann jeder Besitzer eines Kaliwerkes beitreten, in dem Kalisalze durch einen Schacht aufgeschlossen sind. Der Reichskanzler entscheidet über die vorläufige Zulassung der Kaliwerkbesitzer. Das Stimmenverhältnis der Mitglieder ist ihrer Beteiligung entsprechend zu bemessen. Der Reichskanzler hat das Aufsichtsrecht, zu dessen Ausübung er einen Kommissar ernennt. Die Vertriebsgemeinschaft ist verpflichtet, beim Absatz der Kalisalze in erster Linie den inländischen Bedarf zu befriedigen. Sie setzt die Verkaufspreise fest, deren erste Festsetzung und jede Erhöhung für das Inland der Genehmigung des Bundesrates bedürfen. Die Verkaufspreise für das Ausland dürfen nicht niedriger sein als die höchsten für die entsprechenden Sorten im Inlande. Die Festsetzung des Anteilverhältnisses der Mitglieder der Vertriebsgemeinschaft am Absatze von Kalisalzen erfolgt durch die Vertriebsgemeinschaft. Die festzusetzende Beteiligungsziffern treten mit dem 1. Januar 1915 in Geltung. Bis dahin gelten die Beteiligungsziffern, welche in der letzten Beteiligungstabelle des neuen Kalisyndikats angegeben sind. Von fünf zu fünf Jahren erfolgt eine Neufestsetzung der Beteiligungsziffern. Die Vertriebsgemeinschaft kann ihren Mitgliedern die unmittelbare Lieferung von Kalisalzen an dritte gestatten. Sie muß sie gestatten, soweit die Verpflichtung zur Lieferung aufgrund von Verträgen besteht, die vor dem 17. Dezember 1909 geschlossen sind. Die gelieferte Menge wird dem Mitglied anf seine Beteiligung angerechnet. Gegen die Festsetzungen der Vertriebsgemeinschaft ist Berufung an eine fünfgliedrige Berufskommission zuläßig. Soweit das neue Kalisyndikat G. m. b. H. vor dem Entstehen der Vertriebsgemeinschaft Verpflichtungen zur Lieferung von Kalisalzen eingegangen ist, ist die Vertriebsgemeinschaft zur Lieferung zu den vereinbarten Zeiten und Preisen verpflichtet.

Arbeiterbewegung.

In Harondet bei Amiens zertrümmerten am Freitag etwa fünfzig Wollkrempler die Fenster der Tuchfabrik der Gebrüder Saint, die mehrere Wollkrempler entlassen hatten, und drangen in die Arbeitsräume ein, wo sie die elektrischen Lampen zerstörten, die Treibriemen zerschnitten und große Verwüstungen anrichteten. Gendarmerie und berittene Jäger sind zur Wiederherstellung der Ruhe nach Harondet entsandt worden.

Provinzialnachrichten.

e **Briesen**, 4. Februar. (Verschiedenes.) Die gegen 2000 Einwohner zählende Landgemeinde Hohenkirch hat Herrn Besitzer Peter Schulz, der das Gemeindevorsteheramt schon 30 Jahre verwaltet, auf weitere 6 Jahre zum Gemeindevorsteher gewählt. — In der Gemeinde Plywaczewo ist Herr Besitzer Philipp Minett, der bisher erster Schöffe war, zum Gemeindevorsteher gewählt worden. — Das von der Ansiedlungskommission als Wohnhaus eingerichtete frühere Brennereigebäude in der Ansiedlergemeinde Wittenburg soll verkauft werden. Voraussichtlich wird die Gemeinde es erwerben.

Aus dem Kreise Culm, 4. Februar. (Hühnerdiebstahl.) In der gestrigen Nacht erbrachen Diebe den Stall der Witwe Jaworski in Dubielno und nahmen den ganzen Hühnerbestand mit. Von den Dieben fehlt jede Spur.

Schwetz, 3. Februar. (Geschenk des Kaisers.) Der Kaiser hat der taubstummen Schneiderin Helene Wojciechowski in Groß-Kommorsk eine Nähmaschine als Geschenk überwiesen.

v **Graudenz**, 3. Februar. (In dem Strafprozeß gegen den Hauptmann Grafen von Pfeil und Klein-Ellguth) vom Infanterie-Regiment 129 in Graudenz, welcher am 22. d. Mts. vor dem Kriegsgericht Thorn seinen Anfang nimmt, lautet die Anklage nicht auf Meineid und Verleitung zum Meineid, sondern nur auf Verleitung zum Meineide. Eine solche Anklage konnte nicht erfolgen, da Graf Pfeil in den diesem Strafprozeß zugrunde liegenden früheren Prozessen einen Eid überhaupt nicht geleistet hat.

v **Graudenz**, 4. Februar. (Der Petroleumkrieg) dürfte hier nunmehr beendet sein. Die Kaufleute geben das Petroleum nunmehr jetzt mit 17 Pf. pro Liter ab, während die Pocolgesellschaft 18 Pf. verlangt, aber einen besonderen Rabatt gewährt, sodaß die Preise schließlich auf eine Stufe zu stehen kommen.

Marienburg, 4. Februar. (Besitzwechsel.) Gutsbesitzer Regier-Neudorf hat das 65 culmische Morgen große Grundstück des Gutsbesitzers Hermann Neufeld-Petershagen mit vollem Inventar für 110 000 Mark erworben.

Marienburg, 4. Februar. (Die Pocken im Rathause.) Der Arbeiter Figura in der Ziegelgasse, der bei der Überführung von Pockenkranken behilflich gewesen und auch vorher vorschriftsmäßig geimpft worden war, meldete sich Donnerstag im Armenbureau mit Erkrankung. Der Armenarzt stellte den Ausbruch der Pocken fest. Heute wurden die Räume des Rathauses desinfiziert, und sämtliche Magistrats- und Polizeibeamten mußten sich einer Schutzimpfung unterziehen. Figura wurde in das Krankenhaus eingeliefert.

Dirschau, 3. Februar. (Der älteste Bürger der Stadt Dirschau,) Eigentümer Johann Schulz, feiert am 4. Februar seinen 98. Geburtstag.

Danzig, 4. Februar. (Oberbürgermeister Ehlers) ist jetzt soweit wiederhergestellt, daß seine Entlassung aus dem städtischen Krankenhaus in nächster Zeit stattfinden kann.

Praust, 4. Februar. (Ein unheimlicher Fund) wurde von Arbeitern auf dem Müllabladeplatz, der der Stadt Danzig gehört, gemacht. Man fand eine weibliche Kindesleiche, die in eine blaue Schürze eingewickelt war. Da die Vermesung noch nicht zu weit fortgeschritten war, kann die Leiche noch nicht zu lange dort verborgen gewesen sein.

Tilsit, 1. Februar. (Alles wird teurer.) Die Hoboisten des Infanterieregiments Nr. 41 verkauften ihr Kommißbrot bisher für 40 Pfennig. Jetzt ist der Preis auf 50 Pfennig gestiegen und außerdem werden den Käufern noch monatlich 20 Pf. Botengebühren angerechnet.

Hohensalza, 3. Februar. (Das Hotel „Stadtpark") hat die Stadt von dem Stadtrat Ewald für 160 000 Mark angekauft, um es zu einem Theater und Vereinshause auszubauen.

ǁ **Hohensalza**, 4. Februar. (Verschiedenes.) Die seit Jahrzehnten bestehende Firma Julius Leitreiter, Möbelfabrik hierselbst, ist in Zahlungsschwierigkeiten geraten und hat am 1. d. Mts. den Konkurs angemeldet. — Eine Versammlung, zu der sämtliche Hausbesitzer von hier eingeladen sind, findet auf Anregung des hiesigen Grund- und Hausbesitzervereins am 7. d. M. im Stadtpark hierselbst statt. Es soll der Wassereinbruch in die Bergwerke besprochen werden. — In Schadlowitz wird eine neue Bezirks-Hebammen-Stelle errichtet.

Bromberg, 3. Februar. (Die Rodelbahn) in Rinkau ist auf drei Tage geschlossen worden, da am Mittwoch zwei Unfälle beim Rodeln vorgekommen sind. Eine Dame erlitt einen Armbruch und ein Herr eine Knöchelverrenkung. Es soll jetzt eine genaue Prüfung der Rodelbahn vorgenommen werden.

Bromberg, 4. Februar. (Eingabe wegen Errichtung eines Postscheckamts.) Infolge einer Eingabe des Verbandes kaufmännischer und gewerblicher Vereine zu Bromberg richtete die hiesige Handelskammer an das Reichspostamt in Berlin eine Eingabe, in welcher um Errichtung eines Postscheckamtes in Bromberg gebeten wird.

Pakosch, 4. Februar. (Vom Tode des Ertrinkens) retteten mit eigener Lebensgefahr der Lehrer Schmidt und der Fleischer Klisch von hier den Schulknaben Knieczak, der beim Schlittschuhlaufen auf der Netze einbrach.

Lokalnachrichten.

Thorn, 5. Februar 1910.

— (Personalien.) Dem Regierungs- und Medizinalrat Dr. von Hake in Marienwerder ist der Titel Geh. Medizinalrat verliehen worden.

— (Personalien bei der Justiz.) Der Referendar Fritz Lenz in Thorn ist zum Gerichtsassessor ernannt worden.

— (Erweiterung des Pendelzugverkehrs.) Der Pendelzug F., der vom Hauptbahnhof um 5,37 nachmittags abfährt, ist bis nach Bahnhof Mocker durchgeführt worden, ab Stadtbahnhof 5,43, an Mocker 5,48 nachmittags. Die Rückfahrt erfolgt ab Mocker 6,55 N., ab Thorn Stadt 7,02 N. Da die Ankunft um 7,07 N. auf dem Hauptbahnhof erfolgt, so ist damit die noch fehlende Verbindung zu den um 7,15 N. nach Posen, 7,18 nach Alexandrowo und 7,53 nach Bromberg abfahrenden Züge geschaffen worden.

— (Landwehrverein Thorn.) Gestern fand unter dem Vorsitz des Herrn Rechtsanwalts Prowe im Artushofe die Monatssitzung statt. Ausgeschieden sind durch Verzug 2, wegen Nichtzahlung der Beiträge 2 Mitglieder; neu aufgenommen 8, zur Aufnahme angemeldet 7 Kameraden. Der Vorsitzer sprach dem Vergnügungsausschuß für das gute Gelingen des Kaisergeburtstagsfestes den Dank der Versammlung aus und teilte sodann mit, daß am Montag den 14. Februar, abends 7 Uhr, im Stadttheater eine Sondervorstellung des Lustspiels „Krieg im Frieden" von Moser und Schönthan — für die Mitglieder der Kriegervereine des Stadt- und Landkreises und ihre Angehörigen stattfindet, wozu die Eintrittskarten vom 1. Schriftführer Herrn Polizeiinspektor Zelz zu beziehen sind.

— (Coppernikusverein.) Auf der Tagesordnung der nächsten Monatssitzung, die am kommenden Montag, abends 8½ Uhr, im Artushofe stattfindet, stehen neben einigen Mitteilungen des Vorstandes die Beschlußfassung über die Feier des 19. Februars und die Wahl eines ordentlichen Mitgliedes. Zu dem um 9 Uhr beginnenden wissenschaftlichen Teile, zu dem das Erscheinen von Gästen, auch von Damen, erwünscht ist, wird Herr Pfarrer Jacobi folgenden Vortrag halten: „Des Thorner Bürgermeisters Jacob Heinr. Zerneckes Leben, ein Bild aus der westpr. Provinzialgeschichte des 17. und 18. Jahrhunderts."

— (Altstädtische evangelische Kirchengemeinde.) In der Sitzung der vereinigten Körperschaften wurde der Etat der Kirchenkasse auf 8400 Mark festgesetzt, was einen Zuschuß von 6753 Mk. der Parochialverbandskasse erfordert; der Etat der Kanzelhaltung auf 9000 Mark, Zuschuß 1623 Mark; der Etat der Beamtenkasse auf 2575 Mark, Zuschuß 1100 Mark; der Etat der Küsterstellenkasse 1400 Mark, die Kirchhofskasse 4853 Mark. Die Legate bei letzterer sind auf 6900 Mark angewachsen. Beschlossen wurde, einen Überschuß von 3325 Mark zur Einebnung und Einfriedigung des neuen Kirchhofgeländes zu verwenden. Der Etat dee Musikkasse beträgt 4356 Mark, der Armenstiftskasse 420 Mark, das Vermögen der Armenstiftskasse 3425 Mark, den Namen Hepner-Kittlerstiftung tragend. Die ausscheidenden Vertreter des Parochialverbandes Herren Kommerzienrat Dietrich, Stadtrat Kordes, Oberlehrer Sich, Mittelschullehrer Gruhnwald, Rentier Steinicke und die Stellvertreter Stadtrat Illgner und Rentier Riefflin wurden wieder-, als Stellvertreter Professor Wollgramm neugewählt.

— (Der Ortsverein Thorn des Verbandes mittlerer Reichspost- und Telegraphenbeamten) feierte am Donnerstag Abend in den kleinen Sälen des Artushofes sein diesjähriges Wintervergnügen. Nach dem Vortrage mehrerer Musikstücke trug der Männerchor des Vereins drei Lieder „Singe Vöglein singe", „Die Spinnerin" und „In der Waldschenke" von M. Oesten in sehr gefälliger Weise vor. Ein kleines Theaterstück „Klatsch" und zwei reizende „Blumenmädchen", die ihre Gaben jung und alt spendeten, leiteten zum Tanze über, dem ausdauernd gehuldigt wurde.

— (Streitsache des Magistrats wider die Anlieger der Hofstraße.) In der Verwaltungsstreitsache des Magistrats zu Thorn wider die Anlieger der Hofstraße Kirste und Genossen hat das Oberverwaltungsgericht die vom Magistrat gegen die Entscheidung des Bezirksausschusses zu Marienwerder eingelegte Revision kostenpflichtig abgewiesen. In der Begründung wird ausgeführt: Über die Zerlegung einer (neuen) Straße in Teile mit der Wirkung, daß schon die Fertigstellung des Straßenteils den Anspruch auf Anliegerbeiträge, wie für eine fertige Straße, entstehen lassen kann, bestimmt der freie Wille der Gemeinde. Und durch Beschluß des Magistrats und der Stadtverordnetenver-

sammlung vom 17/21. Oktober 1903 ist klar zum Ausdruck gekommen, daß die Hofstraße von der Brombergerstraße bis zur Mellienstraße als Straßenteil im Sinne des § 15, und zwar als derjenige Straßenteil behandelt werden solle, dessen Ausbaukosten auf die Anlieger zu verteilen und einzufordern seien. Fehlerfrei festgestellt ist nun die Unfertigkeit dieses Straßenteils, wobei es nicht darauf ankommt, wie viel oder wie wenig noch an der Fertigstellung fehlte, sondern der Straßenteil muß vollständig fertig sein, bevor mit der Erhebung der Anliegerbeiträge vorgegangen werden kann. Nach § 13 des Ortsstatuts ist zwar eine spaltungsweise Einziehung der Kosten in der Weise zulässig, daß die Kosten, die durch die Beleuchtungsvorrichtung oder Gasleitung, die in der Hofstraße fertiggestellt ist, gesondert gerechnet und umgelegt werden können; der Magistrat habe aber nicht die Einziehung dieser Sonderkosten, sondern der gesamten Kosten, (auch für die Pflasterung) verfügt, sodaß die nachträglich erhobene Forderung, die Anlieger wenigstens zu den Kosten der Beleuchtungsanlage heranzuziehen, vom Bezirksausschuß nicht berücksichtigt werden konnte. Durch dieses Erkenntnis des Oberverwaltungsgerichts ist entschieden, daß bei Anlegung eines neuen Straßenteils, d. h. einer durch Gemeindebeschluß in ihren Grenzen bezeichneten Straße, die Anlieger zu den Kosten der Anlage erst dann herangezogen werden können, nachdem die Straße vollständig fertiggestellt ist, ferner, daß zwar nach Ortsstatut die Beiträge zu den Kosten der Pflasterung allein oder der Gasleitung allein eingezogen werden können, aber auch diese erst, nachdem die Pflasterung oder die Gasleitung in dem ganzen Straßenteil ausgeführt ist.

— (Thorner Stadttheater.) Aus dem Theaterbureau: Heute, Sonnabend beginnt die Vorstellung von „Egmont" um 7½ Uhr, worauf hierdurch nochmals besonders hingewiesen sei. Für Sonntag nachmittags ist eine einmalige Wiederholung der erfolgreichen Operette „Miß Dudelsack" zu halben Preisen angesetzt, während abends der neueste Operettenschlager „Die geschiedene Frau" bereits zum drittenmale in Szene geht. Für Dienstag wird zum Benefiz für den jugendlichen Helden und Liebhaber Alexander Rückert Ludwig Fuldas erfolgreiches 5aktiges Lustspiel „Der Dummkopf" hier erstmalig aufgeführt. Der Benefiziant spielt in diesem neuen Bühnenwerk des beliebten Schriftstellers Fulda die Rolle des „Referendar Justus Häberlein".

— (Das Promenadenkonzert) wird morgen Mittag zwischen 12 und 1 Uhr bei günstiger Witterung auf dem neustädtischen Markt von der Kapelle des Artillerieregiments Nr. 11 ausgeführt.

— (Hotel du Nord.) Wie wir hören, beabsichtigt die Brauerei Haase in Breslau das Hotel du Nord — dessen früherer Inhaber St. es plötzlich aufgab und jetzt Reisender einer Maschinenfabrik ist — weiterführen zu lassen, nachdem es etwas umgebaut und ein Café in den unteren Räumen, für das auf die Kundschaft der Theaterbesucher gerechnet wird, eingerichtet ist.

— (Zwangsversteigerung.) Zum Zwecke der Aufhebung der Gemeinschaft, die in Ansehung des in Thorn, Strobandstraße 8, belegenen, auf den Namen des Zimmermanns Karl Wittkowski, welcher mit Pauline, geb. Apczynska, in Ehe- und Gütergemeinschaft lebt, eingetragenen Grundstücks steht, fand heute Vormittag die Versteigerung an Gerichtsstelle statt. Das Höchstgebot, 2900 Mark bar und Übernahme von 15 Hypotheken im Gesamtbetrage von 17 182,10 Mark gab ab Fortifikationsarbeiter Josef Makowski, dem der Zuschlag erteilt wurde.

— (Plötzlicher Tod.) Heute Mittag starb plötzlich in der Graudenzer Straße der Bauunternehmer Ignatz Straszewski aus Thorn-Mocker, anscheinend am Herzschlag.

— (Unfall.) Der verheiratete, in den 40er Jahren stehende Arbeiter Hermann Berg, in Mocker, Nonnenstraße wohnhaft, stürzte beim Absägen des trockenen Astes einer Pappel auf der Graudenzer Straße, in der Nähe des Restaurants zum Wollmarkt, so unglücklich von der Leiter, daß er einen Schädelbruch erlitt und tot auf der Stelle blieb.

— (Polizeiliches.) Arrestanten verzeichnet der Polizeibericht heute 2.

— (Gefunden) wurden eine Brosche, ein goldener Kneifer und ein Überzieher mit Schlüsselbund. Näheres im Polizeisekretariat, Zimmer 49.

Vorboten der Frühlingsmode.

Noch sind wir „befangen in eisigen Banden", ja der Winter scheint soeben erst recht bei uns eingekehrt zu sein, aber schon melden sich die ersten Frühlingsboten. Nicht von den Schneeglöckchen soll hier die Rede sein, noch von Star oder Storch, die uns zuerst den Lenz verkünden, nein, der erste Frühlingshauch weht uns von den Ateliers der Modistinnen her entgegen, aus denen, allerdings erst verstohlen, die Kunde von den Herrlichkeiten der Frühjahrs- und Sommermode dringt. „Weiche Gewebe" heißt vorläufig das Feldgeschrei auf der ganzen Linie, deshalb werden, soweit einfarbige Stoffe inbetracht kommen, die weichen Atlas- und Liberty-Seiden, die Ondoyants und Kreppstoffe auch ferner modern bleiben. Auch die kräftigen Baststoffe, Tussor und Shantung, werden wieder viel verarbeitet; doch wird sich die Art des Gewebes von dem vorjährigen unterscheiden. Es gibt neben den festen und soliden Bastgeweben auch leichtere Stoffe, die als Ersatz des Kleiderleinens dienen. Bedruckte Musseline und Voiles werden ebenfalls viel getragen, die große Mode des Frühjahrs 1910 jedoch gehört den Foulards mit Pongé, Surah oder Twill-Grund und neuartigem Tupfenmuster. Für die Uni-Stoffe wird die Modedame neben den noch immer modernen Bronze, Khaki, Ecru und Pastellblau auch kräftigere Farben, wie das Altrosa, Kornblumenblau und Lila-Rosa bevorzugen. Und wie die Mode es immer versteht, aus Altem und Neuem noch nie dagewesene Kombinationen zu erfinden, so hat sie sich jetzt auf die so lange Zeit unmodern gewesenen, fast vergessenen Chantilly-Spitzen besonnen. Aus den parfümierten Truhen und Koffern, in denen sie gelegen haben, holt man sie nun hervor; man beginnt sie auf Kleidern als Volants oder Applikation zu verwenden, und in der warmen Jahreszeit wird man daraus Hüte herstellen, deren Ausputz aus einem Reihertuff oder aus großen Tüllrosetten besteht. An Großmutters Zeit werden uns die ganz kleinen Sonnenschirmchen, die „Knicker", erinnern, die, aus weißer Seide angefertigt und mit schwarzer Chantilly-Spitze bezogen, ebenfalls hochmodern erscheinen. E. v. H.

Wissenschaft, Kunst und Theater.

Die medizinische Wissenschaft und mit ihr die Universität Berlin hat soeben einen Verlust erlitten, durch den Tod des geschätzten Anatomen Geh. Medizinalrats Prof. Dr. Wilhelm Krause, des Laboratoriumsvorstandes am Anatomischen Institut der Berliner Universität. Der Gelehrte hat ein Alter von 76 Jahren erreicht.

Nach Meldung aus Paris ist Björnsons Zustand so gefahrdrohend geworden, daß die Katastrophe stündlich eintreten kann.

Mannigfaltiges.

(Bauunglück in Hamburg.) Bei dem Einsturz eines Sielbaues am Peutekanal wurden mehrere Arbeiter verwundet. Ein Arbeiter wurde als Leiche hervorgezogen, zwei wurden mit Verletzungen ins Krankenhaus gebracht.

(Ein deutscher Kohlendampfer gestrandet.) Am Donnerstag trafen in Büsum fünf vollständig ermattete Matrosen des deutschen Kohlendampfers „Arsa" ein und gaben an, daß der Dampfer auf der Fahrt von Emden nach Brunsbüttel in der Nähe von Büsum auf den Strand geraten sei. Die Mannschaft hätte mit Ausnahme des Kapitäns und einiger Leute das Schiff verlassen, aber nur die Rettungsbake erreicht. Hier hätten sie hungernd und frierend vier Tage zubringen müssen, ehe sie entdeckt worden seien. — Am Freitag wurde der Dampfer abgeschleppt und in Brunsbüttel unbeschädigt eingebracht.

Neueste Nachrichten.

Ostmärkische Bank für Handel und Gewerbe.

Posen, 5. Februar. Dem Vernehmen nach will die Ostmärkische Bank für Handel und Gewerbe in Thorn eine Zweigniederlassung errichten unter gleichzeitiger Übernahme des altrenomierten Bankgeschäfts von L. Simonsohn.

Gerichtliche Schließung einer Apotheke.

Berlin, 4. Februar. In Südende erregte die Verhaftung eines Apothekers und die gerichtliche Schließung seiner Apotheke Aufsehen. Die Verhaftung erfolgte wegen betrügerischen Bankerotts usw.

Aus dem Reichstage.

Berlin, 5. Februar. Der Seniorenkonvent des Reichstags beschloß zu empfehlen, am Dienstag und Mittwoch keine Sitzung abzuhalten und am Donnerstag in die Beratung der neuen Wahlrechtsvorlage einzutreten. Er empfahl die Weiterberatung durch eine Kommission von 28 Mitgliedern, deren Wünsche hinsichtlich der Anberaumung der Sitzungen möglichst berücksichtigt werden möchten.

Berlin, 5. Februar. Die Vorlage betr. die deutsch-amerikanischen Handelsbeziehungen ist in allen drei Lesungen angenommen worden.

Zum Befinden des Grafen Stolberg.

Berlin, 5. Februar. Reichstags-Präsident Graf Stolberg hat die letzte Nacht leidlicher verbracht. Der ihn behandelnde Arzt ist mit seinem Befinden zufrieden.

Parlamentarische Verhandlungen über das deutsch-amerikanische Handelsabkommen.

Berlin, 5. Februar. Über das deutsch-amerikanische Handelsabkommen fand gestern Abend eine Besprechung zwischen Vertretern der Regierung und der Reichstagsfraktionen statt.

Ende des Journalistenstreiks in der bayerischen Kammer.

München, 5. Februar. Die streikenden Landtagsberichterstatter haben jetzt ihre Tätigkeit wieder aufgenommen.

Spenden für die Überschwemmten in Paris.

Paris, 5. Februar. An Spenden für die durch die Überschwemmung Geschädigten gingen bis gestern Abend aus dem Auslande über 3 Millionen Frank ein.

Doppelselbstmord in Paris.

Paris, 5. Februar. Die Witwe des Revolutionärs Effron und ihr 14jähriger Sohn wurden gestern in ihrer Wohnung erhängt aufgefunden. Es liegt Selbstmord vor. Frau Effron ist die Tochter des ehemaligen Gouverneurs von Moskau und schloß sich schon vor vielen Jahren der revolutionären Partei an. Sie wurde wiederholt mit Gefängnis und Verbannung bestraft.

Unruhen im Somalilande.

London, 4. Februar. Dem Reuterschen Bureau werden aus Aden neue ernste Unruhen aus dem Somalilande gemeldet. Viele britische Staatsangehörige seien getötet worden.

Der neue griechische Minister des Innern.

Athen, 4. Februar. Brigadegeneral Petmeras ist zum Minister des Innern ernannt worden.

Drohbriefe an das rumänische Kabinett.

Bukarest, 4. Februar. Sämtliche Minister des Kabinetts erhielten gestern Drohbriefe, in denen ihnen der Tod durch Erschießen in Aussicht gestellt wird. Mehrere verdächtige Individuen wurden verhaftet.

Großfeuer.

Jassy, 4. Februar. In einer Webwarenfabrik entstand aus unbekannter Ursache ein Feuer, das schnell um sich griff und auch zahlreiche andere Häuser und Geschäfte vernichtete. 96 Häuser wurden ein Raub der Flammen. 22 Personen erlitten gefährliche Brandwunden. Auch viele Feuerwehrleute wurden schwer verletzt. Militär mußte zu Löscharbeiten herangezogen werden. Diebesgesindel benutzte die Panik zu Räubereien.

Menelik lebt.

Abis Abeba, 4. Februar. Gerüchte von dem Tode Kaiser Meneliks und einem Blutbad unter den Europäern sind falsch. Das Land ist vollkommen ruhig.

Untergang eines amerikanischen Dampfers.

Charleston, 4. Februar. Der von Newyork nach dem Stillen Ozean bestimmte Dampfer „Kentucky", der mit 75 Mann Besatzung auf seiner ersten Fahrt sich befand, meldet durch drahtloses Telegramm, daß er 240 Meilen von Kap Hutteras entfernt im Sinken sei. Mehrere Dampfer sind zur Hilfeleistung abgegangen.

Die Revolution in Nikaragua.

Managua, 4. Februar. Das Kanonenboot der Insurgenten „Ometepe" hat vorgestern Greytown beschossen. 9 Häuser gingen in Flammen auf. Die Küstenbatterien erwiderten das Feuer und setzten das Kanonenboot außer Gefecht, sodaß es sich zurückziehen mußte. Teuflischer Plan ausständischer Kohlenarbeiter.

Sidney, 4. Februar. Ausständige Kohlenarbeiter versuchten eine Eisenbahnbrücke bei der Aberdare Kohlengrube in die Luft zu sprengen. Dieses mißlang, doch wurde viel Schaden angerichtet.

Amtliche Notierungen der Danziger Produkten-Börse

vom 5. Februar 1910.

Wetter: bedeckt.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Ölsaaten werden außer dem notierten Preise 2 Mk. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen ruhiger, per Tonne von 1000 Kgr.
inländ. bunter 761—777 Gr. 230—232 Mk. bez.
inländ. roter 7.3—788 Gr. 228½—232 Mk. bez.
russisch. hochbunter 734 Gr. 181 Mk. bez.
russisch. bunter 703 Gr. 173 Mk. bez.

Roggen unverändert, per Tonne von 1000 Kgr.
inländ. 704—750 Gr. 163½ Mk. bez.

Gerste unverändert, per Tonne von 1000 Kgr.
transito 110 Mk. bez.

Hafer unverändert, per Tonne von 1000 Kgr.
inländ. 1.5—164 Mk. bez.
transito 107½—113 Mk. bez.

Rohzucker. Tendenz: ruhig.
Rendement 88% f. Neufahrw. 12,85 Mk. inkl. Sack.

Kleie per 100 Kgr. Weizen- 9,80—10,50 Mk. bez.
Roggen- 9,80—9,85 Mk. bez.

Der Vorstand der Produkten-Börse.

Telegraphischer Berliner Börsenbericht.

	5. Febr.	4. Febr.
Tendenz der Fondsbörse: —		
Österreichische Banknoten	85,05	85,05
Russische Banknoten per Kasse	216,90	216,90
Wechsel auf Warschau	—,—	—,—
Deutsche Reichsanleihe 3½%	94,25	94,25
Deutsche Reichsanleihe 3%	85,40	85,40
Preußische Konsols 3½%	94,25	94,25
Preußische Konsols 3%	85,40	85,40
Thorner Stadtanleihe 4%	100,40	100,40
Thorner Stadtanleihe 3½%	—,—	—,—
Westpreußische Pfandbriefe 3½%	89,70	89,80
Westpreußische Pfandbriefe 3% neul. II.	82,20	82,20
Rumänische Rente von 1894 4%	91,50	91,80
Russische unifizierte Staatsrente 4%	90,10	90,10
Polnische Pfandbriefe 4½%	95,60	95,50
Große Berliner Straßenbahn-Aktien	185,90	185,90
Deutsche Bank-Aktien	256,25	256,10
Diskonto-Kommandit-Anteile	195,40	195,30
Norddeutsche Kreditanstalt-Aktien	122,—	122,—
Allgemeine Elektrizitäts-Aktiengesellschaft	258,50	257,40
Bochumer Gußstahl-Aktien	246,25	244,40
Harpener Bergwerks-Aktien	208,30	206,10
Laurahütte-Aktien	196,50	194,75
Weizen loko in Newyork	130,—	130,—
„ Mai	225,50	225,60
„ Juli	225,20	226,—
„ September	211,25	211,75
Roggen Mai	173,50	173,25
„ Juli	175,75	176,25
„ September	—,—	—,—
Spiritus: 70er loko	—,—	—,—

Bankdiskont 4½%, Lombardzinsfuß 5½%, Privatdiskont 2⅞%.

Danzig, 5. Februar. (Getreidemarkt.) Zufuhr 60 inländische, 48 russische Waggons.

Königsberg, 5. Februar. (Getreidemarkt.) Zufuhr 75 inländische, 195 russische Waggons exkl. 9 Waggon Kleie und 18 Waggon Kuchen.

Bromberg, 4. Februar. Handelskammer-Bericht. Weizen, niedr., weißer 130 Pfd. holländisch wiegend, brand- und bezugfrei, 229 Mk., bunter 128 Pfd. holländisch wiegend, brand- und bezugfrei, 227 Mk., roter u. Sommerweizen 130 Pfd. holl. wieg., brand- und bezugfrei, 224 Mk., geringere Qualitäten unter Notiz. — Roggen, unv., 123 Pfd. holl. wiegend, gut gesund, 162 Mk., do 121 Pfd. holl. wiegend, gut gesund 160 Mk. Leichtere Qualitäten 140—159 Mk. — Gerste zu Müllereizwecken 130—135 Mk. — Brauware ohne Handel. — Futtererbsen nominell. — Kocherbsen —.—. — Hafer 148—154 Mk. Zum Konsum 155—165 Mk. Die Preise verstehen sich loko Bromberg.

Magdeburg, 4. Februar. Zuckerbericht. Kornzucker 88 Grad ohne Sack 12,90—13,00. Nachprodukte 75 Grad ohne Sack 10,80—11,00. Stimmung: ruhig. Brotraffinade I ohne Faß 23,25—23,50. Kristallzucker I mit Sack —,—. Gem. Raffinade mit Sack 23,00—23,25. Gem. Melis I mit Sack 22,50—22,75. Stimmung: ruhig.

Hamburg, 4. Februar. Rüböl ruhig, verzollt 58,00. Kaffee ruhig. Umsatz — Sack. Petroleum amerik. spez. Gewicht 0,800° loko lustlos, 6,30. Wetter: schön.

Mitteilungen des öffentlichen Wetterdienstes

(Dienststelle Bromberg).

Voraussichtliche Witterung für Sonntag den 6. Februar: Windig, später milde, Niederschläge.

Berliner Viehmarkt.

Städtischer Schlachtviehmarkt. Amtlicher Bericht der Direktion. Berlin, 5. Februar 1909.

Zum Verkauf standen: 5959 Rinder, darunter 1666 Bullen, 2696 Ochsen, 1597 Kühe und Färsen, 1143 Kälber, 10 519 Schafe, 11 379 Schweine.

Preise für 1 Zentner	Lebendgewicht	Schlachtgewicht
Rinder:		
1. Ochsen:		
a) vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwertes, höchstens 6 Jahre alt	38—41	73—76
b) junge fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete	34—38	63—68
c) mäßig genährte junge und gut genährte ältere	25—33	50—60
d) gering genährte jeden Alters	—25	50—51
2. Bullen:		
a) vollfleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtwertes	37—40	66—70
b) vollfleischige jüngere	33—37	61—63
c) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere	25—32	52—59
d) gering genährte	—,—	—,—
3. Färsen und Kühe:		
a) vollfleischige ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwertes	—,—	—,—
b) vollfleisch. ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes höchstens 7 Jahre alt	35—38	63—67
c) ältere ausgemästete Kühe u. wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen	30—33	59—62
d) mäßig genährte Kühe und Färsen	22—28	51—54
e) gering „ „ „	—22	47—50
4. Gering gen. Jungvieh (Fresser)	22—30	40—55
Kälber:		
a) Doppellender feiner Mast	—96	—128
b) feinste Mast (Vollmilchmast) und beste Saugkälber	58—63	102—107
c) mittlere Mast- und gute Saugkälber	43—54	87—98
d) geringe Saugkälber	28—40	56—70
Schafe:		
a) Mastlämmer u jüngere Masthammel	36—40	76—81
b) ältere Masthammel	31—35	68—73
c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe)	25—31	53—65
d) Marschschafe und Niederungsschafe	—,—	—,—
Schweine:		
a) Fettschweine über 3 Ztr. Lebendgew.	54—56	68—70
b) vollfleischige d. feineren Rassen u. deren Kreuzungen über 2½ Ztr. Lebendgew.	54—55	68—69
c) vollfleischige d. feineren Rassen u. deren Kreuzungen bis 2½ Ztr. Lebendgew.	53—55	66—68
d) fleischige Schweine	51—53	64—66
e) gering entwickelte Schweine	49—50	61—63
f) Sauen	51—52	64—65

Rindergeschäft langsam, es bleibt Überstand. Kälberhandel glatt. Schafhandel ruhig, es wird kaum geräumt. Der Schweinemarkt verlief ruhig und wird voraussichtlich geräumt.

Wetter-Uebersicht.

der Deutschen Seewarte.
Hamburg, 5. Februar 1910.

Name der Beobachtungs-Station	Barometerstand	Windrichtung	Wetter	Temperatur Celsius	Niederschlag in 24 Stunden mm	Barometerstand v. Abend
Borkum	762,5	S	Dunst	1,2	0	758
Hamburg	763,8	SW	Nebel	0,2	0	757
Swinemünde	763,2	NNW	Dunst	0,2	0	757
Neufahrwasser	761,0	WNW	bedeckt	1,2	0	757
Memel	761,8	S	Nebel	1,2	0	758
Hannover	764,9	W	bedeckt	1,2	0	757
Berlin	763,0	N	bedeckt	— 0,2	0	756
Dresden	763,1	WNW	Schnee	— 2,6	3	755
Breslau	760,9	NW	Nebel	— 0,2	0	755
Bromberg	761,8	O	Nebel	0,1	0	757
Metz	766,0	NNO	bedeckt	1,8	5	758
Frankfurt (Main)	764,5	N	Dunst	1,1	0	758
Karlsruhe (Baden)	764,9	SW	Nebel	1,9	4	756
München	763,4	W	Schnee	— 2,6	—	756
Zugspitze	521,9	N	Schnee	—15,9	8	519
Scilly	—	—	—	—	—	—
Aberdeen	749,3	SSW	bedeckt	4,2	4	756
Ile d'Aix	764,8	—	bedeckt	6,5	0	759
Paris	—	—	—	—	—	—
Vlissingen	764,8	WSW	Dunst	1,6	0	759
Christiansund	745,7	SO	halbbedeckt	3,2	0	753
Skagen	758,8	W	Nebel	0,4	3	756
Kopenhagen	762,3	WSW	Nebel	0,2	0	757
Stockholm	758,3	SW	bedeckt	1,2	1	756
Haparanda	757,3	S	bedeckt	— 6,0	—	761
Archangel	769,9	OSO	heiter	—17,6	0	768
St. Petersburg	765,5	SSO	bedeckt	— 6,1	0	764
Wien	758,2	W	Schnee	1,0	1	755
Rom	752,3	NO	wolkenlos	4,0	0	752
Warschau	760,4	SSO	Regen	1,2	0	757

Hamburg, 5. Februar, 10¹⁴ Uhr vormittags. Gestrige Depression über Mitteleuropa verflacht, ostwärts verlagert, neue Depression, schnell herangezogen, unter 720 mm von Island, bis zum Kanal reichend; Hochdruckgebiete über 775 mm über Innerrußland, über 765 mm von der Biscayasee seit gestern bis zur Oder ausgebreitet. Witterung in Deutschland: ruhig, trübe, Temperatur meist etwas über dem Gefrierpunkt; Süden hatte Niederschläge.

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn.

vom 5. Februar, früh 7 Uhr.

Lufttemperatur: + 0 Grad Cels.
Wetter: trübe. Wind: Osten.
Barometerstand: 763 mm.

Vom 4. morgens bis 5. morgens höchste Temperatur + 4 Grad Cels., niedrigste — 1 Grad Cels.

Wasserstände der Weichsel, Brahe und Netze.

Stand des Wassers am Pegel der		Tag	m	Tag	m
Weichsel	Thorn	5.	0,78	4.	0,66
	Zawichost	—	—	—	—
	Warschau	4.	1,22	3.	1,28
	Chwalowice	4.	2,03	3.	1,90
	Zakroczyn	25.	1,02	24.	1,11
Brahe bei Bromberg	O.-Pegel	28.	5,38	27.	5,44
	U.-Pegel	28.	2,10	27.	2,10
Netze bei Czarnikau		28.	0,52	27.	0,60

6. Februar:	Sonnenaufgang	7.37 Uhr,
	Sonnenuntergang	4.52 Uhr,
	Mondaufgang	5.27 Uhr,
	Monduntergang	12.26 Uhr.
7. Februar:	Sonnenaufgang	7.36 Uhr,
	Sonnenuntergang	4.54 Uhr,
	Mondaufgang	6.27 Uhr,
	Monduntergang	1.22 Uhr.

Bekanntmachung.

Die laufenden **Steinsetzer-Arbeiten** bei den Kämmereibauten sollen neu vergeben werden.

Die Angebote haben in Auf- oder Abgeboten nach Prozenten auf die Preise des Preisverzeichnisses zu erfolgen, das ebenso wie die allgemeinen und besonderen Bedingungen im Stadtbau-Amte während der Dienststunden eingesehen werden kann.

Angebote sind verschlossen mit entsprechender Aufschrift **bis zum 12. d. Mts., vormittags 11 Uhr,** an das Stadtbauamt einzureichen.

Thorn den 5. Februar 1910.

Der Magistrat.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das in Luben belegene, im Grundbuche von Luben, Blatt 61, zurzeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen des Landwirts **Samuel Wolff** in Luben, jetzt unbekannten Aufenthalts, eingetragene Grundstück am

1. April 1910,

vormittags 10 Uhr,

durch das unterzeichnete Gericht, an der Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 22, versteigert werden.

Das Grundstück — Ansiedlerstelle Nr. 59 — ist 8 ha 2 ar 40 qm groß, mit einem Reinertrage von 17,61 Talern, besteht aus Hofraum und Acker, ist unter Artikel Nr. 91 der Grundsteuermutterrolle und unter Nr. 74 der Gebäudesteuerrolle des Gemeindebezirks Luben verzeichnet. Es ist bebaut mit einem Wohnhause mit Stall und Scheune.

Der jährliche Nutzungswert beträgt 24 Mark.

Thorn den 2. Februar 1910.

Königliches Amtsgericht.

Kartoffel-Lieferung.

Die Lieferung des **Bedarfs an Kartoffeln** für die diesseitigen Küchen von jetzt bis Ende Oktober 1910 — etwa 2500 Zentner — soll anderweit vergeben werden.

Bezügliche Angebote sind bis zum 10. Februar 1910, 12 Uhr mittags, an die unterzeichnete Küchenverwaltung zu richten.

Thorn den 2. Februar 1910.

Die Küchenverwaltung des I. Bataillons 1. westpr. Fußartillerie-Regiments Nr. 11.

Bekanntmachung.

Am

Dienstag den 8. d. Mts.,

vormittags 11 Uhr,

werde ich am königl. Landgericht, hierselbst:

1 gr. Oelgemälde und 1 Nähmaschine (Singer)

zwangsweise versteigern.

Thorn den 5. Februar 1910.

Hehse,
Gerichtsvollzieher.



Königl. preuß. Klassenlotterie.

Die **Erneuerungsfrist** zur 2. Klasse endigt mit **7. Februar.**

Erdler,
königl. preuß. Lotterie-Einnehmer.

„Behaftet mit hartnäckigem

Hautausschlag

habe ich nach 1 Stück **Zucker's Patent-Medizinal-Seife** ein vollständig reines Gesicht. Ich gebrauche Ihre Seife zeitlebens. O. W. in Guben." à Stck. 50 Pfg. (15 %ig) und 1,50 Mk. (35 %ig, stärkste Form). Dazugehörige **Zuckooh-Creme** 75 Pfg. u. 2 Mk., ferner **Zuckooh-Seife (mild)**, 50 Pfg. und 1,50 Mark. Bei **Anders & Co., Adolf Majer, J. M. Wendisch Nachf., Holm & Co., M. Baralkiewicz, Paul Weber, Anker-Drog., Drog. zum grünen Kreuz, Adler-Drog., Zentral-Drog., Alfr. Franke** und **Carl Schilling,** in Mocker: **B. Bauer.**

Kleider und Wäsche

werden in und außer dem Hause sauber und billig ausgebessert. Adressen sind unter **H. D. 2** in der Geschäftsstelle der „Presse" abzugeben.

Habe meine Beschäftigung als

Damenschneiderin

wieder aufgenommen und empfehle mich zur

Anfertigung von **Damen- und Kinder-Kleidern** zu soliden Preisen.

Martha Kohnert, Fischerstr. 25, 1.

Bruchmarzipan,

pro Pfd. 80 Pf.,

und

Bruchpfefferkuchen

pro Pfd. 60 Pf.,

empfiehlt

in bester Qualität

Honigkuchenfabrik

Herrmann Thomas,
Thorn,
königl. preuß. und kaiserl. österr. Hoflieferant.

Hauptgeschäft: Neust. Markt 4.
Filiale: Breitestr. 18.

Danksagung.

Zu meinem 80. Geburtstage sind mir von meinen Mitbürgern, Vereinsgenossen und Freunden soviele Beweise der Liebe und des Wohlwollens dargebracht worden, daß es mir unmöglich ist, jedem Einzelnen meinen Dank gesondert auszusprechen. Ich bitte alle, die mich so hoch erfreut haben, mir zu verzeihen, wenn ich den Weg der Oeffentlichkeit wähle, und überzeugt zu sein, daß mein Dank für die überreichen Ehrenbezeugungen und die freundlichen Glückwünsche nun nicht weniger innig aus warmem Herzen kommt.

Boethke, Professor.

Die glückliche Geburt eines

strammen Buben

zeigen hocherfreut an

Kanotau (Böhmen) den 5. Februar 1910

Hugo Doleschel und Frau Lucie, geb. **Schulz.**

Neu! Die **Neu!**

Zentral-Markthalle

Coppernikusstrasse 14

wird

Mittwoch den 9. Februar 1910 eröffnet.

Näheres in den nächsten Tageszeitungen.

50000 pa. I Ziegelsteine zur baldigen Lieferung empfiehlt **Dom. Schewen bei Schönsee.**

Damen-Kostüme

sowie **Umarbeitungen** auch mit eigener Stofflieferung werden sauber und billig gearbeitet bei Domagalski, Katharinenstr. 3.

Beste oberschlesische

Würfel- u. Nußkohlen, Braunkohlen-Briketts (Marke Ilse), **Ia Anthrazit-Kohlen**

empfiehlt zu billigsten Preisen ab Lager und frei Haus

Alexander Rittweger.

Stellengesuche

Junge Dame,

gewandt in Stenographie und Schreibmaschine, sucht Stellung per 1. März oder später. Gefl. Angeb. unter **L. 50** an die Geschäftsst. der „Presse" erbeten.

Stellenangebote

Gute Existenz!

Wir beabsichtigen, für die Kreise **Thorn** und **Strasburg** einen

Bezirksinspektor

für unsere gut eingeführten Abteilungen Lebens-, Sterbekassen-, Arbeiter- und Kinder-Versicherung anzustellen. Auch solche Herren, die im Versicherungsfache noch nicht tätig gewesen, werden berücksichtigt und in kürzester Zeit ausgebildet.

Nur gänzlich unbescholtene, in jeder Beziehung zuverlässige Bewerber wollen sich unter Darlegung ihrer Verhältnisse schriftlich an uns wenden.

Subdirektion der Friedrich Wilhelm-Gesellschaft Danzig.

Tüchtiger Maurer,

möglichst Bauschüler, der auch Polierdienste übernehmen kann, bei dauernder Beschäftigung gesucht. Angebote unter **Z. 125** an die Geschäftsst. der „Presse."

1 guter, unverheirateter Heizer

vom 1. 3. für eine Dampferfahrt gesucht. Wo, sagt die Geschäftsst der „Presse."

Erstes Stellen-Vermittelungs-Bureau in Thorn

offeriert und sucht zu jeder Zeit: Forst- u. Wirtschaftsbeamte, Schweizer, Portier, Hoteldiener, herrschaftliche Diener, Hausknechte, Kutscher, Laufburschen, Gärtner, Stellmacher, Schmiede, Vögte, Lehrlinge verschiedener Branchen. Erzieherinnen, Kindergärtnerinnen u. Bonnen nach Rußland bei freier Reise u. Paß. Für Hotel, Restaurant (Stadt- und Landhaushalt): Wirtin, Köchin, Kochmamsells, Stützen, Büfettfräulein, Verkäuferinnen, Stubenmädchen, Dienstmädchen für alle Arbeit. Stellung erhält jeder schnell überall hin durch **Stanislaus Lewandowski,** Agent und Stellenvermittler, Thorn, Schuhmacherstr. 18, Fernsprecher 52.

Ein älteres, häusliches Mädchen

(vom Lande), das keine Arbeit scheut und dem es darauf ankommt, einen hohen Lohn zu verdienen, zum 15. Februar gesucht. Meldungen unter **M. Lt.** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Lehrmädchen

werden angenommen

M. Gembarska, Putz-Geschäft, Baderstr. 23.

Aufwartung für einige Stunden vor- und nachmittags gesucht **Mocker,** Schwerinstr. 5, 2, r.

Ein älteres Mädchen

oder alleinstehende Frau zu einem Knaben für den ganzen Tag gesucht.

A. Wohlfeil, Schuhmacherstr. 24.

Eine saubere jüngere Aufwärterin

wird von sofort gesucht.

Elisabethstraße 5, 2, r.

Geld u. Hypotheken

8000 Mark

(auch geteilt) zur sicheren Hypothek sofort oder 1. April zu vergeben.

Angebote unter **A. G.** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Zu kaufen gesucht

Rotweinflaschen

zu kaufen gesucht **Sultan & Co.**

Ein kl. Grundstück

auf der Vorstadt zu kaufen oder pachten gesucht. Angebote unter **Z. K.** an die Geschäftsstelle der „Presse."

Zu verkaufen

Baustellen

in der Bromberger Vorstadt günstig zu verkaufen. Zu erfragen bei

V. Hinz, Bachestraße 9.

Wohnungsgesuche

Wohnung

(Bromberger Vorstadt) von 5 bis 6 Zim., mögl. mit allem Komfort (elektr. Licht zc.) z. 1. 4. z. mieten ges. Angeb. u. **H. E. 50** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Wohnungsangebote

Möbl. Zimmer zu vermieten. **Coppernikusstr. 35.**

Laden,

mit oder ohne Wohnung, auch zum Kontor geeignet, von sofort oder später zu vermieten **Jakobstraße 9.**

Parterre-Wohnung,

4 Zimmer nebst Zubeh., Gas- u. Badeeinrichtung, vom 1. 4. 10 ab zu vermieten

Bäckerstraße 9.

Wohnung,

5 Zimmer, Schulstraße 9, vom 1. 4. zu vermieten. Näheres

Lubrecht, Kloßmannstr. 23, 1.

Freundl. Wohnung,

2 Zim., Küche, in meinem Garten sof. zu verm. Culmer Vorstadt, Blücherstr. 12.

Werkstattraum

von sofort oder 1. April zu vermieten **Bäckerstraße 11.**

Verschiedenes

2–5 Mark und mehr täglich zu verdienen.

Prospekt gratis. — **Adressen-Verlag Joh. H. Schultz, Cöln W 115.**

Viehwagen

(Dezimal) offeriert in sauberer Ausführung billigst

Th. Puls, Osterode Ostpr.

Artushof.

Sonntag den 6. Februar 1910,

abends 8 Uhr:

(Operetten-Abend)

Grosses Streichkonzert

ausgeführt von der Kapelle des 2. westpr. Fußartillerie-Regiments Nr. 15, unter persönlicher Leitung des Obermusikmeisters Herrn **Krelle.**

Eintrittspreis pro Person 50 Pfg., **Familie (3 Personen) 1,20 Mk.,** Logen à 5 Mk., von 10 Uhr abends ab Schnittbilletts à 20 Pfg. **Im Vorverkauf** am Büfett des Artushofes und im Zigarrengeschäft von Herrn **Herrmann** à 40 Pfg.

Tivoli.

Heute, Sonntag:

Grosses Streichkonzert

ausgeführt von der Kapelle des Inf.-Regts. Nr. 21.

Anfang 6 Uhr. — | — **Ende gegen 10 Uhr.**

Entree pro Person 20 Pfg., Familien 3 Personen 50 Pfg., Kinder frei.

Um zahlreichen Besuch bittet

Carl Dumtzlaff.

Ziegelei-Park.

Sonntag den 6. Februar 1910:

Großes

Kaffee-Streichkonzert.

Anfang 4½ Uhr. — | — **Ende gegen 10 Uhr.**

Eintrittspreis pro Person 10 Pfg.

Um zahlreichen Besuch bittet

G. Behrend.

N. B. Den geehrten Spaziergängern bietet meine neuerbaute, gut heizbare Glasveranda angenehmen Aufenthalt.

Viktoria-Park.

Dienstag den 8. Februar:

Grosser Fastnachts-Maskenball

(Kostüm- und Kappenfest)

mit großen karnevalistischen Aufführungen und humoristischen Vorträgen. Zu diesem Fest erscheinen: **Cook und Peary** (die Polarforscher) **mit ihrem Gefolge.** In der Begleitung befinden sich **Eskimos, versch. Völker, Hunde, Eisbären, Affen, Tiger zc.**

Die drei schönsten Masken erhalten Präsente.

Anfang der Ballmusik präzise 7 Uhr.

Einheitliche Eintrittspreise, maskiert und unmaskiert, 25 Pfg. pro Person.

Einen genußreichen und abwechslungsvollen Abend versprechend ladet hierzu ergebenst ein

der Wirt.

Maskenkostüme sind im **Viktoria-Park** zu **ermäßigten Preisen** zu haben.

Germania-Saal,

Mellienstr. 106.

Dienstag den 8. d. Mts.:

Fastnachts-Maskenball.

Die drei schönsten Masken werden prämiiert.

Es ladet freundlichst ein

Paul Kurzbach.

Anfang 8 Uhr.

Maskengarderoben sind in großer Auswahl im Ballokale zu haben.

Freundliche Einladung

zu den

Bibelbetrachtungen,

welche von Sonntag den 6. Februar ab bis auf weiteres jeden Sonntag, abends 7 Uhr, und jeden Mittwoch, abends 8 Uhr,

Hofstraße 16, part., rechts, (Eingang v. Hof)

stattfinden.

Besucher, welche Aufklärung wünschen, sind gebeten, Fragen zu stellen, welche mit Gottes Wort nach Luk. 10, 26 und Jesaia 34, 16 beantwortet werden.

Zutritt frei für jedermann.

Neue Westpreußische Mitteilungen.

In Marienwerder **täglich** erscheinende, inhaltreiche Provinzial-Zeitung. Ausgedehnteste Benutzung des Telegraphen. Reichhaltiger provinzieller Teil. Spannende Erzählungen. Wirksames Insertionsorgan. Unentgeltliche Beilagen: Unterhaltungsblatt. Praktischer Ratgeber.

Bestellungen

zum Preise von 1,80 Mk., einschließlich Bestellgeld 2 Mk. 22 Pfg. für das Vierteljahr nehmen alle Postanstalten entgegen.

Anzeigen die Zeile 15 Pfg., für Auftraggeber außerhalb der Provinz Westpreußen 20 Pfg.

Stadt-Theater.

Sonntag den 6. Februar 1910, nachmittags 3 Uhr:

Miss Dudelsack.

Operette in drei Akten von R. Nelson.

Abends 7½ Uhr:

Die geschiedene Frau.

Operette in drei Akten von Leo Fall.

Dienstag den 8. Februar 1910, abends 8 Uhr:

Blockabonnements u. Dauerkarten ungiltig

Benefiz

für den jug. Helden u. Liebhaber

Alexander Rückert.

Novität! Zum 1. male!

Der Dummkopf.

Lustspiel in 5 Akten von Ludwig Fulda.

Restaurant Drenikow,

Leibitscherstraße.

Sonntag den 6. d. Mts.:

Fastnachtskappenfest,

wozu freundlichst einladet

der Wirt.

Viktoria-Park.

Jeden Sonntag:

Grosser Familien-Ball

im großen Saal.

Viktoria-Park.

Glatte, sichere

Eisbahn

Zur Gesundheitspflege

gehört ein häufig genommenes Vollbad, welches in der Badewanne „Rauschen I"

in ¼ Stunde mit ⅓ Liter Spiritus von 10 bis 35 ° C. hergestellt wird. Wo kein Badezimmer, steht die Wanne leer aufrecht. Sehr dauerhaft, daher Garantie.

— Viele Zeugnisse. —

Gebr. Franz, Königsberg i. Pr.

Lose

zur Geldlotterie zu gunsten des Preuß. Landes-Krieger-Verbandes, Ziehg. am 16. März und folgende Tage, Hauptgewinn 50 000 Mk., à 2 Mk.,

zur 21. Berliner Pferde-Lotterie, Ziehung am 13. u. 14. April, Hauptgewinn i. W. von 10 000 Mk., à 1 Mk.

zu beziehen durch

Dombrowski,
königl. Lotterie-Einnehmer,
Thorn, Katharinenstr. 4.

Heirat!

Fräulein, 25 Jahre, verständnisvoll für Häuslichkeit, tadelloser Ruf, musikalisch, vorurteilsfrei, 170 000 Mk. Vermögen, davon 85 000 Mk. Mitgift, sucht **Lebensgefährten,** welcher gute Eigenschaften dem Gelde vorzieht. Nichtanonyme Angebote erbeten an **„Ideal", Berlin NW., Postamt 7, lagernd.**

Heiratsgesuch.

Gutsit. gebild. Handwerker in mittleren Jahren wünscht die Bekanntschaft anständ. Fräuleins oder Witwe, beh. bald. Heirat zu machen, welche seinem kleinen Töchterchen eine liebevolle Mutter sein möchte. Etwas Vermögen erwünscht. Diskretion Ehrensache. Gefl. Angeb. bis Donnerstag unter **R. F. 16** an die Geschäftsstelle der „Presse."

Geschäftsmann wünscht schnelle

Heirat

mit evang. Wirtschaftsfrl. oder besserer Hotelköchin, 25 bis 34 Jahre, mit etwas Barvermögen. Angeb. unter **R. R. 50, postlagernd Thorn,** erbeten.

Damen, auch ohne Vermögen, denen glückl einer **Ehe** gelegen ist, wollen es anichen s. vertrauungsv. a. d. Intern. Vermittl.-Bureau, Bäckerstr. 45, wd

Ich warne hiermit jedermann, meinem Sohne **Otto** etwas zu borgen oder Unterkunft zu geben, da ich für seine Schulden nicht aufkomme.

August Lange, Thorn-Mocker.

Täglicher Kalender.

1910.	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
Februar	6	7	8	9	10	11	12
	13	14	15	16	17	18	19
	20	21	22	23	24	25	26
	27	28	—	—	—	—	—
März	—	—	1	2	3	4	5
	6	7	8	9	10	11	12
	13	14	15	16	17	18	19
	20	21	22	23	24	25	26
	27	28	29	30	31	—	—
April	—	—	—	—	—	1	2
	3	4	5	6	7	8	9
	10	11	12	13	14	15	16

Hierzu drei Blätter u. „Illustriertes Sonntagsblatt".

Die Presse.

(Zweites Blatt.)

Konservative Kundgebung zu Hildesheim.

Zu den imposanten konservativen Massenkundgebungen in Halle und im „Rheingold“ zu Berlin gesellt sich die Tagung der konservativ gerichteten Bevölkerung Nieder-Sachsens, die am 3. d. Mts. im historischen Hildesheim stattgefunden hat. Wie in Halle und Berlin — und auch auf so mancher Tagung von äußerlich geringerem Umfange —, zeigte sich in Hildesheim, wie stark und geschlossen die konservative Partei trotz aller Angriffe und aller Entstellungen dasteht.

Die Versammlung wurde von dem Vorsitzer der konservativen Organisation in der Provinz Hannover, dem Landtagsabgeordneten Freiherrn von Marenholtz, geleitet, der in seiner Begrüßungsansprache unter allgemeiner Zustimmung der mehr als zweitausend Teilnehmer darlegte, daß die gegenwärtige Linksschwenkung der nationalliberalen Partei den Anlaß für die konservative Partei bilde, die konservative Bewegung in Nieder-Sachsen zu einer festen Organisation zusammenzugliedern. Die konservative Partei habe zu jeder Zeit ihre völkische und vaterländische Pflicht getan, sie vertrete eine reine, patriotische und siegreiche Sache trotz aller Anfeindungen und trotz aller Gegenbestrebungen, die mehr oder weniger vorübergehende Erscheinungen darstellen. Der Vertreter des Wahlkreises Hildesheim, Reichstagsabgeordneter Feldmann, erstattete darauf den Rechenschaftsbericht über seine Tätigkeit, der, wie auch die Rede des Landtagsabgeordneten Schulze-Pelkum über die Reichsfinanzreform, mit lebhaftestem Beifall aufgenommen wurde.

Von stürmischem Jubel umbraust, betrat sodann der Reichstags- und Landtagsabgeordnete von Heydebrand die Rednertribüne, um von der Warte des erfahrenen und gereiften, seiner Pflicht in vollstem Maße bewußten Politikers über die konservativen Grundanschauungen inbezug auf Christentum, Monarchie und Vaterland, sowie insbesondere inbezug auf eine gesunde Wirtschaftspolitik zu sprechen. Die konservative Partei wünsche eine starke Königsmacht, aber auch ein freies Volk; vor allem wolle sie keine Herrschaft der Parteien. Es war vor allem außerordentlich bemerkenswert, was Herr von Heydebrand auf dem von Nationalliberalen und besonders dem deutschen Bauernbund heiß umstrittenen Boden Hannovers über die großen liberalen Parteien zu sagen wußte. Er erkannte ihre Bedeutung für unser Vaterland unumwunden an, betonte aber zugleich auch die großen gemeinschaftlichen Pflichten der konservativen und der liberalen Parteien gegen den gemeinsamen Feind, der an der Tür unserer Staats- und Gesellschaftsordnung rüttelt. Beide Richtungen müßten sich daher darauf besinnen, das zu erkennen, was sie eint, und das zurückzustellen, was sie trennt. Die Vorwürfe, die man immer wieder gegen die konservative Partei vorbringen zu müssen glaubt, seien insofern nicht unrichtig, als die Konservativen in gewissem Sinne eine gebundene Auffassung in ihrer Weltanschauung haben. Sie sind an gewisse feste Autoritäten, an feste Grundsätze und Wahrheiten gebunden; aber sie sind der Meinung, daß in dieser Gebundenheit auch eine Freiheit liegen kann. Die konservative Partei hält fest an den christlichen Grundlagen, aber sie ist weit entfernt davon, dem einzelnen die Freiheit seines Glaubens und seiner Auffassung rauben oder auch nur beeinträchtigen zu wollen. Wenn auch die konservative Partei im großen und ganzen den Hauptteil ihrer Gefolgschaft in den ländlichen und kleinstädtischen Verhältnissen besitze, so sei es doch falsch, wenn man von ihr glaube, daß sie die Vorteile verkennt, die auch das städtische Leben dem deutschen Volk gebracht hat. Auch die konservative Partei schätzt die Güter der modernen Entwickelung, aber sie will eine Entwickelung, die das Bestehende und Bewährte schont. Die konservative Partei erkennt es als ihre Pflicht und Aufgabe an, sich den städtischen Kreisen zu nähern und besonders die Pflege der Interessen des städtischen Mittelstandes sich angelegen sein zu lassen. Unter dem stürmischen Beifall der imposanten Versammlung schloß der Redner mit dem Dichterworte: Wir wollen sein ein einig Volk von Brüdern, in keiner Not uns trennen und Gefahr!

In der Debatte gab der Reichstags- und Landtagsabgeordnete Dr. Hahn dem Gefühl der Genugtuung Ausdruck, daß sich so viele konservative Niedersachsen zusammengefunden hätten. Die Folge dieser bedeutsamen Tagung werde eine gewaltige Stärkung der konservativen Partei im Westen Deutschlands sein. In ähnlichem Sinne sprach sich, ebenfalls unter lebhafter Zustimmung der Versammlung, der freikonservative Reichstags- und Landtagsabgeordnete Dr. Varenhorst aus. Die nachstehende Resolution wurde einstimmig angenommen: „Der konservative Parteitag für die Provinz Hannover spricht den Abgeordneten der konservativen Parteien der Provinz für ihre tatkräftige Mitwirkung bei der zur Gesundung der Finanzlage des Reichs dringend notwendigen Reichsfinanzreform seine volle Anerkennung und Zustimmung aus. Der Parteitag richtet daher an alle Vertreter und Freunde der konservativen Weltanschauung die dringende Bitte, ihre Überzeugung mehr als bisher vertreten und dazu beitragen zu wollen, daß der konservative Grundcharakter unserer niedersächsischen Bevölkerung immer deutlicher auch im öffentlichen Leben seinen Ausdruck findet.“

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

15. Sitzung vom 4. Februar, 11. Uhr.

Am Ministertisch: Beseler.

Auf der Tagesordnung steht die erste Lesung der Novelle zum

Preußischen Gerichtskostengesetz.

Gleichzeitig steht zur Beratung die Novelle der Gebührenordnung für Notare sowie die Änderung der entsprechenden Bestimmungen für Rechtsanwälte und Gerichtsvollzieher.

Die Vorlage ist veranlaßt durch die Pauschalierung der Schreibgebühren und Portoauslagen, welche die am 1. April 1910 inkraft tretende Novelle zum deutschen Gerichtskostengesetz einführt. Sie soll also Einheitlichkeit zwischen Reich und Preußen gewährleisten. Die im Interesse der Staatsfinanzen gerechtfertigte Erhöhung der Gebühren will der Entwurf durch Erhöhung der seitherigen Sätze um 10 Prozent erreichen; einzelne Sätze werden jedoch auch ermäßigt.

Minister Beseler begründet die Vorlage und betont, die vorgeschlagenen Erhöhungen liegen im Interesse der Staatsfinanzen und seien sachlich gerechtfertigt.

Abg. Dr. Böhmer (kons.) beantragt Verweisung an die auf 21 Mitglieder zu verstärkende Justizkommission. Wenn die Vorlage bei erhöhter Belastung von Zivilprozessen um 2000 und 3000 Mark von Besitzsteuer spricht, so trifft sie doch bei solchen Objekten unmöglich in der Regel den Besitz. Leider sind die fiskalischen Erwägungen in den Vordergrund gedrängt, während jüngst im Reichstage gesagt wurde, nicht fiskalische, sondern sachliche Gründe müssen maßgebend sein. Der kleine Grundbesitz und das Handwerk werden besonders getroffen werden. Große Sympathien haben wir sonach für die Vorlage nicht. Kann sie auch nicht unverändert angenommen werden, so muß doch versucht werden, etwas zustande zu bringen. Wir gehen an die Arbeit in dem Bewußtsein: eine gute und billige Justiz ist eins der höchsten Güter. (Beifall.)

Minister Beseler erwidert, im Reichstage handelte es sich um das Gerichtsverfahren. Da mußten sachliche Erwägungen den Ausschlag geben. Hier haben wir es mit einem Finanzgesetz zu tun, und da können fiskalische Gesichtspunkte nicht ausbleiben.

Abg. Reinhad (Ztr.): Wir haben ernste Bedenken, ob wir auf den Boden der Vorlage werden treten können. Die Pauschalierung ist an sich richtig. Aber wir wünschen dazu noch mehr Material. Wir werden in der Kommission einen Ausgleich dahin anstreben, daß die wirklich schwachen Schultern entlastet werden.

Ein Kommissar des Finanzministeriums betont die Notwendigkeit der Erschließung neuer Einnahmen. Hierbei müssen sich alle Ressorts beteiligen.

Abg. Dr. Keil (nl.) wünscht eine besondere Kommision von 21 Mitgliedern. Auch wir haben erhebliche Bedenken. Die Pauschalierung der Gebühren finden wir sehr glücklich. Aber die ganze Erhöhung ist uns nicht sympathisch. Auch für die Erhöhung der Gebühren der Notare liegt kein Anlaß vor. Wir werden uns der Mitarbeit in der Kommission nicht entziehen und hoffen, es wird etwas Brauchbares zustande kommen.

Abg. Dr. Schreck (frkons.) findet besondere Bedenken in der schematischen Erhöhung der Kosten bei der freiwilligen Gerichtsbarkeit.

Abg. Wolff-Lissa (frs. Vp.): Das Gerichtskostengesetz soll nicht dazu dienen, dem Staate erhebliche Einnahmen zu verschaffen. Der Reiche kann zwar mehr zahlen als der Arme. Aber auch die Kosten bei hohen Objekten dürfen nicht ins Ungemessene gesteigert werden.

Abg. Liebknecht (Soz.) empfindet es als Armutszeugnis des preußischen Staates, daß er seine Finanznot auch durch Erschwerung und Verteuerung der Rechtspflege beseitigen will. Die Vorlage begünstigt die Besitzenden und besonders die Agrarier.

Minister Beseler: Wir wünschen eine gute und sachliche Kritik, deren Beanstandungen wir gern verwerten. Der Vorredner hat solche Kritik nicht geboten. Er nennt das Gesetz agrarisch. (Abg. Liebknecht: Fiskalisch!) Nein, agrarisch sagten Sie! Der Vorredner ist mit der Justizverwaltung nicht einverstanden. Das macht keinen Eindruck auf uns und bestimmt uns auch nicht von dem abzuweichen, was wir für richtig halten. (Lebh. Beifall.)

Abg. Peltasohn (frs. Vgg.) bedauert den fiskalischen Charakter der Vorlage und fürchtet, der Finanzminister habe die Mehreinnahmen aus der Vorlage wieder zu gering veranschlagt.

Abg. Boisly (ntl.) mißbilligt die Heranziehung der Rechtspflege als Einnahmequelle und glaubt, die Kosten der freiwilligen Gerichtsbarkeit seien erheblich höher als die Leistungen des Staates. Die Notare haben Erhöhung ihrer Gebühren garnicht verlangt.

Ein Schlußantrag wird abgelehnt.

Abg. Bartscher (Ztr.): Das Gesetz weist verschiedene soziale Gesichtspunkte auf, so bei der höheren Gebührengrenze in Vormundschaftssachen. Die schematische Erhöhung aller Gebühren trifft die kleinsten Objekte am härtesten.

Die Besprechung schließt. Die Vorlage geht an eine besondere Kommission von 21 Mitgliedern. Es folgt die zweite Lesung des

Justizetats.

Bei den Einnahmen fordert

Abg. Dr. v. Woyna (frkf.) mehr Aufmerksamkeit bei der Veröffentlichung gerichtlicher Anzeigen in öffentlichen Blättern. Dabei werden jetzt oft Blätter berücksichtigt, die zwar eine politische Vergangenheit haben, in der Gegenwart aber beträchtliche Verbreitung nicht finden.

Abg. Mertin-Oels (frkf.) fragt nach der zulässigen Höhe der Stempelkosten bei Veräußerung von Apotheken.

Abg. Bartscher (Ztr.) wiederholt seine Forderung auf Abschaffung der Prüfungsgebühren.

Abg. Bell-Essen (Ztr.) wünscht einheitliche Regelung des Verdingungswesens. Der Grundsatz des Ministeriums des Innern, daß die Gefängnisarbeit die freie Arbeit nicht unterbieten darf, ist ja vom Justizminister übernommen, aber noch nicht überall in die Praxis übergeführt worden.

Ein Regierungskommissar erwidert, es werde schon seit Jahren im Sinne des Vorredners verfahren.

Die Beratung wird auf Sonnabend 11 Uhr vertagt.

Schluß 4 Uhr.

Deutscher Reichstag.

30. Sitzung vom 4. Februar; 1 Uhr,

Eingegangen: der Kali-Gesetzentwurf.

Zum

Etat des Reichstags

liegen fünf Resolutionen vor. Abg. Bassermann und Genossen beantragen Abänderung des Diätengesetzes von 1906 dahin, daß die Abgeordneten freie Eisenbahnfahrt auch während der Zeit zwischen den einzelnen Sitzungsperioden (also namentlich im Sommer) erhalten sollen, ferner Abänderung der Geschäftsordnung in der Richtung, daß der Zeitpunkt der Besprechung von Interpellationen nicht lediglich von der Bestimmung des Reichskanzlers abhängt, daß im Anschluß an Interpellationen die Stellung von Anträgen zugelassen wird und endlich, daß von den Mitgliedern des Hauses kurze Anfragen tatsächlicher Art über Angelegenheiten der inneren und auswärtigen Politik an den Reichskanzler gerichtet werden können.

Eine vom Zentrum beantragte Resolution deckt sich mit dem ersten Antrage Bassermann; von den Sozialdemokraten und den Freisinnigen beantragte Resolutionen decken sich mit der zweiten Resolution Bassermann. Die Freisinnigen wünschen allerdings eine Revision der Geschäftsordnung hinsichtlich der Behandlung der Schwerinstage und der Initiativanträge. Ein Antrag Groeber (Zentrum) fordert schließlich eine allgemeine Revision der Geschäftsordnung.

Abg. Müller-Meiningen tritt für die von seiner Partei beantragte Fassung der Geschäftsordnungsanträge ein. Es empfehle sich vielleicht, zu bestimmen, daß Interpellationen binnen etwa einer 14tägigen Frist zur Verhandlung kommen müssen. Mit dem Verlangen auf Verlängerung der Giltigkeitsdauer der Freifahrtsscheine ist er mit seinen Freunden einverstanden, verlangt aber darüber hinaus eine Revision des ganzen Diätengesetzes. Unsinnig sei, daß ein Abgeordneter sogar für einen Tag, an dem er ständig anwesend gewesen sei und an allen Abstimmungen teilgenommen habe, der Diäten blos deshalb verlustig gehen könne, weil er, etwa eines Unwohlseins halber, die letzte Abstimmung versäumen müsse.

Der verlorene Sohn.

Roman von Elsbeth Borchart.

(Nachdruck verboten.)

(13. Fortsetzung.)

Frau Helmbrecht suchte ihn zu beschwichtigen. Er täusche sich, Inge sei nur ernster und gesetzter geworden; sie sei ja auch älter und könne nicht mehr wie ein Backfisch lachen und tollen.

Bei ihr selbst aber verfing dieser Trost nicht. Sie hatte schon lange gefühlt, daß etwas an dem Herzen ihres Kindes nage, und mit weiblichem Instinkt erraten, daß Mr. Williams dabei vielleicht eine Rolle spielen mochte. Was mochte es zwischen den beiden Menschen, die wie für einander geschaffen schienen, deren gegenseitiger Neigung sie sicher war, gegeben haben? War die plötzliche Abreise des Amerikaners nicht befremdend? — Sie zermarterte sich mit allerhand Vermutungen. Fragen und forschen mochte sie nicht. Sie tat vielmehr, als wenn sie das tiefe Leid nicht sähe, denn sie mochte nicht daran rühren. Es ist etwas Heiliges um solchen Schmerz und sie wußte, ihre Inge würde doch eines Tages kommen und ihr ihr Leid anvertrauen; wenn sie nur erst selbst ein wenig überwunden hatte.

Und Inge kam eher, als sie es dachte. Mit Schreck und Weh sah die Mutter aus dieser Beichte, wie weit die Liebe in dem jungen Herzen schon Besitz ergriffen hatte, und was ihr und ihres Mannes höchster Wunsch war, eine Vereinigung dieser beiden Menschenkinder, das war nun für ewig begraben.

So sehr ihr selbst das Herz blutete, so suchte sie ihr Kind doch nach allen Richtungen zu trösten.

„Sie könne ruhig sein, sie habe sich nichts vergeben“, sagte sie. Doch Inge schüttelte den Kopf. „Nein, Mutti, vergeben habe ich mir nichts und dennoch — muß er gemerkt haben, daß — daß ich ihn liebe, und das gerade erträgt sich am schwersten.“

„Du wirst es tragen, mein Kind.“

Da richtete Inge sich stolz auf: „Ja, ich werde es tragen, aber gottlob, daß wir übermorgen schon fortreisen. Wenn wir nach vielen Wochen heimkehren, habe ich gewiß so weit überwunden, daß ich ihm kühl und gleichgiltig gegenübertreten kann. Und nun sprechen wir nicht mehr von ihm, ich bitte dich, Mutti.“

Dieses Gespräch hatte Frau Helmbrecht tief bewegt und mit bangem, sorgendem Mutterherzen fragte sie sich vergebens nach dem Grund, der Mr. Williams ihres Kindes Liebe verschmähen ließ. Hatte er selbst ihr nicht die Neigung in die Seele gepflanzt, hatte er sie nicht wachsen sehen? So blind ist kein Mann, daß ihm eines Weibes Liebe entgehen könnte, am wenigsten aber der Amerikaner mit seinen klaren, offenen Augen. Zu einem freventlichen Spiel hielt sie ihn für unfähig, aber — ein jäher Schreck durchfuhr sie — wenn er drüben in Amerika bereits Verpflichtungen hätte, wenn er vielleicht gar verheiratet wäre?

Diese Möglichkeit faßte sie als einzigen Ausweg fest ins Auge und dennoch mußte sie sich auch hier fragen: Welchen Grund konnte er zur Verheimlichung seiner Ehe haben?

Solche Vorstellungen und Fragen verließen sie nicht mehr. Sie sprach sie nicht aus, um Inges reines Gemüt, das niemals auf einen solchen Verdacht gekommen wäre, nicht zu beängstigen und betrüben.

Sie bangte und sorgte um ihr Kind, aber sie hatte es kaum nötig. Inge begann sich wieder aufzurichten. Sie nahm lebhaftes Interesse an der bevorstehenden Reise, freute sich, an die See zu kommen. War sie so leicht darüber hinweggekommen?

Niemand ahnte es, daß der Stolz allein ihr überwinden half.

VIII.

„Ich stehe vor der Alternative: Entweder du hilfst mir, oder ich nehme vermittelst einer kleinen Kugel Abschied von der Welt.“

Die Dame, an die die Worte gerichtet waren, hob langsam den Kopf und musterte die Gestalt des Mannes, der aufgeregt im Zimmer umherlief, ruhig von oben bis unten.

„Diese Redensart habe ich schon zu oft gehört, um ihr noch besondere Bedeutung beizumessen, Hans.“

Der Angeredete blieb plötzlich vor ihr stehen. In dem Ausdruck seiner Augen lag etwas Drohendes.

„Diesmal ist es mir bitterer Ernst. Aber ich sage dir, mein Untergang wird zugleich der deine sein.“

Das Fräulein verfärbte sich etwas, aber sie blieb vollständig gefaßt.

„Ich wüßte nicht, warum und auf welche Weise.“

„Aber ich weiß es. Wir sind ja immer zusammen gegangen, dein Weg, den du mich führtest.“

„Natürlich! Für alle Mühe und Aufopferung nur Vorwürfe und schwarzer Undank. Warum ließest du dich so gutwillig von mir führen, he?“

Die stechenden, grauen Augen hafteten wie zwei Schwertspitzen auf ihrem Gegenüber.

Fräulein Beate Wegner war eine hagere, große Frau von ungefähr fünfundvierzig Jahren. Das Haar war noch blond und umrahmte im gekräuselten Scheitel das Gesicht. Letzteres hatte nicht unebene Züge, aber die Raubvogelnase, die eingekniffenen Lippen, der seltsam versteckte Zug um die Mundwinkel und der lauernde, stechende Blick der kleinen Augen machten es unsympathisch.

„Du verweigerst mir also deine Hilfe?“ fragte ihr Neffe, der Rechtsanwalt Hans Grunow, jetzt statt aller Antwort.

„Ich kann dir nicht helfen.“

„Ah.“

Rechtsanwalt Grunows Augen bohrten sich förmlich in die seiner Tante. „Du wirst mich nicht im Stich lassen, Tante,“ rief er fast befehlend.

„Ließ ich dich bisher jemals im Stich? Habe ich dir nicht geholfen, wo ich konnte?“

„Ja, wo du zugleich deinem Vorteil im Auge hattest.“

„Spare dir solche unnützen Redensarten. Ich denke, wir beide hätten uns einander nichts vorzuwerfen und könnten deutsch zusammen reden. Du freilich hast mir meine Opfer niemals gedankt.“

„Opfer? Hahaha. Was konnte ich dafür, daß deine Absicht fehlschlug?“

„Schweige!“

Fräulein Wegner wurde blaß wie der Tod. Sie stand auf und wollte das Zimmer verlassen, doch Grunow stellte sich ihr in den Weg: „Du hast einst A gesagt, du mußt auch B

Abg. Junck (nationalliberal) begründet den Antrag auf Ausdehnung der Giltigkeit der Freifahrtscheine damit, daß auch in der Zeit zwischen zwei Sitzungsperioden derselben Legislaturperiode dem Abgeordneten die Ausübung seiner politischen Tätigkeit erleichtert werden müsse.

Abg. Singer (Sozialdemokrat) empfiehlt den sozialdemokratischen Antrag; Abg. Roeren (Zentrum) den Antrag Groeber.

Abg. Graf Westarp (konservativ): Dem Verlangen nach Verlängerung der Freifahrtkarten könnten seine Freunde nach ihrem grundsätzlichen Standpunkte nicht beitreten. Gegen die Anträge auf Abänderung der Geschäftsordnung hätten sie starke materielle Bedenken. Die Anträge, die an Interpellationen anknüpften, würden in der Regel auf Mißtrauensvota hinauslaufen, und solche würden doch sehr bedenklich sein. Ein Urteil zum Beispiel: „die Handhabung des Vereinsgesetzes sei mit dem Gesetz unvereinbar“, würde eine unzulässige starke Kritik der Verwaltung sein. Auch würde sich das Mißtrauensvotum in der Hauptsache gegen den Bundesrat richten, und daß so ein Faktor der Gesetzgebung über den anderen Faktor urteile, widerspreche dem Sinne und Geiste der Verfassung. Durch solche Mißtrauensvoten werde auch die Stellung des Reichskanzlers und seiner ersten Beamten erschüttert. Nach der Verfassung habe aber der Kaiser und König von Preußen das Recht, den Reichskanzler und die Staatssekretäre zu ernennen, und daran wollten seine Freunde keinesfalls rütteln lassen. Auch das von den Antragstellern für den Reichstag verlangte „Recht zu kurzen Anfragen“ nebst dem Rechte auf deren Beantwortung laufe auf ein Eingreifen in schwebende Verfahren hinaus. Der Reichstag könne nimmermehr einseitig und, ohne sich mit dem anderen Faktor der Gesetzgebung in Verbindung zu setzen, so einfach beschließen, daß Reichskanzler und Staatssekretäre, wenn sie hierher zitiert werden, auch sofort erscheinen müssen. Der Reichstag wolle hier einseitig auf dem Wege der Geschäftsordnungsänderung Beschlüsse von der weitestgehenden Tragweite fassen. Dem könnten seine Freunde nicht zustimmen.

Abg. Groeber (Zentrum) nimmt für den Reichstag die formelle Berechtigung in Anspruch, seine Geschäftsordnung zu ändern. Über das Wie solle sich nach seinem Antrage eben erst die Geschäftsordnungskommission selber schlüssig werden. Redner wendet sich gegen die politischen Bedenken des Vorredners. Wie könne in einem an die Interpellation geknüpften Antrag eine Gefahr liegen, da doch der Reichstag genau denselben Beschluß fassen könne, wenn er statt der Interpellation einen Initiativantrag berät?

Abg. Kämpf (freisinnige Volkspartei) wendet sich ebenfalls gegen die staatsrechtlichen Bedenken des Grafen Westarp. Der Reichstag habe das Recht der Kontrolle. Und aufgrund dessen stehe ihm auch das Recht zu, über die Handhabung der unter seiner Mitwirkung zustande gekommenen Gesetze den Regierungen seine Ansicht auszusprechen.

Abg. Ledebour (Sozialdemokrat): Der Abgeordnete muß sich zu jeder Zeit mit den Personen, mit denen er es wünscht, in politischen Angelegenheiten in Verbindung setzen können. Aus diesem Gesichtspunkte befürworten wir die Freifahrtanträge. Redner wendet sich dann gegen die Bedenken des Grafen Westarp. Mit dieser Änderung der Geschäftsordnung solle keine neue Waffe geschmiedet, sondern nur eine alte und rostige Waffe wieder schneidig gemacht werden.

Abg. von Dirksen (Reichspartei) erklärt das Einverständnis seiner Freunde mit einer allgemeinen Revision der Geschäftsordnung. In der Freifahrtfrage seien sie sich nicht einig.

Abg. Neumann-Hofer (freisinnige Vereinigung) führt Beschwerde über die langsame Prüfung der Wahlen. Drei Jahre sitze der Reichstag zusammen, und noch seien nicht alle Wahlen geprüft. (Hört! hört!)

Abg. Graf Oppersdorf (Zentrum) erklärt es für einen Mangel, daß der Reichstag und sein Präsidium keine Klage erheben kann.

Abg. Dr. Heinze (nationalliberal) verlangt, daß bei Wahlprüfungen die materielle Seite mehr berücksichtigt werde.

Abg. Werner (Reformpartei) führt Beschwerde über unberechtigte Abzüge von den Diäten.

Sämtliche vorliegenden Anträge zur Geschäftsordnung werden der Geschäftsordnungskommission überwiesen, die zu dem Zweck auf 28 Mitglieder verstärkt wird.

Die Anträge betr. Verlängerung der Giltigkeitsdauer der Freifahrtkarten werden mit großer Mehrheit angenommen.

Es folgt die dritte Beratung des Handelsvertrags mit Portugal.

Abgg. Wallenborn (Zentrum), Voigt-Hall und Köhler (wirtschaftliche Vereinigung) sprechen gegen den Vertrag, der schließlich gegen einen Teil des Zentrums, einen Teil der wirtschaftlichen Vereinigung und einen Teil der Nationalliberalen endgiltig angenommen wird.

Es folgen Rechnungssachen.

Abg. Erzberger (Zentrum): In der Kommission sitzen wir bei hunderttausend Mark einen ganzen Vormittag, um dann schließlich ein paar tausend Mark abzustreichen. Kommt dann die Rechnungsübersicht, dann finden wir, daß zwanzig Millionen mir nichts, dir nichts mehr ausgegeben werden. Viele Dienstwohnungen werden zu luxuriös eingerichtet. Gerade der Vorgänger des Schatzsekretärs hat sich in dieser Hinsicht viel zuschulden kommen lassen. (Hört! hört!)

Staatssekretär Wermuth nimmt seinen Amtsvorgänger gegen Erzberger in Schutz. Die Reisekosten sollen beschränkt werden.

Die Rechnungsvorlagen werden erledigt.

Nächste Sitzung Sonnabend.

Frage- und Antwortspiel im Reichstag.

(Von unserem Berliner Mitarbeiter.)

Berlin, 4. Februar.

Einmal im Jahre ist der Reichstag unter sich, wenn es darum geht, seine eigenen kleinen oder großen Nöte und Sorgen auszutauschen. Viel kommt dabei natürlich nicht heraus, denn Geheimrat Jungheim waltet mit Umsicht und Geschick seines Amtes, sodaß im großen und ganzen alles klappt. Selbst die Nöte der Waschfrauen, die die schmutzige Wäsche des Reichstages hoch auf dem Dache mit etwas mehr Erfolg waschen, als das manchmal im gelben Saal geschieht, bringen die Genossen nicht mehr zur Sprache, auch da hat die weit reichende Hand Geheimrat Jungheims Abhilfe geschaffen. Daß die Luft nicht immer den höchsten Anforderungen entspricht, ist bei längeren Sitzungen durchaus verständlich, aber sonst arbeiten die Ventilatoren sogar so vorzüglich, daß sogar Nebel in dem großen Saale sich breit macht, der direkt aus dem nachbarlichen Tiergarten importiert ist. Man muß sich sogar aus dem oft bespöttelten „Dreiklassenparlament“ Preußens Anregung holen und Herr von Dirksen spricht da einen namentlich auf den Journalistentribünen verstandenen Wunsch aus, wenn er eine weithin sichtbare Rednerliste an dem Tische des Schriftführers verlangt und vor allem einen Kalender — damit die verehrlichen Abgeordneten nicht immer falsche Daten auf ihre Briefe schreiben. Ob das Präsidium ohne den Grafen Stolberg, der noch immer schwerkrank ist, gerade diesem Wunsch nach Aushängung einer Rednerliste entsprechen wird, ist noch nicht ganz sicher, aber wenn herzliche Wünsche den Grafen im Barte, der sich mit seiner derben Ehrlichkeit das Vertrauen des Hauses auf allen Seiten erworben hat, gesund machen können, dann wird er hoffentlich bald wieder die Glocke schwingen wie ehedem den Reiterpallasch. Und sehr bezeichnend war der Freisinnige, Herr Kämpf, der ehemalige Kollege im Block, der erste, der diesen Wünschen herzlichen Ausdruck gab. Aber der Reichstag ist trotzdem um Stoff nie verlegen, und wenn auch die Wiederauffrischung der Verfassungsanträge, die nach den Novembertagen der gesamten Linken willkommenen Anlaß geben, die Rechte des Reichstages zu erweitern, nicht zum Etat des Reichstages gehören, so erweitert man einfach den Rahmen der Debatte, um wieder da einzuhaken, wo man schon einmal vergeblich angesetzt hat. Fürst Bülow hatte in bekannter Meisterschaft die Dränger hingehalten und hie und da von den „Erwägungen“ gesprochen, aus denen dann namentlich die Jungliberalen und Freisinnigen falsche Schlüsse gezogen haben. Herr von Bethmann Hollweg wird die Sache jedenfalls kürzer abmachen, denn er hat es im preußischen Abgeordnetenhaus klipp und klar ausgesprochen, daß er sich nicht „diktieren“ läßt, wenn es der Volksvertretung gefällt. Darauf laufen doch ohne jeden Zweifel die kurzen Anfragen nach englischem Muster hinaus, wo man sich vor der Flut kaum noch retten kann und allen Ernstes daran denkt, die Frageluft einzudämmen. So harmlos aber auch der Zentrumsmann Groeber die Dinge ansieht, man kann sich der Erwägung nicht verschließen, daß die Tendenz der nationalliberalen Anträge auf Einführung von Anfragen nach Interpellationen, denen sich die Freisinnigen und Sozialdemokraten natürlich mit Freuden angeschlossen haben, darauf abzielt, auch bei uns der Parlamentherrschaft die Wege zu ebnen, und das Recht der Krone einzuschränken. Bei der ganzen Stimmung, die augenblicklich herrscht, hat aber der Einspruch des Konservativen, Grafen Westarp, natürlich wenig Resonnanz, nur der Reichsparteiler von Dirksen pflichtet ihm unbedingt bei, und der Kommissionsberatung steht nichts im Wege. Herr Groeber hat namens des Zentrums geschickt vorgebaut mit seinem Antrage auf eine allgemeine Revision der Geschäftsordnung, und die weist Mängel genug auf. Hoffentlich nimmt man eine Bestimmung auf, die rüpelhafte Genossen einfach vor die Tür setzt; das englische Unterhaus könnte hier vorbildlich werden. Aber wenn man sich andererseits vorstellt, daß der polternde Ledebour oder gar der Budiker Zubeil das Recht haben soll, den Reichskanzler mit chikanösen Fragen zu langweilen, dann können wir getrost einpacken. Glücklicherweise kommt es nicht allein auf die Stürmer und Dränger an, sondern die Regierung hat doch noch ein Wort mitzusprechen, und wenn man auch vom Zentrum und den Nationalliberalen gewisse Zugeständnisse schaffen will, um Unannehmlichkeiten vorzubeugen, dann bleibt doch noch die Antwort des Kanzlers selber abzuwarten, und die wird deutlich genug ausfallen. Nicht anders steht es mit den Interpellationen, die schon jetzt von den Sozialdemokraten zu agitatorischen Zwecken gemißbraucht werden. Es hieße eben doch die Kurzsichtigkeit zu weit treiben, wenn man noch mehr Liebenswürdigkeit zeigen wollte, zumal sich die Reichsboten heute ständige Freifahrt für die Dauer der Legislaturperiode bewilligt haben. Die Genossen können sich freuen, ihre Kassierer haben goldene Zeit, sie werden nächstens nicht wissen, was sie mit dem Gelde anfangen sollen. Und das ist das Betrübendste an der ganzen Sache.

Sonst macht die Lauheit entschiedene Fortschritte; erst hatte man gedroht und geschmollt beim portugiesischen Handelsvertrag und heute begrüßte man den Bauernbündler Vogt-Hell mit ironischem Bravo, als er den Vertrag angreift und der Antisemit Kohler kann überhaupt nicht zu Worte kommen. Herr v. Schoen hat gute Zeiten, man erzielt Liebenswürdigkeit mit Liebenswürdigkeit, und da seine Gegner Fehler über Fehler in der Presse machen bei ihren ungestümen Angriffen, so bleibt er am Ende als Sieger auf dem Platz, denn mit großer Mehrheit steht das Haus auf und genehmigt den vor kurzem noch bekämpften Vertrag. Das Frage- und Antwortsspiel ist aus und der Reichstag gibt nach.

Provinzialnachrichten.

Dirschau, 2. Februar. (Dienstjubiläum.) Der Vorsteher des hiesigen Bahnpostamtes, Postdirektor Beyer, feierte gestern sein 25jähriges Jubiläum als Postdirektor. Herr B. ist seit 1888 in Dirschau angestellt.

Danzig, 3. Februar. (In der Sitzung des Danziger Hausbesitzervereins) wurde davon Mitteilung gemacht, daß der Zentralverband der deutschen Haus- und Grundbesitzer in Berlin die Absicht habe, eine Protestversammlung gegen die hohe Belastung des Grundbesitzes anzuberaumen, wenn die nötige Beteiligung vorhanden sei und das erforderliche Geld aufgebracht werde. Die Beschickung der Versammlung hielt der Verein für durchaus erforderlich und betraute den Vorstand damit, drei Delegierte, die je 50 Mk. Reisekosten erhalten sollen, eventuell zu der Versammlung zu entsenden.

Schulitz, 3. Februar. (Meisterjubiläum. Scharlachkrankheit.) Schuhmachermeister Gustav Haase feierte am 1. d. Mts. sein 50jähriges Meisterjubiläum. Seitens des Magistrats und eines großen Teiles der Bürgerschaft wurden dem Jubilar Glückwünsche übermittelt. — Die Scharlachkrankheit am hiesigen Orte ist im Erlöschen begriffen. Es sind nur noch wenige Fälle zu verzeichnen.

cd **Hohensalza**, 3. Februar. (Feuer.) Ein Schadenfeuer wütete heute in den Abendstunden in Rombino. Ein Wohnhaus nebst Scheune und Stallungen sollen niedergebrannt sein. Durch das Eingreifen unserer Feuerwehr wurde dem Feuer Einhalt getan.

Posen, 3. Februar. (Der Entwurf zum Voranschlag für die Einnahmen und Ausgaben unserer Stadtgemeinde) für das kommende Rechnungsjahr liegt soeben gedruckt vor. Bei der Stadtverwaltung beträgt die Einnahme 5 281 041,83 Mark, gegen 5 222 731,85 Mark im Vorjahre, also ein Mehr von 57,320,98 Mark. Auf direkte Steuern entfallen davon 4 729 492,83 Mk., gegen 4 044 463,91 Mark, also 685 028,92 Mk. mehr als im Vorjahre. Auf indirekte Steuern entfallen 471 400 Mark, gegen 1 027 483 Mark im letzten Jahre, also 556 083 Mark weniger. Der Unterschied ist darum so erheblich, weil die Einnahme der Schlacht-, Wildpret- und Geflügelsteuer wegfallen. Allerdings schließt die Ausgabe auch etwas günstiger ab, da die Kosten für Eintreibung der Steuern wegfallen. Der Gesamtsumme der eingebrachten Steuern steht nur eine Ausgabe von 331 969,83 Mark gegenüber, sodaß ein Überschuß von 4 949 073 Mark bleibt. Gegen das Vorjahr bedeutet dieses ein Mehr von 336 785,15 Mark. Der Gesamtetat ergibt in der Einnahme annähernd 1¾ Millionen, der eine gleiche Ausgabe gegenübersteht. Im Vorjahr betrugen Anschlag und Ausgabe nur annähernd 14 Millionen Mark.

Pleschen, 4. Februar. (Zum achtfachen Mord in Boguslawice.) In der Sache betreffend den an der Familie Wasielewski in Boguslawice begangenen achtfachen Mord teilt der Untersuchungsrichter am hiesigen Amtsgericht mit, daß alle Meldungen von der Verhaftung des Täters unrichtig sind. Auch die sehr bestimmt gehaltene Mitteilung der Gendarmerie-Station in Swiatniki gorne (Galizien), daß der am 17. Januar 1910 in Begleitung der Anna Lukowicz von Siegraw abgereiste russische Deserteur Michael Malek mit dem gesuchten Raubmörder identisch sei, hat sich als irrtümlich erwiesen. Malek ist am 29. Januar in Palowitz in Mähren unter der Beschuldigung, aus einem Revolver auf Menschen geschossen zu haben, verhaftet und in das Gefängnis in Jamnitz eingeliefert worden. Die vom Untersuchungsrichter sofort angestellten Ermittelungen haben ergeben, daß Malek nicht als der gesuchte Raumörder in Frage kommt. Der Untersuchungsrichter bitte daher die Nachforschungen nach Michael Koczinski fortsetzen zu wollen und bemerkt, daß K. außer den bereits angegebenen Tätowierungen auch die Figur eines Schmetterlings auf dem rechten Unterarm tragen soll.

Kolberg, 1. Februar. (Ein Opfer der Kälte) wurde der bei dem königl. Landratsamte zu Greifenberg beschäftigte Schreiber Beug. Der junge Mann war nach einem Nachbardorfe gegangen und hatte erst abends den Heimweg angetreten. Jedenfalls hat er sich ermüdet niedergesetzt, ist eingeschlafen und erfroren. Von einem Briefträger wurde der Tote aufgefunden.

Lokalnachrichten.

Zur Erinnerung. 6. Februar. 1906 † Paul, Fürst von Metternich-Winneburg. 1905 † Anton, Graf zu Stolberg-Wernigerode. 1904 † Professor A. Socin in Basel, Erfinder der Socin-Stenographie. 1903 † Freiherr von Biedermann in Dresden, bekannter Literaturhistoriker. 1902 † Kardinal Kiaska, Generalprokurator des Augustiner-Ordens. 1894 † Theodor Billroth zu Abazzia, berühmter Chirurg. 1888 Bismarcks letzte große Rede im Reichstage. 1885 Besetzung Massauas

---

sagen. Im übrigen war meine Äußerung vorhin nicht so böse gemeint.“

Fräulein Beate holte tief Atem.

„Du erlaubst dir mir gegenüber alles und jedes. Schon längst hätte ich diesem erbarmungswürdigen Zustand ein Ende gemacht, wenn —“

„Wenn du nicht für deine eigene Haut gefürchtet hättest,“ fiel er schneidend ein. „Vergiß nicht, daß, was ich heute bin, du aus mir gemacht hast.“

Sie ließ sich schwer in den Sessel zurückfallen:

„Fahre nur so fort in diesem Ton. — Du hältst mich ja in deiner Hand.“

Sie schloß die Augen und verharrte regungslos.

Rechtsanwalt Grunow biß die Lippen aufeinander. Dann räusperte er sich.

„Hilf mir noch einmal, Tante, du weißt, ich habe eine bedeutende Summe verloren.“

Beate Wegner richtet sich wieder auf.

„Schon wieder? Deine Praxis ist so blühend, daß du reich werden könntest, wenn deine unselige Leidenschaft dich nicht verführte.“

„Sie verführt mich nun einmal zuweilen,“ gab Grunow zynisch zur Antwort, „und an dem Geschehenen ist nichts zu ändern. — Willst du mir die Summe geben?“

„Ich — ich kann es nicht. Ich gab dir schon so oft und viel, daß mir kaum noch etwas übrig blieb.“

Er lächelte seltsam.

„Ich dächte, du hättest dir damals in dem reichen Hause — genug gespart.“

„Es ist alles aufgezehrt durch deine Schuld.“

„Das Geld soll dir nicht verloren gehen. Ich habe gerade einen Prozeß in den Händen, von dessen Gewinn ich mir viel verspreche.“

„Du gewinnst ihn nicht.“

„Oho! Wie willst du das wissen?“

„Du meinst doch den Prozeß von Hoffmann contra Schneider?“

„Ja.“

„Du bist ja von der Schuld und dem Unrecht deines Klienten so felsenfest überzeugt wie — er selbst.

„Hahaha! Als ob es darauf ankäme! Er wird recht bekommen, sage ich dir, aber — es soll ihm teuer genug zu stehen kommen. Hahaha!“

Sein Lachen hat etwas widerlich Frivoles.

Beate Wegner antwortete nicht. Sie schien über die Sache eingehend nachzudenken. Plötzlich mußte ihr etwas eingefallen sein.

„Hans“

„Nun Tante?“

„Du könntest endlich daran denken, zu heiraten.“

„Pah.“ Er platzte los. „Du bist komisch, Tante. Willst du etwa wie alle alten Weiber Heiraten stiften?“

Beate überhörte den Spott.

„Als ob du nicht lange genug Junggeselle gewesen wärest! Du bist fünfunddreißig Jahre alt, vergiß das nicht.“

„Nein, das vergesse ich gewiß nicht, doch meine Freiheit opfere ich darum nicht.“

„Du genießt sie nach allen Richtungen, das stimmt. Du denkst nur hierbei zum erstenmal nicht an deinen Vorteil.“

„Ich wüßte nicht, welchen Vorteil mir die Ehe bringen könnte.“

„Genügende Mittel, Befreiung von allen Sorgen.“

„Aha, du meinst eine Geldheirat. — Hm, nicht übel! Indessen, die reichen Frauen laufen einem nicht gerade in den Weg — oder — hast du vielleicht eine auf Lager?“

Sie zögerte sekundenlang.

„Ja.“

„Da bin ich aber begierig. Nenne sie.“

„Inge — Helmbrecht.“

„Ah! Die — die schlägst du mir vor?“

Beate sah nach der anderen Seite zum Fenster hinaus.

„Inge muß jetzt erwachsen sein. Sie versprach als Kind — ich sah sie einmal zufällig — hübsch zu werden.“

„Zufällig?“ fragte er lauernd dazwischen.

„Frage nicht so dumm, Hans.“

„Und du meinst, sie wäre reich genug — für mich?“

„Sie ist die einzige Erbin — es müßte denn sein — der Verschollene käme wieder. Doch das ist kaum anzunehmen. Achtzehn Jahre verflossen, seit er nichts von sich hören ließ. Er wird irgendwo verdorben und gestorben sein.“

„Verdorben — gestorben.“

Rechtsanwalt Grunow sprach die Worte wie geistesabwesend nach und seine Augen bekamen plötzlich einen leeren, stieren Ausdruck.

„Hans.“

Er schreckte empor: „Was willst du?“

„Ich glaube, du träumst am hellen Tage. Braucht die verlockende Aussicht so langer Überlegung?“

Ein Blick kalten, tötlichen Hasses traf Beate. Sie erbebte unter diesem Blick, aber sie lächelte. Er sah verzerrt aus.

„Ja — allerdings,“ sagte Grunow langsam, jedes Wort betonend. „Das bedarf der Überlegung, reiflicher Überlegung sogar. Ich glaube — ich lasse meine Hand lieber von dem Spiele.“

„Wie du willst — so kann ich dir nicht helfen.“

Da trat er dicht auf sie zu, und seine Augen funkelten.

„Du hast nichts anderes im Sinne, als allein — mir zu helfen?“

„Nein. Was sollte ich sonst haben?“

Eine unheimliche Pause entstand. Beate zog ihr Tuch fröstelnd um die Schultern.

„Ich traue dir nicht,“ stieß er endlich hervor.

„So tue es nicht.“ Sie zuckte die Achseln. „Mir ist es gleich.“

Wieder stand sie auf und machte eine Bewegung nach der Tür zu.

„Bleibe,“ herrschte er.

Sie blieb unwillkürlich stehen und wandte sich ihm zu.

„Du gibst mir die Summe — heute, sogleich — wenn ich einwillige — einen Versuch zu machen?“

„Ja — denn das wäre mir die einzige Sicherheit, daß du sie mir zurückzahlst.“

„Und — wenn sie mich verschmäht?“

Sie sah ihn mit einem eigentümlichen Blick an. „Du verstehst es doch vorzüglich, die Frauenherzen zu gewinnen.“

Grunow seufzte.

„Ja, — aber —“

„Kein Aber, Hans. Du bist kein übler Mann. Du hast etwas an dir, was besonders ganz jungen Mädchen, wie Inge eins ist, gefällt — ich weiß nicht, wie ich mich ausdrücken soll — etwas Forsches — Bezwingendes — Interessantes — im Blick — im ganzen Auftreten.

(Fortsetzung folgt.)

durch die Italiener. 1864 Sieg der Österreicher über die Dänen bei Oeversee. 1864 Übergang über die Schlei bei Kappeln und Arnis unter Prinz Friedrich Karl. 1840 † Freiherr von Gaudy zu Berlin, deutscher Dichter und Novellist. 1740 † Papst Clemens XII. 1685 † Karl II., König von Großbritannien. 1454 Die Thorner zerstören das Schloß des deutschen Ordens.

7. Februar. 1908 † Herzog Ernst von Sachsen-Altenburg. 1906 † Dr. A. Menger, Professor an der Wiener Universität. 1905 † Kammergerichtsrat Rudolf Tirpitz, Vater des Staatssekretärs des Reichsmarineamts. 1904 Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen Rußland und Japan. 1904 Große Feuersbrunst in Baltimore. 1903 † Petko Karaweloff in Sofia, ehemaliger bulgarischer Ministerpräsident. 1901 † Professor Schlömilch, bekannter Mathematiker. 1901 Vermählung der Königin Wilhelmina der Niederlande. 1878 † Papst Pius IX. 1812 * Charles Dickens zu Landport, berühmter englischer Schriftsteller. 1807 Schlacht bei Pr.-Eylau zwischen Preußen und Franzosen (7. und 8. Februar). 1801 † Daniel Chodowiecki zu Berlin, berühmter Maler und Kupferstecher. 1792 Berliner Bündnis zwischen Österreich und Preußen. 1673 † Jean Baptiste Molière zu Paris, der bedeutendste französische Lustspieldichter.

Thorn, 5. Februar 1910.

— (Über die Feuerbestattung) hat das Reichsgericht jetzt seine Ansicht in einem wichtigen Punkt geändert. Im Jahre 1902 hat es in einer Entscheidung ausgesprochen, daß sich als Zweck eines Kirchhofs der ergebe, daß Leichen auf ihm beerdigt würden und daß deshalb, soweit nicht im einzelnen Falle eine Erweiterung jener Zweckbestimmung nachgewiesen werde, eine Beisetzung der Aschereste eines Verstorbenen auf dem Kirchhof nicht zulässig sei. Nunmehr hat das Reichsgericht vor kurzem in einem Hamburger Falle ausdrücklich betont, daß nach der Entwicklung, welche in neuerer Zeit die Volkssitte in dieser Beziehung in ganz Deutschland genommen habe, anerkannt werden müsse, daß kein Grund vorliege, dem Inhaber einer Begräbnisstätte das Recht auf Beisetzung der Aschenüberreste einer der Feuerbestattung übergebenen Leiche auf dieser Stätte abzusprechen. Es handle sich hierbei um notorische Tatsachen, sodaß eine besondere Feststellung derselben nicht erforderlich sei.

— (Der Verein deutscher Katholiken) feierte am Mittwoch den 2. Februar in den Sälen des Artushofes sein 11. Stiftungsfest. Der sehr starke Besuch bezeugte die Einigkeit der deutschen Katholiken Thorns auch nach Gründung des katholischen Volksvereins. Es konzertierte die Pionierkapelle. Nach einem gemeinsamen Gesange, als Ausdruck der Ergebenheit und Treue zum Papst, „dem Herzen, das uns allen schlägt in Sankt Peters Dom“, hielt Herr Seminaroberlehrer Brinkmann die Festrede. Der Redner führte nach Begrüßung der Gäste, besonders des Ehrenpräsidenten Herrn Stadtrat Kriwes, aus: Die Vereine deutscher Katholiken pflegen das religiöse und vaterländische Ideal. Wir sind Katholiken, also Vertreter jener Auffassung, die in der Autorität der christlichen Kirche die Quelle des Glaubens anerkennt und den objektiven Besitz der entgegengebrachten Wahrheit dem subjektiven Ringen nach der gesuchten Wahrheit den Vorzug gibt. Redner erinnert an die Worte des Oberpräsidenten von Jagow anläßlich der Einweihung des katholischen Lehrerseminars: „Halten Sie nicht nur fest am Christentum im allgemeinen, sondern stehen Sie auch fest in Ihrem Bekenntnis!“ Trotzdem betonen wir gern, was uns Christusgläubige eint; wir denken stets auch der Worte des Herrn Oberpräsidenten, „daß wir alle an den einen göttlichen Erlöser glauben.“ Das ist besonders in unsern Tagen notwendig, wo alle gläubigen Christen in derselben Defensive gegen den Unglauben stehen, nach den Worten des Kölner Erzbischofs Kard. Fischer: „Alle, die an Christus als ihren göttlichen Erlöser glauben, müssen, gleichviel welcher Konfession, wie ein Mann zusammenstehen im Kampfe um die gemeinsamen bedrohten geistigen Güter.“ Das zweite Ideal, das den Vereinen deutscher Katholiken vorschwebe, sei die Belebung inniger vaterländischer Gesinnung. Wir sind uns bewußt, daß das Blut der gemeinsamen Mutter Germania auch in den Adern der Nichtkatholiken fließt, und fühlen uns durch die Christenpflichten der Treue und Dankbarkeit dem Vaterland verpflichtet, was Redner später an dem Beispiel Andreas Hofers ausführte. Leider haben die Verhältnisse in der Ostmark die Erscheinung gezeitigt, daß nur der Evangelische als recht deutsch gelte. Aber die Katholiken fühlen sich ebenso als Deutsche wie die Evangelischen, und kein deutscher Katholik sei ultramontan in dem Sinne der Gegner, daß er seiner Pflicht gegen das Vaterland diesseits der Alpen vergesse. Redner schloß mit einem begeistert aufgenommenen Kaiserhoch, an das sich der Gesang der Kaiserhymne schloß. Das Fest, das bald einen karnevalistischen Charakter annahm und durch Vorträge des Seminarchors verschönt wurde, schloß mit dem Tanz, der durch eine Polonaise eröffnet wurde.

— (Strafkammer.) In der gestrigen Sitzung führte Herr Landgerichtsdirektor Geheimer Justizrat Graßmann den Vorsitz. Die Anklagebehörde war durch den Herrn Staatsanwalt Lanzenberger vertreten. Zur Verhandlung standen neben verschiedenen Berufungssachen drei erstinstanzliche Sachen an. Der Seifenfabrikant Arthur Leetz von hier war angeklagt, sich gegen das Gesetz, betreffend den Warenzeichenschutz, vergangen zu haben. Das Verfahren endigte mit einem Vergleich, in welchem der Antragsteller den Strafantrag zurücknahm, während der Angeklagte sich verpflichtete, an den Antragsteller eine Geldbuße von 150 Mark zu zahlen, sowie ihm sämtliche Kosten zu erstatten, die ihm durch das Strafverfahren entstanden sind, und endlich die Gerichtskosten zu tragen. — Wegen gefährlicher Körperverletzung hatte sich in der zweiten Sache der Maurer Hermann Stefan aus Roßgarten zu verantworten. Am 8. September v. Js. war der Angeklagte in dem Huseschen Gasthause zu Roßgarten mit dem Arbeiter Rienaß von dort zusammengetroffen. Beide hatten schon einige Zeit vorher miteinander Streit vorgehabt. Bei ihrer Begegnung im Gasthause entbrannte dieser Streit von neuem. Rienaß ging schließlich dem Angeklagten aus dem Wege und verließ das Gastlokal. Der Angeklagte folgte ihm aber und versetzte ihm auf der Landstraße ohne weiteres einen Messerstich in die rechte Schulter. Rienaß ist infolge dieser Verletzung acht Tage lang arbeitsunfähig gewesen. Der Gerichtshof verurteilte den Messerhelden dem Antrage der Staatsanwaltschaft gemäß zu 9 Monaten Gefängnis. — Den Gegenstand der Anklage in der dritten Sache bildete das Verbrechen des Diebstahls im straffschärfenden Rückfalle, dessen der Arbeiter und Schweinefütterer Franz Kwiatkowski aus Neudorf beschuldigt war. Am Abend des 9. November v. Js., gegen 6 Uhr, traf der Schlosser Leo Makowski den Angeklagten im Stalle seiner Mutter, der Hökereibesitzerin Makowski in Gr.-Wallitsch, an. Auf seine Frage, was er dort zu suchen habe, erwiderte der Angeklagte, daß es seine Absicht gewesen sei, im Stalle zu übernachten. Makowski schenkte den Angaben des Angeklagten aber keinen Glauben. Er schloß vielmehr den Stall ab und begab sich in das Wohnhaus, um andere Personen herbeizuholen, in deren Gegenwart er den Angeklagten und den Stall näher untersuchen wollte. Bei seiner Rückkehr war der Angeklagte indes durch eine Luke des Stalles entsprungen. Er eilte ihm nach, holte ihn auch ein und führte ihn in das Haus seiner Mutter, von wo er aber auch wieder davonlief. Im Stall fand man eine rote Tasche vor, in der sich zwei Hühner befanden. Eins davon gehörte der Frau Makowski. Von wo der Angeklagte die andere her hatte, hat nicht festgestellt werden können. Die Anklage behauptete, daß der Angeklagte sich zu dem Zwecke in den Stall eingeschlichen habe, um den Hühnerdiebstahl auszuführen. Belastend für den Angeklagten ist auch der Umstand, daß er wegen Hühnerdiebstahls bereits zweimal vorbestraft ist. Trotzdem bestritt der Angeklagte die Behauptungen der Anklage. Er blieb auch im gestrigen Termine dabei, daß er beabsichtigt habe, im Stalle zu übernachten. Er will an jenem Abende so betrunken gewesen sein, daß er nicht habe nachhause gehen können. Der Gerichtshof gelangte indes zur Verurteilung des Angeklagten. Das Urteil lautete auf 3 Monate Gefängnis.

— (Erledigte Schulstellen.) Rektorstelle bei der evangelischen Stadtschule in Dt.-Krone, evangl. (Meldungen bei dem Magistrate in Dt.-Krone.) Rektorstelle an der katholischen Volksschule in Czersk, Kreis Konitz, kathol. (Königl. Kreisschulinspektor Herrn Dr. Fenselau zu Konitz.) Lehrerstelle an der Volksschule zu Biechowo, Kreis Schwetz, evangl. (Königl. Kreisschulinspektor Herrn Kuhr in Schwetz.)

Laß Sonne ein!

Von den Blumen kennen wir es lernen: sie neigen sich jedem Sonnenstrahl entgegen — und von den Kindern auch.

Ich habe ein liebes Patenkind. Wenn wir ihn als kleines Kerlchen in die Sonne trugen, griff er mit beiden Händen in die Luft: „Hermann freut sich, Sonne scheint!“

Heute ist er um einige Jahre älter, aber sein frohes Seelchen ist dasselbe geblieben. „Ich freue mich so und weiß doch garnicht, weshalb,“ sagt er oft, oder: „Ich habe immer soviel, über das ich mich freuen kann, und wenn mir eins fehlschlägt, gleich ist etwas anderes dafür da, was eigentlich noch viel schöner ist.“ Der Kleine versteht es, überall das Helle, Freundliche zu finden, und darum ist ihm das Leben ein einziger großer Festtag.

All die bunten, schimmernden Steinchen, Kleinigkeiten genannt, die an der Wegstrecke des Tages zerstreut liegen, sammelt das Kind und fügt sie sorgfältig aneinander zu einem wunderbaren Mosaik, das ihn mit Jubel erfüllt; um all die kleinen Lichtgeister heiterer Zufälligkeiten schließt es seine Hand wie um ein Strahlenbündel, ein Sonnenkleinod, das ihm sein Kinderland in eine Märchenwelt wandelt.

Und wir? So ungezählte Sonnenblicke vergolden überraschend oft und wunderbar, wenn auch nur auf Augenblicke hinaus, das Alltagsgrau der Landschaft unseres Lebens. Die Augenblicke halte fest! Sammle all die tausend Möglichkeiten der Freude, die täglich mit Sonnenfingern an die Fenster deiner Seele pochen: ein gutes Wort, ein Händedruck, ein Gruß, ein Brief, ein lieber Gast, das Gottesgeschenk eines großen Gedankens, eine edle Tat, herzliches Mitfreuen, eine gesegnete Arbeitszeit, das Frohgefühl des inneren Wachsens, Natur- und Kunstgenuß; sammle sie und halte sie fest als unveräußerlichen Gewinn, dann weißt du, was es heißt: Laß Sonne ein!

Landwirtschaftliches.

Die Puffbohne (Großebohne oder Dickebohne ist ein Gemüse, das in einigen Gegenden Deutschlands, so in Westfalen, in der Gegend von Erfurt, außerordentlich geschätzt wird, in anderen Gegenden nahezu unbekannt blieb). — Diese Dickebohne hat vor der allgemein verbreiteten Gartenbohne (Stangenbohne u. Buschbohne) den Vorzug, daß sie um mehrere Wochen früher in die Küche kommt. Es lassen sich sowohl die jungen zarten Schoten, als auch später die ausgewachsenen Bohnen verwenden und sind außerordentlich wohlschmeckend und nahrhaft. Bei der Kultur der Puffbohne kommt es vor allen Dingen darauf an, daß recht früh gesät oder gepflanzt wird. Wer sich für diese Kultur interessiert, sollte sich vom praktischen Ratgeber im Obst- und Gartenbau in Frankfurt a. O. eine genaue Kulturanweisung senden lassen.

Lokalplauderei.

Drei volle Stunden dauerte die Sitzung unseres Stadtparlaments am vergangenen Mittwoch. Aber es war nicht die wichtige Vorlage über die Neuregelung der Kommunalbeamtengehälter, welche viel Zeit in Anspruch nahm. Nachdem die gemischte Kommission von Magistrats- und Stadtverordnetenmitgliedern in sorgfältiger Vorberatung einige Ungleichheiten in den Gehaltserhöhungen, wie sie die Magistratsvorlage aufwies, beseitigt und auch sonst kleinere Abänderungen beschlossen, wurde die Vorlage vom Plenum nach dem Vorschlage des Magistrats und der Ausschüsse ohne Debatte einstimmig angenommen. Soweit es die gegenwärtige Finanzlage der Kommune gestattet, dürfte diese Neuregelung der Gehälter unserer Kommunalbeamten die berechtigten Wünsche derselben nicht unbefriedigt lassen. Es ist die dritte Gehaltsvorlage in diesem Geschäftsjahre. Die Mehrausgabe von 30 000 Mark, welche sie bringt, wird sich aber noch erhöhen, wenn beim Kämmerei-Hauptetat, an den nun wohl in nächster Sitzung die Reihe kommt, auch die Erhöhung der Gehälter der besoldeten Magistratsmitglieder, entsprechend den ihnen gleichfalls gewährten Teuerungszulagen, beschlossen werden wird. In die Länge zog sich die Stadtverordnetensitzung am vergangenen Mittwoch hauptsächlich durch die Beratung der letzten Nebenetats, bei welcher es verschiedentlich zu kleineren Debatten kam, die auch mancherlei Anregungen gaben. Beim Krankenhaus-Etat wurde wieder einmal die alte Hilfsarztfrage angeschnitten. Man will die Frage nun dadurch zu lösen suchen, daß man auch für das Thorner städtische Krankenhaus die Berechtigung erlangen möchte, junge Mediziner zur Absolvierung des praktischen Jahres annehmen zu können. Es bleibt abzuwarten, ob unserer städtischen Anstalt diese Berechtigung erteilt werden wird. Erfreuliche Mitteilungen konnte über die Entwicklung gemacht werden, welche das junge Thorner Mutterhaus für rote Kreuzschwestern nimmt. Hoffentlich haben auch die Bemühungen Erfolg, für das heimische Institut, welches nicht nur der Bewohnerschaft der Stadt dienen und im Kriegsfalle für militärische Zwecke zur Verfügung stehen soll, mehr Unterstützung aus provinziellen und staatlichen Fonds zu erwirken. Ein neuer Etat kam für das Gut Schönwalde und die städtische Straßenreinigung, welche die Stadtverwaltung nunmehr in eigene Regie übernommen hat, zur Feststellung. Die Abfuhr war bereits nach dem Ankauf des Gutes Schönwalde auf die städtische Verwaltung übergegangen, nun hat die Stadt auch früher noch als sie gedacht das Vertragsverhältnis mit der Gefängnisverwaltung über die Ausführung der Straßenreinigung durch die Strafgefangenen gelöst, sodaß die Reinigung der Straßen jetzt durch eine städtische Straßenkehrer-Kolonne besorgt wird, über welche der städtische Brandinspektor die Oberaufsicht führt. Vorläufig fehlen noch eigentliche Spezialwagen für die Abfuhr, aber die Verbesserung der ganzen Einrichtungen für die Straßenreinigung und Abfuhr wird mit Beschleunigung durchgeführt werden. Vom neuen Etatsjahr ab wird die Straßenreinigung und Abfuhr auch auf den Bezirk Mocker ausgedehnt und die Mockeraner Hausbesitzer haben dafür dieselbe Straßenreinigungsgebühr wie die Hausbesitzer der Innenstadt zu zahlen. — Auch unsere Vorortgemeinde Podgorz hat sich in der vergangenen Woche mit der Neuregelung der Gehälter für ihre Kommunalbeamten beschäftigt und zunächst eine Kommission zur Vorberatung der Vorlage des Magistrats eingesetzt. Die Podgorzer Gehaltsordnung veranschaulicht so recht, wie sehr die Kommunalbeamtengehälter in den kleineren Orten gegen die erheblich aufgebesserten Beamtengehälter in Staat und Reich zurückbleiben, denn für den Bürgermeister ist ein Gehalt von 2400 bis 3600 und für den Kämmerer von 1200 bis 2100 Mark in Ansatz gebracht. Der Kämmerer, der zugleich Schöffe, d. h. Magistratsmitglied ist, sah sich in der Sitzung der Podgorzer Gemeindevertretung zu der Bemerkung veranlaßt, man möchte den Kämmerer wie den Magistratsassistenten doch so besolden, daß sie nicht als „Unterbeamte“, sondern als „mittlere Beamte“ angesehen werden könnten. Auch die Beratung des Kämmereietats wurde von der Podgorzer Gemeindevertretung schon erledigt. Die Schullasten sind zwar um 9000 Mark gegen das Vorjahr gewachsen, aber da die Beihilfe der Staatsregierung sich dementsprechend erhöht hat, brauchen den Podgorzer Steuerzahlern keine höheren Kommunalsteuern auferlegt zu werden. Der Magistrat Podgorz ist von der Regierung auch angewiesen worden, der Errichtung eines kommunalen Schlachthauses näher zu treten. Die Podgorzer Fleischermeister, welche die neue Belastung fürchten, verhalten sich zu dem Projekt ablehnend, da sie auch der Meinung sind, daß ihre privaten Schlachthausanlagen ausreichend sind. In der Podgorzer Bürgerschaft befürchtet man aber, daß die Errichtung eines kommunalen Schlachthauses durch die Schlachthausgebühren eine Verteuerung der Fleischpreise zurfolge haben könnte, und so kam die Gemeindevertretung zu dem Schluß, die Schlachthaus-Angelegenheit vorläufig zu vertagen.

Unser Thorner Rathaus hatte am Mittwoch geflaggt. Der Flaggenschmuck bekundete die Teilnahme der Bürgerschaft an dem 80. Geburtstage unseres Ehrenbürgers Herrn Professor Boethke. Viele Glückwünsche gingen dem Jubilar auch von auswärts zu, und viele und seltene Ehrungen wurden ihm in Gestalt von kostbaren Geschenken rc. zuteil. Ihre volle Würdigung fanden die Verdienste, die sich Professor Boethke namentlich in seinen hervorragenden Ehrenämtern als Stadtverordnetenvorsteher und als einer der führenden Männer in der deutschen Turnerschaft in langjähriger Tätigkeit erworben hat, auf dem großen Kommerse am Donnerstag Abend in den Reden der Vertreter der Stadt und der Turnerschaft. Und Professor Boethke, der bei seiner wunderbaren körperlichen und geistigen Frische die mehrtägigen Strapazen des Geburtstagsjubiläums wie ein Fünfziger überwand, antwortete mit einer Dankrede, welche den Charakterzug seines Wesens: Schlichtheit und Bescheidenheit, zum Grundton hatte. Wenn bei ihm die Summe der Arbeit eines Menschenlebens so groß sei, so liege das nur daran, daß er eben das Glück gehabt, das 80. Lebensjahr zu erreichen. Man rechne ihm auch mit an, was andere geleistet, andere, die früher dahingegangen oder noch mit ihm zusammenwirkten. Der Festkommers bildete zugleich eine imposante Kundgebung für die in unserer Zeit noch mehr gewachsene große Aufgabe der deutschen Turnerei, deren Leistungsfähigkeit in der Schulung des Körpers die Vorführungen der Riege des Männer-Turnvereins Thorn so großartig veranschaulichte, und auch für das dringliche Bedürfnis einer Turnhalle in Thorn. Möge sie den Erfolg haben, daß das seit langem schwebende Projekt der Erbauung einer Turnhalle mit Unterstützung der maßgebenden Kreise nun endlich zur Verwirklichung kommt.

In der Reihe der Novitäten gelangte in unserem Stadttheater am Dienstag die neue Operette „Die geschiedene Frau“ von Leo Fall zur Aufführung, ein Stück, von dem schon bekannt war, daß es in mehreren Städten verboten worden ist. Man kann es einer Theaterdirektion nicht zum Vorwurf machen, wenn sie Novitäten von einem Komponisten wie Leo Fall dem Theaterpublikum nicht glaubt vorenthalten zu sollen; aber man wird es der Presse auch nicht verdenken, wenn sie es mit ihrer Kritikerpflicht auch einer solchen Novität gegenüber ernst nimmt und die offene Wahrheit über das Stück sagt. Und da muß man gestehen, daß in Fall's neuester Operette von dem erotischen Motiv, ohne welches unsere modernen Bühnendichter und -Komponisten nicht mehr arbeiten können, ein so starker Gebrauch gemacht ist, daß die äußerste Grenze dafür erreicht, wenn nicht schon überschritten ist. Die starke erotische Färbung wirkt umso abstoßender, als der musikalische Gehalt der Operette ziemlich ärmlich ist. Wenn die modernen Bühnendichter die erotische Richtung so weiter pflegen, wird man bald auch von Schundstücken in der Bühnenliteratur reden können. Es ist gegenüber solchen Bühnenstücken nicht zu verstehen, wie eine gewisse Presse bei uns noch über Beschränkung der Preß- und Theaterfreiheit klagen kann. In zwei „Eingesandts“ unserer Zeitung wurde in dieser Woche darüber geklagt, daß Damen im Zuschauerraum von männlichen Theaterbesuchern durch unanständige Redensarten belästigt wurden. Die Klage ist berechtigt — aber was läßt man sich in solchen Stücken wie „Die geschiedene Frau“ von der Bühne aus einen ganzen Abend hindurch bieten?! Nur gewöhnlichster Geschäftsgeist ist es, der solche Stücke produziert, und leider ist mit ziemlicher Sicherheit anzunehmen, daß Leo Fall auch mit seinem neuesten Stück zwar nicht mehr literarischen Ruhm, aber neue Millionen ernten wird.

Eingesandt.

(Für diesen Teil übernimmt die Schriftleitung nur die preßgesetzliche Verantwortlichkeit.)

In der letzten Stadtverordnetensitzung wurde bei der Verhandlung über den Erwerb von Gelände für die Bahn Thorn-Unislaw gesagt, ich hätte auf einem Gelände, das für landwirtschaftliche Zwecke unbrauchbar sei, einige Tannen gepflanzt, die ich als Weihnachtsbaumkultur bezeichne, und hätte nun für den Morgen über 7000 Mark gefordert. Demgegenüber erkläre ich, daß das betreffende Land so gut und so brauchbar für landwirtschaftliche Zwecke ist, wie der Boden des Kämmereigutes Schönwalde, an das es grenzt; daß ich im vorigen Jahre 10 000 Tannen angepflanzt habe und noch auf 3½ Morgen solche anpflanzen werde, und daß ich nur 1,50 Mark für den Quadratmeter, also 3705 Mark für den Morgen, gefordert habe.

Cieminski.

Erde und Kometenschweif.

(Nachdruck verboten.)

Ein einzigartiges Schauspiel steht, nach den Berechnungen der Astronomen, uns Erdbewohnern für den 18. Mai dieses Jahres in Aussicht. An diesem Tage wird der Halley'sche Komet zwischen Sonne und Erde hindurchgehen. Er wird sich dabei in nur 20 Millionen Kilometer Entfernung von der Erde befinden, und da ein Kometenschweif von 40, 50, ja 60 Millionen Kilometern Länge durchaus nichts abnormes darstellt und derselbe stets der Sonne entgegengesetzt ist, wird die Erde höchstwahrscheinlich auf einige Stunden von dem Schweif des Halley'schen Kometen umhüllt sein.

Dies Ereignis ist von außerordentlichem Interesse für die Astronomie. Es ist übrigens nicht das erstemal, daß unsere Erde es erlebt. Am 26. Juni 1819 hat Pastorff das Vorüberziehen eines Kometen vor der Sonne beobachtet und gezeichnet. (Flammarion, Astronomie populaire). Der Kern dieses Kometen von 1819 erschien heller, als die Sonne. Auch am 18. November 1826 fand nach Touchet, La Nature, ein ähnlicher Durchgang statt, konnte aber, allgemein herrschenden schlechten Wetters wegen, nicht beobachtet werden. Von dem Durchgehen der Erde durch den Schweif nahm man nicht das geringste wahr, ebensowenig, wie im Jahre 1861, als gleichfalls die Erde den Schweif eines Kometen kreuzte. Auch der eine der beiden Kometen von 1882, der vom September, der auf der südlichen Halbkugel in hellem Sonnenglanze mit bloßem Auge sichtbar war, ging vor der Sonne vorbei, ohne daß er auf derselben wahrzunehmen war.

Der bevorstehende Kometendurchgang vom 18. Mai 1910 gewinnt dadurch bedeutend an Interesse, daß die Beobachtungsmethoden und Instrumente sich gegen früher bedeutend verbessert und verfeinert haben. Man darf gespannt sein, ob diesmal der Kern des Kometen auf der Sonnenscheibe sichtbar werden wird, und ob er dann durchscheinend oder dunkel ist.

Zur Feststellung der Körper, welche der Komet enthält, bedient man sich der Spektralanalyse. Anfangs Dezember haben auf der Sternwarte zu Meudon die Professoren Deslandres und Barnard vermittelst einer dreistündigen Exposition das Spektrum des Kometen festgestellt, das deutlich schon damals zeigte, daß er mit eigenem Licht leuchtet, das zumteil glühenden Gasmassen zuzuschreiben ist. Es wurde auf ihm Cyan (Kohlenstickstoff) und Stickstoff, elektrisch beleuchtet, wahrgenommen, ebenso auch Wasserstoff.

In der Zeit des Durchgangs der Erde durch den Schweif muß der Himmel einen eigenartigen Anblick darbieten. Im Jahre 1861 war er wie von einem schwachen Nordlicht erhellt, und viel anders wird es wohl diesmal auch nicht sein. Zwar prophezeit Camille Flammarion, der dem Mystizismus zuneigende Direktor der Sternwarte zu Juvisy bei Paris, eine Katastrophe, und zwar durch das Knallgas, das bei einer möglichen Verbindung des im Kometenschweif enthaltenen Wasserstoffes mit dem Erdsauerstoff entsteht; doch ist einmal die Masse des Kometenschweifs eine so dünne, daß ernstliche Störungen der Erdatmosphäre kaum zu befürchten sind, ferner aber beweisen auch die früheren, ohne jede Störung verlaufenen Durchgänge der Erde durch Schweife bedeutender Kometen, daß auch der des Halley'schen der Erde keinen Schaden bringen wird. Dieser Meinung sind daher auch die meisten Astronomen.

Cth.

Mannigfaltiges.

(Folgen der Pariser Überschwemmung.) In der Kammer wurde von dem Abgeordneten Bartisol der Antrag eingebracht, einen Kanal um Paris herum zu ziehen, wozu die im linksseitigen Viertel der Seine noch vorhandenen Festungsgräben mit verwendet werden könnten. Die Kosten dieses Kanals sollen sich auf etwa 100 Millionen Franks stellen, und man erwartet von dieser Anlage, daß sie eine weitere Überschwemmung unmöglich machen werde. Ferner verlautet, daß der funkentelegraphische Verkehr vom Eiffelturm aus für mehrere Monate eingestellt werden müsse, weil das Hochwasser die Maschinenanlagen zerstört hat. — Die Zahl der vom Hochwasser Betroffenen wird auf über zwanzigtausend geschätzt, abgesehen von den vielen tausend Arbeitern, die durch die Überschwemmung der Fabriken beschäftigungslos geworden sind. Der Pariser „Matin“ befürwortet, um diesen Opfern Hilfe zu bringen, die Errichtung einer Kreditkasse, die den Hilfsbedürftigen Gelddarlehen zu 4 bis 4½ Prozent vorstrecken soll. — Die Subskription des Lordmayor von London hat bereits 1 100 000 Franks ergeben. Die Bank von England zeichnete 25 000 Franks, das Commun Council 13 125 Franks. — Das Einlaufen von Spenden aus Deutschland für die durch das Hochwasser geschädigten Bewohner von Paris wird von Presse und Publikum mit großer Genugtuung bemerkt. Die deutsche Bank, die Dresdener Bank und die Diskonto-Gesellschaft sandten je 20 000 Mark. Je 8000 Mark sandten die Berliner Versicherungsgesellschaft „Alliance“ und die Münchener Gegenversicherungsgesellschaft.

Nr. 31. Thorn, Sonntag den 6. Februar 1910. 28. Jahrg.

Die Presse.

(Drittes Blatt.)

Die Eisenbahnen Deutschlands.

Nach der im Reichs-Eisenbahnamt bearbeiteten Statistik der im Betriebe befindlichen Eisenbahnen Deutschlands, abgesehen von den sogenannten Kleinbahnen, ist die Eigentumslänge der deutschen vollspurigen Eisenbahnen von 48 280 km am Ende 1898 auf 57 354 km am Ende 1908, also um 18,8 v. H., gewachsen. Von dieser Länge entfielen 1898 44 579 km oder 92,3 v. H. auf Staatsbahnen und 3701 km oder 7,7 v. H. auf Privatbahnen, 1908 dagegen 53 102 km oder 92,6 v. H. auf Staatsbahnen und 4252 km oder 7,4 v. H. auf Privatbahnen. Bei einem Flächeninhalt von rund 540 778 qkm besaß Deutschland 1898 48 228 km, 1908 dagegen 57 125 km vollspurige Eisenbahnen, sodaß auf 100 qkm entfielen 1898 8,92 km und 1908 10,56 km Eisenbahnen. Auf 10 000 Einwohner, deren im Reich im ersteren Jahr 54,31 Millionen, im letzteren 62,98 Millionen gezählt wurden, kamen 1898 8,88 km und 1908 9,07 km Eisenbahnen.

Zur Bewältigung des Verkehrs standen den vollspurigen deutschen Eisenbahnen im Rechnungsjahr 1908 25 634 Lokomotiven, 53 586 Personenwagen einschließlich 223 Triebwagen und 535 999 Gepäck- und Güterwagen einschließlich 2 Triebwagen zur Verfügung. Die beförderte Nutzlast, die sich aus dem Gewicht der Personen nebst Handgepäck (zu 75 kg gerechnet), des Gepäcks, der Hunde, des Viehs und der Güter aller Art zusammengesetzt, ist von 33 939,37 auf 52 176,24 Millionen Tonnenkilometer, also um 53,7 v. H., die tote Last (das Eigengewicht der Wagen, Lokomotiven, Tender, Triebwagen) von 93 095,48 auf 161 514,88 Millionen Tonnenkilometer, also um 73,5 v. H. gestiegen.

Der Personenverkehr hat in dem Zeitraum von 1898 bis 1908 einen weiteren Aufschwung genommen. Im Jahre 1908 wurde eine Einnahme von 773,19 gegen 507,53 Millionen Mark im Jahre 1898, mithin ein Mehr von 52,5 v. H. erzielt. Jedes Kilometer brachte eine Einnahme von 13 903 Mark gegen 10 829 Mark im Jahre 1898, ein Mehr von 3074 Mk., oder 28,4 v. H. Dagegen ist die Einnahme auf je 1000 Achskilometer der Personen- und Gepäckwagen von 105 Mark auf 90 Mark zurückgegangen. An der Gesamteinnahme war die Einnahme aus dem Personen- und Gepäckverkehr mit 28,61 v. H. gegen 27,54 v. H. im Jahre 1898 beteiligt. Auf jeden Einwohner Deutschlands entfielen im Jahre 1908 durchschnittlich 22 Eisenbahnfahrten gegen 14 im Jahre 1898; die durchschnittlich zurückgelegte Wegestrecke ist von 23,08 auf 22,75 Kilometer gefallen. Wie der Personenverkehr hat auch der Güterverkehr hinsichtlich des Umfanges und der Erträgnisse in der Zeit von 1898 bis 1908 eine erhebliche Steigerung erfahren. Während die Einnahme im Jahre 1898 1195,54 Millionen Mark betragen hat, ist sie im Jahre 1908 auf 1726,84 Millionen Mark gewachsen, mithin hat eine Zunahme von 44,4 v. H. stattgefunden. Jedes Kilometer brachte eine Einnahme von 25 069 im Jahre 1908, dagen 30 465 Mark im Jahre 1908, also 21,5 v. H. mehr.

Die gesamten Betriebseinnahmen ausschließlich des Pachtzinses sind von 1836,19 Millionen Mark im Jahre 1898 auf 2695,08 Millionen Mark im Jahre 1908, also um 46,8 v. H. gestiegen, obwohl die durchschnittliche Betriebslänge nur um 19,2 v. H. zugenommen hat. Die Betriebsausgaben ausschließlich der Kosten für erhebliche Ergänzungen, Erweiterungen und Verbesserungen und der Pachtzinse sind in der Zeit von 1898 bis 1908 von 1093,71 auf 1947,80 Millionen Mark, also um 78,1 v. H., die Ausgaben auf 1 km der durchschnittlichen Betriebslänge von 22 881 auf 34 198 Mark, also um 49,5 v. H. gestiegen. Unter Ausscheidung der Kosten für erhebliche Ergänzungen, Erweiterungen und Verbesserungen sowie der Pachtzinse hat der Überschuß der Betriebseinnahmen über die Betriebsausgaben betragen im Jahre 1898 742,90, im Jahre 1908 747,28 Millionen Mark, er hat also um 0,6 v. H. zugenommen, dagegen ist er im Verhältnis zu der Gesamteinnahme nach Ausscheidung des Pachtzinses von 40,46 auf 27,73 v. H. gesunken.

Die Anzahl der Beamten und Arbeiter einschließlich der Handwerker, Lehrlinge und Frauen betrug im Jahre 1908 699 156 Personen, mithin kam auf je 90 Einwohner ein Eisenbahnbediensteter. Die Besoldungen und sonstigen persönlichen Ausgaben für Beamte und Arbeiter betrugen im Jahre 1908 unter Hinzurechnung von 63,21 Millionen Mk. für Wohlfahrtszwecke im ganzen 1144,90 gegen 662,23 Millionen Mark im Jahre 1898; sie haben mithin um 72,9 v. H. zugenommen. Die Gesamtsumme der persönlichen Ausgaben ist hiernach beträchtlich mehr gewachsen, als die Gesamtzahl der Beamten und Arbeiter, sodaß die durchschnittliche Aufwendung für jede beschäftigte Person von 1296 Mark auf 1638 Mk. = 26,4 v. H. gestiegen.

Deutsche Städtebilder.

III.

Kalkar,
ein Winkel am Niederrhein.
Von Josef Lauff.

(Nachdruck verboten.)

Dahin so manches liebe Jahr,
Dahin in Leid und Lust,
Doch alles noch, wie einst es war,
Da ich von hier gemußt.
Wenn auch der Jugend bar und blos,
Ein längst gereifter Mann,
Mit ihren Augen still und groß
Sieht mich die Heimat an. —

Da liegt es vor mir, das niederrheinische Land, der weltverlorene Winkel an der holländischen Grenze, das stille Reich meiner Jugend, mit seinen Wiesen und Weiden, mit seinen Dämmen und Deichen und seinen tiefen Kolken, auf deren Spiegel die weißen Seerosen wie liebe Seelen schwimmen. Das Schilf rauscht herauf, aus der Ferne blaut der Klever Reichswald herüber, die Kathedrale von Xanten streckt ernst ihre Ziegeltürme gen Himmel, und eine große, liebe Frau geht geheimnisvoll über die endlose Fläche, nickt den Kindern zu und erzählt ihnen Geschichten von der schönen Elsa von Brabant und dem hörnernen Siegfried. Und dazwischen stakeln die Windmühlen durch die ruhige Luft, Elstervögel fliegen von Koppel zu Koppel, bäumen auf und lassen ihre helle Geckerstimme vernehmen, während bunte Flecke gemächlich an den kühlen Wassern grasen und durch das melancholische Land muhuen. Wie es ob den Wiesen flimmert und zittert! — und dann, horch! wie es tönt über Roggen- und Weizenfelder:

„O sanctissima,
O piissima,
Dulcis virgo Maria . . .!"

Mit fliegenden Kirchenfahnen, tranigen Schuhen, mit verschwitzten Röcken und Miedern pilgern die vom Niederrhein gen Kevelaer und Marienbaum, um ihr leibliches Weh dort abzustreifen und sonstige Nöten und Gebrechen ans Herz der Gottesmutter zu legen. Rote Baumwolltücher wischen den Schweiß von den hämmernden Schläfen, Medaillenstäbe treiben die Wegemüden an . . . aber mögen sie zieh'n! — wir wenden uns seitwärts, wo der Kalkflack schwerfüßig dahinschleicht und langgestreckte Dächer aus der Ebene aufragen. Kalkar . . .! — Massig drängt sich der Turm von St. Nikolai aus den kanadischen Pappeln — eine prächtige Kirche, unter deren Kreuzgewölben längstverklungene Maler und Bildschnitzer ihre Kunst austaten, Zeugen dafür, daß ehemals Geist und Schaffensfreude hier Sitz und Stimme hatten. Wenn man neuerdings unbedacht kritisch zu Werke geht und dabei die Kalkar'sche Maler- und Bildschnitzerschule der Kleinheit des Ortes wegen nicht mehr recht gelten läßt, so ist dagegen zu erwidern, daß die Stadt im 15. und 16. Jahrhundert eine Perle am Niederrhein war. Mit Mauern, Wällen und Gräben umschlossen, hob sie sich trotzig aus der Niederung, als wenn sie sagen wollte: Stört nicht meinen Frieden und den Frieden der Menschen, sonst — ihr werdet euch die Köpfe einrennen! — Aber das sollte bald anders kommen. Vier mächtige Torburgen vermitteln den Ein- und Ausgang: gen Mittag das Mondtor nach Xanten, gen Abend das Kalkartor nach dem benachbarten Goch, gen Mitternacht das Kesseltor nach Kleve und Emmerich, gen Morgen die viertürmige Hanselaer Pforte nach Rees und zum Rheine. Die Herzöge von Kleve erbauten im Ring und Zwing der Feste eine stattliche Burg, schlugen dort öfters ihr Hoflager auf, hielten allda Schmaus und Kurzweil, Mummenschanz und sonstige Schelmerei, so namentlich im Jahre 1522, als Herzog Johann III. zur Huldigung erschien und mit glänzendem Gefolge in das festlich geschmückte Weichbild eintriumphierte. Über die wahrhaft homerische Bewirtung findet sich im städtischen Archiv eine umständliche Rechnungslage, die einen höchst merkwürdigen Einblick in die damaligen Verhältnisse gewährt und einen festgegründeten Wohlstand klar erkennen läßt. Das änderte sich freilich, als in den folgenden Kriegsstürmen ein Viertel der Stadt zugrunde ging und die übrigen drei Viertel im Drange der Zeit allmählich verkümmerten; und noch heutigen Tages erzählen die Leute davon, wie ihren Altvorderen die Trommel des blutigen Spaniols schreckhaft in die Ohren gegellt haben mußte.

Wandel und Wechsel! — aber das stattliche Rathaus, von gewerktätigen Zünften und frommen Bruderschaften um die Wende des 15. und 16. Jahrhunderts erbaut, ragt noch immer gen Himmel, die Klinkerhäuser mit ihren verkragten Giebeln, ihren Fialen und Pfeilerbündeln gemahnen an die alte Zeit, und die St. Nikolaikirche birgt noch heutigen Tages Schätze — Schätze, so reich und köstlich, als wären sie direkt von den Sternen gefallen. Mystik umschauert einen, und die Schnitz- und Bildwerke geben sich in ihrem Rank- und Maßwerk, als hätten kundige Hände sie aus Holzfasern geklöppelt. Der Hauptmeister der niederrheinischen Schule war Jan Stevens van Kalkar, ein Schüler Tizians, von welchem der italienische Maler, Baumeister und Kunstschriftsteller Giorgio Vasari in seiner Vite de' piu eccellenti pittori, scultori et architetti folgendes niederlegte: Ich lernte im Jahre 1545 den Giovanni di Calker kennen, mit dem ich sehr befreundet wurde, einen ausgezeichneten niederländischen Maler, der so vertraut mit der Manier der Italiener war, daß man seine Werke kaum als niederländische ansprechen durfte; doch er starb zu Neapel im jugendlichen Alter, während man große Erwartungen auf ihn setzte. — Jan Stevens war es, der die berühmten Bilder zu dem vortrefflichen Werk des Anatomen Andreas Vesalius zeichnete, das im Jahre 1543 unter dem Titel: Corporis humani fabrica zu Basel erschien. Infernen berichtet der deutsche Kunsthistoriker Joachim von Sandrart (1606—1688) über Jan Stevens van Kalkar: Er hat auch gemahlet ein kleines Stuck auf eine Tafel / einer starken Spanne groß / in quart / da nämlich die Geburt Christi / wie die Hirten zu Nacht im Stall erschienen / und von Josef empfangen worden / das Licht strahlt von dem Kindlein / so in der Wiegen liget / und ist an Zeichnung / wol ordiniren und colorit unvergleichlich / deswegen solches klein Gemähl Rubens bis zu End seines Lebens / behalten / von selbigen Ausruf ist es mir zu theil worden / da es anno 1652 Ihr Kayserl. Maj. Ferdinandus der III. ersehen / haben sie solches von mir begehren und in die Galleria zu Prag für eine große Rarität setzen lassen.

Wohl zu unterscheiden von diesem Meister ist aber der Maler der ausgezeichneten Schildereien am Hochaltar von St. Nikolai, dem ebenfalls der Name Jan van Kalkar zukommt. Nach den Forschungen des verstorbenen Vikars Wolff wurde dieser 1460 allda geboren, um 1519 sein Künstlerleben in Harlem zu beschließen. Zum Unterschiede von Jan Stevens wird er Jan Joest genannt, und die erwähnten Altarbilder wurden von ihm in den Jahren 1505—1508 gemalt. Es befindet sich darunter die treffliche Tafel, die den Tod Mariä darstellt und mit den beiden, denselben Gegenstand behandelnden Bildern in der Pinakothek zu München und dem Museum zu Köln so auffallend übereinstimmt, daß entweder dieselbe Meisterhand oder doch eine starke Beeinflussung des einen Meisters durch den andern angenommen werden muß. Neben diesen Männern wirkten noch der Tafelmaler Duerkoep, der Weber und Nadelzeichner Jan van Kerstwyk, die Bilderschnitzer Derick Boegert und Heinrich Douwermann, die bei ihrer Kunst gerne im geflammten Leibrock herumstolzierten und in Kriegswirren das Fähnlein ihrer

Berliner Wochenplauderei.

(Nachdruck verboten.)

In der Reichshauptstadt pulsiert das Leben jetzt ganz besonders frisch und stark, die Saison steht auf dem Höhepunkt; Prinz Karneval führt seinen Triumph durch die Paläste und Säle, eleganten Salons und einfachen Wohnräume. Genießen! ist die Parole dieser Zeit, und wer nur irgend es möglich machen kann, oft leider mit schweren Opfern sogar, muß Feste feiern, tanzen, lachen, gut essen und trinken, die schönsten Toiletten zeigen und die Nacht zum Tage machen. Es schwirrt und saust und brummt, selbst in den sonst einzigstillen Nachtstunden von 3—5 Uhr, auf den Straßen Berlins von Autos und Nacht-Omnibussen, Equipagen und Droschken, die die vermummten, vergnügten oder müden Leute zu kurzer Ruhe in ihr Heim befördern; denn trotz alledem beansprucht die Arbeit ihr Recht. — Nachträgliche Feiern des kaiserlichen Geburtstags zogen sich durch die ganze Woche und hielten viele der fürstlichen Gäste im Kaiserschloß, in den Palais und eleganteſten Hotels fest. — Die Hoffestlichkeiten nehmen ihren glänzenden Verlauf; Tanzproben werden im Weißen Saal des Schlosses mit allem Eifer betrieben zu dem großen Fastnachtsball. Im Eispalast war von dem Eisklub eine Walzerkonkurrenz am Freitag voriger Woche nachmittags veranstaltet, die einen sehr großen Erfolg erzielte. Alle Räume waren dafür reserviert, und prächtig amüsierten sich die Gäste, das griechische und rumänische Kronprinzenpaar, mit allen den anderen Prinzen und Fürsten und der ganzen Hofgesellschaft, über die tanzenden Paare auf dem spiegelglatten Eisparkett, die durch die Eleganz der Haltung, Sicherheit und Grazie den größten Beifall erregten. — Es war ein glücklicher Gedanke von Professor Kampf, in den Rokokosälen der französischen Kunstausstellung ein Konzert zu arrangieren. Weich schmiegten sich die Melodien altfranzösischer Musik aus dem 17. Jahrhundert ihrer Umgebung an und schienen den graziösen Gestalten der Bilder Leben einzuhauchen. Die herrlichen Gobelins leuchteten in unverwüstlicher Farbenpracht auf die versammelte Zuhörerschar und wiegten sie in angenehme Träumereien. Nur lange darf so etwas nicht währen; es ist ähnlich wie mit dem Essen von feinstem Konfekt: die Menschen sehnen sich schnell nach kräftiger Kost, die das Rokokozeitalter in keiner Weise bieten kann. — Von einer Ausstellung eilen die Menschen zur anderen, es ist kein Mangel jetzt daran. Die Jäger und Jagdliebhaber erfreuen sich der Prachtstücke der alljährlich um diese Zeit stattfindenden Geweihausstellung, der kaiserlichen und sonstigen Trophäen. Die Hundefreunde fanden großen Genuß beim Besuch der Hunde-Ausstellung; hier waren die kostbarsten Rassen und Exemplare ausgestellt, die sich oft recht unmutig über diese Schaustellung zeigten. Die Eigentümer und die besonders zärtlichen Eigentümerinnen bewachten sorgfältig ihre Lieblinge, waren wohl froh über die Bewunderer, aber freuten sich noch mehr, daß sie sich nur kurze Zeit der Öffentlichkeit auszusetzen brauchten. Dann winkte Wertheim und die Cadiner Ausstellung der Ton- und Majolika-Kunstwerke, die große Fortschritte aufweist in der Behandlung und Bemalung der Tonwaaren, der Wandteller, Schalen und Vasen, der Kacheln und Platten, die jetzt feinste Farbenstimmung und Glanz zeigen. — In den großen Kaufhäusern Berlins herrscht jetzt die „weiße Woche" mit ihrem höchst eigenartigen Nimbus. Wahre Meisterwerke der Dekorationskunst sind hier entstanden, von künstlerischem Geschmack und äußerst geschickten Händen aufgebaut; Tempel, Paläste, Türme und sonstige Architekturstücke aus Tischtüchern und unendlich viel Servietten, Handtüchern, Laken und Bettbezügen bestehend, dazwischen Säulen und Tische mit der eleganteſten Wäsche, kostbaren Stickereien und Spitzen, durchflochten von farbigen Bändern und Blumengewinden, in feinsten Farbentönen. Bei Wertheim, wohl die größte Ausstellung, herrschen die Veilchen vor; bei Israel, Tietz, Grünfeld 2c. Maiblumen, Kirschen- und Mandelblüten, dazwischen plätschern Fontänen, stehen Tiergestalten, Gnomen, mit einem Wort: märchenhaft. — Sehr viele Fremde besuchen jetzt in Berlin die Sehenswürdigkeiten. Geführt von einheimischen Damen, sah man auch vielfach die weiblichen Teilnehmer des Badeärzte-Kongresses, der hier für einige Tage tagte; interessante Vorträge wurden gehalten von den Ärzten, die aus allen Gegenden und Ländern herbeigeeilt waren, ihre Forschungen und Erfahrungen den Kollegen vorzulegen, besonders auch über den Einfluß der klimatischen Verhältnisse auf den menschlichen Organismus. — Sven Hedin, der berühmte Reisende, ist auch wieder in Berlin eingetroffen und wird am 8. Februar in der Singakademie einen Vortrag halten über seine Landreise von Rußland über Persien nach Indien und Tibet, den er in Stockholm mit außerordentlichem Erfolg gehalten hat. — Wieder hat eine Dame in Berlin als Ärztin promoviert: Frau Martha Thinumen aus Potsdam; sie ist bereits 12 Jahre verheiratet und Mutter eines Kindes. Als erste Dame hat sie es in Berlin durchgesetzt, zu sezieren, sodaß sie sämtliche Fächer der Medizin mit Erfolg absolvieren konnte. Der Dame ist sofort die Dozentenstelle für Gesundheitslehre und Kindererziehung an dem Mädchen-Lyceum in Potsdam angetragen worden. — In Buch fanden sich bei dem Bau der vierten Irren-Anstalt interessante altgermanische Funde; viele Kohlenstätten zeigten Siedelungen an und auch die Formen und Umrisse eines Hauses. Äußerst schwierig ist es natürlich, die Gegenstände unbeschädigt zu heben und nach dem märkischen Museum zu transportieren, wo sie zur Ergänzung des ersten altgermanischen Hauses benutzt werden sollen. — Im Rathaus ist jetzt der vollständig renovierte Bürgersaal wieder der Benutzung übergeben. Im Foyer des Sitzungssaales der Stadtverordneten an der großen Freitreppe ist nun auch das kostbare Modell des Lloyddampfers „Berlin" aufgestellt worden. — Am 15. März wird in Berlin die amerikanische Kunstausstellung eröffnet und im Sommer die große amerikanische Industrie-Ausstellung, die natürlich viele Landsleute über den Ozean locken und hoffentlich eine gute Einnahmequelle wird. Dazu wird geplant, eine amerikanische Oper einzurichten. Zu dem Zweck ist Gustav Amberg, der in Newyork sechzehn Bühnen besitzt, hier eingetroffen, um eine „Amerikanische komische Oper" ins Leben zu rufen, in der Hoffnung, einen durchschlagenden Erfolg zu erzielen.

H. H.

Bruderschaft zu schwingen verstanden. — Doch aus dem Dämmer der Kirche, von herrlichen Altarschnitzereien und Gemälden fort ins Licht, in die Freiheit . . . ! —

Der große Marktplatz ruht im flirrenden Sonnenschein. Die Giebelhäuser machen altfränkische Gesichter, und der Reitergeneral Friedrich Wilhelm von Seydlitz, der mit gezücktem Pallasch in seinem Geburtsstädtchen die Wacht hält, läßt sich von der urväterlichen Linde umrauschen. Die alte Zeit geht unter, und das neue Leben pulst uns entgegen. Und dennoch ist es kein Leben! Die Stadt liegt still und vereinsamt, mohnblaue Feldflüchter trippeln über die mit Gras bewachsenen Straßen, sanft, kaum hörbar verdämmert hinter den gehäkelten Fenstervorsetzern eine zarte Kanarienrolle, nur hin und wieder verlorenes Holzschuhgeklapper, und die Menschen, die uns begegnen, sind insichgekehrte, ruhige, schwerfällige Menschen, tiefgründig wie die Scholle, die sie bewohnen, sturköpfig wie die knorrigen Weiden im Vorland, allen Neuerungen abhold und wenig animierend, ebensowenig animierend wie der dickflüssige Inhalt einer „Burdobouteille". Da sind die vom Mittelrhein und der Mosel doch andere Kerle, spritzig und rassig, ähnlich den Weinen, die sie bauen und trinken. Und dennoch, ihr Leutchen . . . ! — wenn man genauer zusieht und ihre Eigenschaften studiert, so können die an der holländischen Grenze mit einem ungewollten, drolligen Schweineschwänzchen aufwarten, das ihnen fidel im Nacken baumelt, — gleichviel, ob sie als fette Niederungsbauern den fruchtbaren Acker pflügen, als Leichenbitter und Ferkelstecher ihr Brot verdienen, oder ob sie als wohlgenährte „Heerohmes" von der Kanzel herab gegen Sittenverderbnis, Staat und Weltlust lamentieren und wettern. Ja — sie geben dem Herrn Kaplan mehr, als dem Landrat. Aber ich habe sie lieb, diese Menschen, lieb schon von Kind an — diese Männer mit den harten Gesichtern und dem festen Rosenkranzglauben, diese roggenstrohhaarigen Weiber und Mädchen, die nur dann auftauen und lustig werden, wenn ihnen die Kirmesfiedel und Karussellmusik in die Ohren dudelt und Jan Peerenboom erscheint, um als großer Faxenmacher seine grotesken Holzpuppen tanzen zu lassen. Hö, hö! — wie die Weiber jubeln und kreischen:

„Bier en Kümmel lößt de Ohm,
Kirsch en Pomeranze,
Lieven Onkel Peerenboom,
Laat de Pöppjes danze,
Hier 'ne Penning,
Door 'ne Penning —
Vöran Baas,
Jantje Klaas, Jantje Klaas . . . !"

Ja, ich habe sie lieb, diese Menschen! — und in stillen Feierstunden, wenn mein Geist rückwärts schaut, zieh'n sie an meinen Blicken vorüber, pudelnärrisch und traurig, eckig und kantig, und alle kommen, alle, alle: Pittje Pittjewitt, Leichenbitter, Balbierer und Ferkelstecher, Heinrich Hübbers mit dem 24pfündigen Leibrock, der große Heinrich Hübbers, dem außer seiner Schusterei noch das gewichtige Amt oblag, seine Vaterstadt allnächtlich in sanfte Träume zu tuten, und dabei hatte der Kerl noch Zeit, in jedem Jahre in seinem eigenen Hause Taufe zu halten. Dann: Grades Mesdag, der Holzschuhmacher, und seine schöne Tochter Hannecke Mesdag, die keine Ruhe auf Erden hatte und so früh sterben mußte, die „lange" Kanders, die die Toten aufbahrte und immer in einem schwarzen Merinokleid und weichen Filzpantoffeln einherging, und alle die andern, die ich kannte, und die mir nahe standen im Leben. Und wenn ich an sie denke, so ist es mir, als blenkerte das tiefeingebettete Ried auf, als schlüge die Rohrdrossel aus weiter Ferne herüber. Kärrekärrekiek! — wie das heimlich durch die Stille der Sommernacht zieht! Und mein Herz weitet sich, und die ehrwürdige Linde, die inmitten des Marktes steht, verstreut ihren Blütenduft und raunt mir Geschichten zu, alte Geschichten . . . Und diese Geschichten klangen in mir nach, und ich erzählte sie den lieben Menschen vom Niederrhein. Ich geleitete sie auf stille Höhen, um an ihre Herzen zu pochen, um ihnen das Land der Verheißung — ihr eigenes Land — zu zeigen. Viele folgten, aber nicht alle, und die folgten, wurden teils wegemüde, weil sie anders dachten und fühlten und ihr Heil jenseits der Berge suchten. Sie gaben dem Papst eben mehr, als dem Kaiser und der rheinischen Heimat. Mich speisten sie mit Steinen ab und höhnten und zogen nachhause. Aber die mir folgten, wußten mir Dank, Dank aus vollem Herzen, was mehr lohnt denn alle Schätze der Erde. Aus ihren Augen sah mir das Land meiner Jugend in seiner ganzen Reinheit und Schönheit entgegen, und daher:

Du kleine Stadt am Niederrhein
So nah und doch so fern . . . !
Der Dämmer hüllt die Wiesen ein
Und weckt den Abendstern.
Die Glocke ruft wie einst so heut';
Mein Sehnen ist bei ihr . . .
Aus ihrem Feiertagsgeläut'
Die Heimat spricht zu mir.

Und ist mein Tagewerk getan,
Wird mir die Hand zu schwer,
Weist mir ein stiller Geist die Bahn,
Die ohne Wiederkehr, —
O Heimat! — eine Bitte blos
Sei mir gewährt alsdann:
Mit deinen Augen still und groß
Sieh mich noch einmal an!

Moderne Annoncen.

Von Georg Diller.

(Nachdruck verboten.)

Die Reklame ist dem Geschäft,
was der Dampf für die Maschine:
die große bewegende Kraft.
Lord Macaulay.

Die vorstehenden Worte ersparen jede weitere Begründung, denn sie enthalten nur bekannte Tatsachen, sie sprechen für sich selbst. Das heutige Geschäftsleben steht nun einmal im Zeichen der Reklame, ohne diese geht's nicht mehr. Das Publikum will nun einmal herangezogen werden, es will sich erst nötigen lassen; ja, es verlangt, daß Reklame gemacht wird, wer daher Geschäfte machen will, muß sich den zeitgemäßen Anforderungen fügen. Wenn es früher hieß „mit der Zeit gehen", so heißt es heute „nicht mit der Zeit, sondern der Zeit vorausgehen". Reklame machen ist freilich leicht gesagt, aber gute, sachliche und doch zugkräftige Reklame, die auffällt, ohne marktschreierisch zu sein, ist nicht so einfach. Dies erfordert größte Sorgfalt, Umsicht und Beobachtung. Da aber Reklame Geld kostet und der Zeitungsverleger großes Interesse daran hat, daß seine Inserenten von dem für Annoncen aufgewendeten Geld den höchstmöglichen Nutzeffekt erzielen, sollen nachfogende Zeilen lediglich dem Zwecke dienen, neue Anregungen und Winke zu geben und etwaige Vorurteile zu beseitigen.

Aussprüche über den Wert des Inserierens von Männern, die durch zielbewußtes, systematisches Annoncieren ihr Unternehmen aus kleinen Anfängen zur höchsten Blüte gebracht haben, verdienen unbedingt Beachtung. So hat sich u. a. einmal ein „Selfmademan" über die Wirkung der Annonce, sicherlich nicht dem Zeitungsverleger zuliebe, folgendermaßen ausgesprochen: „Das erstemal wird eine Annonce übersehen, das zweitemal sieht man sie, das drittemal erinnert man sich, sie schon einmal gesehen zu haben, das viertemal liest man sie, das fünftemal beschäftigt man sich eingehend damit, das sechstemal schneidet man sie aus oder macht sich Notizen, das siebentemal kauft man." Diese Wahrnehmungen beruhen zweifellos auf zuverlässigen Erfahrungen und, wenn sie auch nicht wörtlich zu nehmen sind, so enthalten sie doch wertvolle Fingerzeige. Man kann daraus sofort Nutzen ziehen. Wenn da gesagt ist, das erstemal übersieht man eine Annonce, so muß man eben seine Annonce so abfassen und typographisch ausstatten lassen, daß sie nicht übersehen werden kann, sondern gelesen werden muß. Dies läßt sich durch Inhalt und Form wohl erreichen, ohne die übliche Größe zu überschreiten. Eine moderne Annonce zeichnet sich durch sachliche Kürze aus; hier heißt es, mit wenig Worten viel sagen. Fesselnde Überschriften, kurze, sorgfältig gewählte und durchdachte Schlagworte, die in Masse zur Verfügung stehen, wenn man nur einigermaßen sich darauf versteht, Aktuelles für seine Zwecke auszunutzen. Die Aufmerksamkeit des Lesers muß gefesselt werden, es muß jedoch in sorgfältig durchdachter Weise geschehen. Wie dem Dichter im Gebrauch der Sprache gewisse Freiheiten gestattet sind, so urteilt man auch über Reklame, solange sie sich in den Grenzen des Anstandes bewegt und nicht plump wirkt, nachsichtiger. Jemehr man von der althergebrachten Form, auch im Text, abweicht, umso besser, umsomehr kann man auf nachhaltigen Erfolg rechnen. Nun einige Beispiele; das Aktuellste, was es augenblicklich gibt, ist u. a. die Luftschiffahrt; auch der Nordpol muß, kaum entdeckt, sofort der Reklame dienen. Ein findiger Hutfabrikant pries kürzlich seine Ware mit folgenden Worten an: „Zeppelin I und Müllers Hüte sind von ganz besonderer Güte". Einer bekannten Zigarettenfabrik kam die Entdeckung des Nordpols sehr gelegen; denn sie hatte diesen sofort als Schlagwort aufgegriffen, und annoncierte: „Am Nordpol wie in der Wüste Sahara mundet zu jeder Zeit gleich vorzüglich die Qualitätszigarette „Salem Aleikum" 2c. Obgleich es augenblicklich noch nicht entschieden ist, ob Cook oder Peary der Ruhm der Entdeckung des Pols gebührt, so werden doch sicher, wenn diese Zeilen in Druck gehen, Cook-Hüte, Cook-Schirme, Kragen Fasson Cook oder Peary-Mützen, -Krawatten und was sonst noch angepriesen werden. Je nach dem Artikel, den man anzeigt, kann der Text eines Inserats auch mal etwas drastisch sein, dafür ist's eben Reklame; auch humoristisch angehauchte Texte wirken oft vorzüglich. Eine kurze und gute Empfehlung ist ohne Zweifel die: „Gebt euren Mädels und Buben nur Poetkos Apfelsaft aus Guben!" Wievielmal hat die Finanzreform zu Reklamezwecken herhalten müssen; zweifellos haben die meisten damit ihren Zweck erreicht. Als Richtschnur lasse man sich immer dienen: „In der Kürze liegt die Würze", denn Zeit ist Geld. Lange Einleitungen sowie alles überflüssige meide man. Bei aufmerksamer Beobachtung von modernen Annoncen wird man ohne Mühe das Bestreben erkennen, kurz und sachlich und doch originell und auffällig zu inserieren. Solche Annoncen lassen sich auch typographisch viel wirksamer zur Geltung bringen. Den Text der Annoncen lese man drei-, vier-, ja fünfmal, immer wird man noch etwas zu ändern, zu verbessern, zu kürzen finden; man lasse ihn von einer seiner Vertrauenspersonen beurteilen, und erst dann, wenn man die Überzeugung hat, daß Form und Fassung einwandfrei sind, erteile man das Imprimatur. Liest man Annoncen von Welthäusern, welche Hunderttausende für Annoncen aufwenden, aufmerksam, so hat man den Eindruck, als ob jedes Wort gewissermaßen erst auf die Goldwage gelegt worden ist, wie man sich auszudrücken pflegt. Welch großen [illegible]-Firmen aus verschiedenen Gründen auf die sorgfältigste Abfassung ihrer Annoncen legen, geht am besten daraus hervor, daß sie damit eine spezielle, für diesen Zweck engagierte, erfahrene Kraft betrauen.

Das sich, wie überall, auch im Reklamewesen Auswüchse gebildet haben, ist bekannt. Um nun gegen die sich daraus ergebenden Mißstände einen Schutz zu haben, wurde das Gesetz gegen den unlauteren Wettbewerb geschaffen. Dieses Gesetz kann natürlich keinem soliden Geschäft einen Nachteil bringen und läßt auch der Reklame vollständig freien Spielraum, um auf originelle, anziehende Weise zu wirken. Es empfiehlt sich aber, um keine unangenehme Überraschungen zu erleben und empfindliche Geldverluste zu vermeiden, dem am 1. Oktober 1909 inkraft getretenen neuen Gesetz gegen den unlauteren Wettbewerb, welches gegen das bisherige wesentliche Verschärfungen aufweist, die gebührende Beachtung zu schenken. Alle Angriffe auf die Konkurrenz vermeide man, weil sie künftig in viel höherem Maße den Keim zu kostspieligen Prozessen in sich bergen können, als bisher. Aber nicht nur aus diesem Grunde unterlasse mnn Angriffe auf die Konkurrenz, sondern vielmehr noch deswegen, weil man dadurch überhaupt nichts gewinnen kann. Die Überzeugung bricht sich immermehr Bahn, daß man auch unter vollständiger Ignorierung der Konkurrenz erfolgreich annoncieren kann. Man wird dies durch Beobachtung bestätigt finden, gute moderne Annoncen sind die, in welchen jeder Angriff auf die Konkurrenz vermieden ist. Man wird daraus auch ersehen, wie gut es möglich ist, Waren anzupreisen, ohne dabei fortgesetzt Seitenhiebe auf die Konkurrenz fallen zu lassen. Daß die Reklame sich in den Grenzen des Anstandes bewegen soll, ist selbstverständlich; denn sie ist gewissermaßen die Vertreterin des Geschäftes nach außen. Macht diese einen marktschreierischen, schwindelhaften Eindruck, so wird man sich künftig nicht nur mehr als bisher der Gefahr aussetzen, mit dem Gesetz in Konflikt zu kommen, sondern man darf auch nicht damit rechnen, bessere Kundschaft heranzuziehen. Alle Übertreibungen meide man daher lieber, denn mit Redensarten, wie „das allein leistungsfähigste Geschäft der Branche oder am Platze" 2c., macht man meist keinen Eindruck mehr. Inbezug auf den Gebrauch der Sprache kann unser Bismarck als Vorbild dienen. Das Geheimnis der unerreichten Klarheit und Deutlichkeit der von Bismarck gefertigten Schriftstücke liegt darin, daß er sich immer einfacher und natürlicher Ausdrucksweise bedient. Rücksichtslos beseitigte er alle Superlative, je schlichter das Wort, desto größer der Eindruck, war sein leitender Gedanke.

Was nun einen nicht minder wichtigen Punkt betrifft, die typographische Ausstattung des Inserates, so wird die Geschäftsstelle jeder Zeitung ihren Auftraggebern bereitwilligst mit Vorschlägen, Vorlagen an die Hand gehen und allen gerechten Wünschen nach Möglichkeit entsprechen. Sehr wichtig ist es, daß man der Druckerei die nötige Zeit läßt für besonders komplizierte oder nach bestimmten Vorschriften zu setzenden Annoncen. Jede Arbeit, bei welcher Anspruch auf Qualität gemacht wird, erfordert mehr Zeit; eine gute Annonce soll aber nicht nur textlich mustergiltig sein, sondern auch durch zweckmäßiges Arrangement wirken. Es liegt daher nur im Interesse des Auftraggebers, nicht erst kurz vor Inseratenschluß einen Auftrag zu erteilen.

Über die Kosten des Annoncierens bestehen hier und da noch Vorurteile insofern, als man von teueren Annoncen sprechen hört. Vorurteile werden aber am besten überwunden, wenn man sie ziffernmäßig widerlegen kann. Wie billig in Wirklichkeit das Inserieren ist, und welche große Leistung damit verbunden ist, geht aus folgender Rechnung hervor: Angenommen, die Auflage einer Zeitung ist 5000 Exemplare stark, und eine einmalige Annonce kostet 30 Mark, so stellen sich die Kosten für jedes Exemplar auf ⅗ Pfennig. Wollte man aber an 5000 Personen eine direkte Offerte mittelst Drucksache machen, so käme schon allein das Porto (zu nur 3 Pfennig gerechnet) auf 180 Mark; hierzu kommen noch die Herstellungskosten der Drucksache selbst, die Kuverts, das Adressenschreiben, die Beschaffung der Adressen, Kuvertieren und Frankieren der Sendungen. Man sieht also, welcher Apparat in Bewegung gesetzt werden muß, und welche Kosten damit verbunden sind, um das auf anderem Wege zu erreichen, was durch die Annonce möglich ist. Wenn man nun noch berücksichtigt, daß bei Wiederholungen sich eine Annonce wesentlich billiger stellt, eine, die zehnmal erscheint, also in mindestens 50 000 Exemplaren verbreitet wird, so geht hieraus zur Genüge hervor, wie verschwindend die Kosten einer Annonce sind gegenüber der Leistung, die dafür geboten wird. Hierbei sei noch erwähnt, daß viele Exemplare der Zeitung erfahrungsgemäß in zwei Familien zirkulieren, die tatsächliche Verbreitung einer Zeitung in Wirklichkeit also viel größer ist, als sie durch die Zahl der Abonnenten ausgedrückt wird.

Der zur Verfügung stehende Raum gestattet es nicht, das hier Gesagte erschöpfend zu behandeln; es konnten hier nur allgemeine Andeutungen gegeben werden, wie moderne Annoncen beschaffen sein sollen. Der Weg ist angegeben; gehen muß man ihn selbst.

Luftschiffahrt.

Neue deutsche Flugmaschinen. Die deutsche Flugmaschinenbau-Gesellschaft, die auf dem Flugfeld „Mars" am Bahnhof Bork seit kurzem zwei Eindecker System Schultze-Herfort untergebracht hat, kann einen ersten Erfolg verzeichnen. Unter der Führung des Herrn Adolf Behrend kam bei einem Versuchsflug der Apparat leicht vom Boden ab und landete ebenso sicher nach einem Flug von ca. 200 Metern in 4—5 Meter Höhe.

Schlossermeister Echter in **Landau** machte mit einem von ihm selbst konstruierten Aeroplan am Mittwoch seinen ersten Flugversuch. In der Gondel, die sechs Personen fassen kann, saß Echter mit einem Gehilfen. Der Aeroplan stieg mit einem Anlaufe von 40 Metern einen Meter hoch und flog gegen zehn Meter weit. Durch die unruhige Haltung eines Gehilfen stieß der Apparat auf den Boden und erlitt einige unerhebliche Beschädigungen. Die Versuche werden in den nächsten Tagen fortgesetzt werden.

Die Flugmaschine der Sektion Essen des niederrheinischen Vereins hat am Mittwoch ihre ersten wohlgelungenen Flüge auf den Ruhrwiesen ausgeführt. Es gelangen acht Flüge von 60 bis 100 Meter Länge, obwohl das Flugfeld nicht günstig und der Führer ein Neuling ist. Alle Steuerorgane bewährten sich ausgezeichnet. Der Zweidecker ist bis auf den Motor aus deutschem Material hergestellt.

Der **Kaiser** begab sich Freitag Morgen 11 Uhr in Begleitung des Prinzen Heinrich nach Tegel zur Besichtigung des **neuen Militärluftschiffes**. Der Kaiser nahm in Gegenwart des Kriegsministers und anderer hohen Offiziere das neue Luftschiffsystem Groß zunächst in der Halle in Augenschein, wobei die Erklärungen Major Groß gab. Das Luftschiff wurde sodann aus der Halle gebracht und weiter besichtigt. Ein Aufstieg erfolgte nicht. Im Anschlusse an die Besichtigung des neuen Militärluftschiffes besuchte der Kaiser mit dem Prinzen Heinrich auch die gegenüberliegende **Fabrik der Flugmaschine Wright-Gesellschaft**. Anwesend waren ferner **Prinz Heinrich**, der Kriegsminister, der Chef des Generalstabes, der Chef des Militärkabinetts, der Gouverneur von Berlin und der Inspekteur der Verkehrstruppen. Der Kaiser verweilte eine halbe Stunde, besichtigte alle Einzelheiten mit dem größten Interesse, sprach sich anerkennend über das bisher Geleistete aus und wünschte der Gesellschaft eine weitere gute Entwickelung. Zum Empfange der Herrschaften waren anwesend Admiral von Hellmann und Hauptmann von Kehler.

Mannigfaltiges.

(Zentralasyl für Groß-Berlin.) Nach dem „Berl. Lok.-Anz." plant man ein Zentralasyl für Groß-Berlin. Dabei soll es zunächst dahingestellt bleiben, ob das städtische Obdach zu diesem Zentralasyl erklärt wird, oder ob man an einer anderen Stelle ein solches errichtet. Jedenfalls wird nur an eine derartige Anstalt für Groß-Berlin gedacht.

(Auch hochgestellte Persönlichkeiten) fangen an, ihr Leben zu versichern. Die Herzogin Maria Antonia von Parma versicherte ihr Leben mit 1 600 000 Kronen bei einer Wiener Gesellschaft, trotzdem ihr Vermögen auf etwa 100 Millionen geschätzt wird.

Gedankensplitter.

Man meint immer, man müsse alt werden, um gescheit zu sein; im Grunde aber hat man bei zunehmenden Jahren zu tun, sich so klug zu erhalten, als man gewesen ist.
Goethe.

Zwei Kräfte sind es, die den Menschen lenken,
Sie lenken ihn bald süd-, bald nordenwärts;
Natur gab ihm Verstand, um recht zu denken,
Um recht zu handeln, gab sie ihm das Herz.
A. Blumauer.

Ein Wunsch, der still für uns und andre fleht,
Ein Seufzer, der dem Herzen leis' entweht,
Den keine Lippe spricht, ist ein Gebet.
Herder.

Gebrüder Tews,
Möbelfabrik,
Thorn.

Permanente Ausstellung,
erstklassige Ausführung,
besondere Preiswürdigkeit.

Braunschweiger
Gemüse-Konserven

Stangen-Spargel:

2 Pfd.	Riesenstangen	1.90
2 „	sehr starke Spargel	1.60
2 „	mittelstarke Spargel	1.40
2 „	Stg.-Spargel, ca 50	1.30
2 „	Spargel, dünn	1.20

Weiße Spargelköpfe:
Büchse 1.40 und 0.80.

2 Pfd.	Spargelbrühe	0.50

Junge Erbsen:

2 Pfd.	Kaiser-Erbsen	1.30
2 „	Erbsen, sehr fein	1.10
2 „	Erbsen, fein	0.90
2 „	Erbsen, mittelfein	0.60
2 „	junge Erbsen	0.50
1/1 „	30 Pf., 1/4 Pfd.	0.20
2 „	Erbsen	0.45
1/1 „	28 Pf., 1/4 Pfd.	0.20
3 „	Erbsen	0.60
4 „	Erbsen	0.80
2 „	**junge Erbsen und Karotten**	**0.48**
1 „	jg. Erbsen m. Karotten	0.30
2 „	**Leipziger Allerlei**	0.58
2 „	junge Karotten	0.60
2 „	Teltower Rübchen	0.70
2 „	□-Karotten	0.35
2 „	Schwarzwurzel	0.90

Schnitt- und Brechbohnen:
2 Pfd. 30 Pf., 3 Pfd. 50 Pf., 4 Pfd. 65 Pf., 5 Pfd.-Dose 75 Pf., 10 Pfd.-Dose 1.40 Mk.,
2 Pfd. Kohlrabi in Scheiben 0.32, 3 Pfd. 0.50, 4 Pfd. 0.60, 5 Pfd. 0.70.

2 Pfd.-Dose	Flageolettbohnen	0.50
2 Pfd.	Wirsingkohl	0.40
2 „	Weißkohl	0.30
2 „	Sauerampfer	0.60
2 „	Pfefferlinge	0.65
2 „	Spinat	0.50

Kompott-Früchte in Zucker:

2 Pfd.	Mirabellen	0.80
2 „	Pflaumen	0.60
2 „	Reineklauden	0.80
2 „	Erdbeeren	1.00
2 „	Melange-Kompott	1.00

Hochfeine, in Zucker gekochte
Preißelbeeren,
1 Pfd. 40 Pf.
Allerfeinste Apelsinen,
extra große, Dtzd. 80 Pf., große, Dtzd. 60 und 70 Pf.
Zitronen,
beste Messina, Dtzd. 60 u. 70 Pf.
Weintrauben,
große prächtige Sträuße, Pfd. 70 Pf.
Ananas-Früchte,
Pfd. 1.10 Mk.
Neue Tomaten,
selten schöne Frucht, Pfd. 45 Pf.
Prachtvolles, gemischtes
Backobst,
Pfd. 30, 50 und 60 Pf.
Amerikanische Apfelscheiben,
Pfd. 45 Pf.
Neue kalifornische Birnen,
Pfd. 50 und 60 Pf.
Große Auswahl in:
Aprikosen, Brünellen, Pfirsichen.
1 großer Posten garantiert reinen, leichtlöslichen
Cacao,
Pfd. 85 Pf., bei 10 Pfd. 80 Pf.
Sämtliche
Delikatessen u. Kolonialwaren
für feine Küche.
Bestellungen werden prompt frei Haus expediert.
Rabatt. Rabatt.
A. Sakriss,
Altstädt. Markt 27 — Telephon 43.

Zwei gut möbl. Vorderzimmer mit sep. Eingang sofort zu vermieten
Neustädt. Markt 18, 2 Tr.

Schwarz-Weisse-Woche
Donnerstag den 3. Februar bis Donnerstag den 10. Februar.

Zum ersten Male veranstalte ich eine schwarz-weisse Woche, in der ich schwarze und weisse Waren aller Art zu ganz besonders billigen Preisen auslege. Dazu kommen eigens für diesen Zweck angekaufte Waren, sowie Musterkollektionen und Restbestände erster Fabrikanten.

Konfektion.

Posten I. Weisse Seidenbatistblusen mit eleg. Stickerei	1,75 M.
Posten II. Schwarze Kostümröcke	7,25 M.
Posten III. Schwarze Damenpaletots	12,95 M.
Posten IV. Schwarze Herrenanzüge	16,50 M.
Posten V. Schwarze Herrenbeinkleider	5,40 M.
Posten VI. Schwarze Einsegnungsanzüge	9,50 M.
Posten VII. Weisse Kochjacken .	2,70 M.
Posten VIII. Weisse Friseurjacken	3,50 M.

Damenwäsche.

Posten I. Weisse elegante Stickerei-untertaillen	85 Pf.
Posten II. Weisse Damenhemden mit eleganter Stickerei	1,70 M.
Posten III. Weisse Damenhemden, elegant garniert	1,95 M.
Posten IV. Weisse Damenbeinkleider	1,10 M.
Posten V. Weisse Damennachtjacken	1,30 M.
Posten VI. Weisse Damenanstandsröcke	1,50 M.
Posten VII. Weisse Damenstickereiunterröcke	2,10 M.

Tisch- und Küchenwäsche.

Posten I. Weisse Servietten, 60/60 cm, Dutzend	4,00 M.
Posten II. Weisse Tischtücher, 110/125 cm, Stück	1,20 M.
Posten III. Weisse Handtücher mit Kante, 48/100 cm, Dutzend .	3,30 M.
Posten IV. Weisse Gesichtshandtücher, 48/110 cm, Dutzend .	6,00 M.

Bettwäsche.

Posten I. Weisser Bettbezug mit 2 Kissen	3,80 M.
Posten II. Weisser Bettbezug mit 2 Kissen	5,00 M.
Posten III. Weisse Bettlaken . .	1,10 M.
Posten IV. Weisse Bettlaken . .	1,55 M.

Baumwollwaren.

Posten I. Hemdentuch, 80 cm breit, Meter	28 Pf.
Posten II. Linon, 80 cm breit, Meter	36 Pf.
Posten III. Dowlas, 70 cm breit, Meter	25 Pf.
Posten IV. Dowlas, 150 cm breit, Meter	88 Pf.

Schürzen.

Posten I. Weisse Zierschürzen . .	30 Pf.
Posten II. Schwarze Zierschürzen .	40 Pf.
Posten III. Weisse Teeschürzen .	1,10 M.
Posten IV. Schwarze Hausschürzen	1,20 M.
Posten V. Weisse Wirtschaftsschürzen	1.10 M.
Posten VI. Schwarze Kinderschürzen	90 Pf.
Posten VII. Weisse Kinderschürzen	85 Pf.

Herrenwäsche.

Posten I. Weisse leinene Herrenkragen, Stück	10 Pf.
Posten II. Weisse Herrenhemden, guter Stoff	1,35 M.
Posten III. Weisse Herrenbeinkleider	90 Pf.

Strumpfwaren.

Posten I. Schwarze Damenstrümpfe	40 Pf.
Posten II. Schwarze Kinderstrümpfe	25 Pf.
Posten III. Schwarze Herrensocken	38 Pf.
Posten IV. Weisse Corsetschoner .	25 Pf.

Kleiderstoffe.

Posten I. Weisse Kleiderstoffe, doppeltbreit, Meter	65 Pf.
Posten II. Weisse Kleiderstoffe, doppeltbreit, Meter	90 Pf.
Posten III. Weisse Kleiderstoffe, doppeltbreit, Meter	1,15 M.
Posten IV. Schwarze Kleiderstoffe, doppeltbreit, Meter	60 Pf.
Posten V. Schwarze Kleiderstoffe, doppeltbreit, Meter	90 Pf.
Posten VI. Schwarze Kleiderstoffe, doppeltbreit, Meter	1,10 M.

Halbfertige gestickte Kleider.

Posten I. Weisse reinwollene Blusen	3,75 M.
Posten II. Schwarze reinwollene Blusen	3,45 M.
Posten III. Weisse elegante Seidenbatistroben	6,50 M.

Corsets.
(Nur erstklassiges Fabrikat.)
Um den Artikel ganz auszuverkaufen, gewähre ich auf alle Façons
50 % Rabatt.

Nie wiederkehrende Kaufgelegenheit!
Kein Umtausch. ⁘ Verkauf nur gegen Kasse.
Auf alle übrigen Waren gewähre ich 10 % Rabatt.

Seglerstr. 27 M. Berlowitz, Seglerstr. 27.

Komnick-Automobile ELBING

Große Versicherungs-Gesellschaft (Leben, Unfall und Haftpflicht) sucht einen
Platz-Beamten
(auch im Nebenamt) für Thorn gegen feste Bezüge. Gefl. Angebote, auch von pensionierten Beamten, erbeten unter **W. N. 100** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Schönes Hausgrundstück in der Neustadt mit Gastwirtschaft preiswert zu verkaufen. Angebote unter **E. H. 59,** Postamt 1 oder an die Geschäftsstelle der „Presse" erbeten.

Beabsichtige mein
gutes Zinshaus
mit 3 Läden preiswert zu verkaufen. Für alle Branchen geeignet. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse".

---

1 Hengst,
belgische Rasse, 5 Jahre alt, ist zu verkaufen.
W. Lewandowski, Dorf Birglau bei Heimsoot.

Ein Coupé,
Berliner Wagen,
sowie ein offener
Jagdwagen
stehen wegen Raummangels zum Verkauf.
Brauerei Fischer,
Danzig-Neufahrwasser,

Frühbeet-Fenster
(gut erhalten)
zu verkaufen **Lindenstraße 17.**

Hoher Nebenerwerb
durch Adressenarb. Prosp. grat. Internat. Adr.-Bureau E. Blunck, Hamburg 36.

Zur Bereitung von Fischen und Saucen
kann ich in vorzüglichster Qualität, aus besten Rohstoffen hergestellt, meine
Thorner Speisekuchen
empfehlen.
Thorner Honigkuchenfabrik
Herrmann Thomas, Thorn,
königl. preuss. und kaiserl. österr. Hoflieferant.
Königl. preuss. Staatsmedaille 1904.
Kaiserl. russ. Staatsmedaille in Gold.
Hauptgeschäft: **Neustädt. Markt 4,**
Filiale: **Breitestrasse 18.**

---

200 Zigarren umsonst.
Günstiges Gelegenheitskauf-Angebot. Ich versende kurze Zeit 200 volle 6 Pfg.-Zigarren für 10 Mark 70 Pfennige und gebe außerdem 200 Stück gratis für Weiterempfehlung. Also diesmal 400 Stück für 10 Mark 70 Pfennige oder 800 Stück für 20 Mark. Nur wer bis 13. Februar bestellt, erhält 200 Stück umsonst. **Garantieschein:** Geld zurück, wenn Zigarren nicht gefallen. **A. Kauffmann Nachfl., Versandhaus, Hamburg 36.**

Wohnungsangebote

Gut möbl. Zimmer mit Pension zu vermieten **Gerstenstr. 9 a, 1.**

Gut möbl. Zimmer m. Kab. von sof. zu vermieten Gerstenstr. 10, 1.

Gut möbl. Zimmer,
1 Treppe, vorn, sogleich oder später zu vermieten. **Coppernikusstr. 15.**

Gut m. Zim. u. Kab. z. v. Turmstr. 16, 1.

In unserem Hause **Baderstraße 23** ist
1 Laden,
der Neuzeit entsprechend ausgebaut, per sofort zu vermieten.
S. Schendel & Sandelowsky.

Laden mit angrenzender Wohnung
zu jedem Geschäft passend, von sofort zu vermieten. Zu erfragen
Hohestraße 7, beim Wirt.

Wohnungen:
3 Zimmer, Küche, Bad, Mädchenstube, elektr. Licht, Gas u. Zubehör, Waldstraße 49, part.,
6 Zimmer, Küche, Bad, Mädchenstube, Küchenloggia mit elektr. Licht u. Gasleitung, Mellienstraße 109, 4 Tr.,
von sofort oder später zu vermieten.
Heinrich Lüttmann,
G. m. b. H.,
Thorn, Mellienstr. 109.

Altstädt. Markt 21,
2 Treppen, 4 Zimmer mit Zubehör zum 1. April zu vermieten. Zu erfragen zwischen 11—12 und 2—3 Uhr bei
Tarrey & Mroczkowski,
Eisenhandlung.

In unserem Hause, Gerechtestr. 15/17, ist vom 1. April 1910 eine elegante
Wohnung
in der 2. Etage, mit 2 Balkons, 4 Zim. Badezim. u. reichl. Zubeh. zu vermieten.
J. Mendel & Pommer.

Herrschaftliche Wohnung
von 4 Zimmern, elektr. Bel., mit Loggia, Veranda, Badezim. u. allem Zubeh. ist umständeh. vom 1. April zu vermieten
Schuhmacherstr. 12, 1, r.
Besichtig. von 11½—1 Uhr vormittags, 3—5 Uhr nachmittags.

3- und 4-Zimmer-Wohnungen
mit Gas sind vom 1. April 1910 zu vermieten. Näheres Elisabethstr. 9, 1, l.

Wohnung,
3 Zimmer, Küche und Zubehör, renoviert, von sofort zu vermieten
Graudenzerstraße 17.

Wohnung
von 3 Zimmern und reichl. Zubeh. sofort oder vom 1. 4. zu vermieten.
F. Seitz, Mocker.

Baderstr. 7 ist die 2. Etage von 5 Zimmern und Zubehör vom 1. April zu vermieten. Näheres **im Laden.**

Freundl. Wohnungen, vorn, 2 Zim., Küche u. Zubehör, 1 Zim., Kammer, Küche und Zubehör sehr preisw. zum 1. 4. 10 zu vm.
R. Mielke, Coppernikusstr. 24.

Gerechtestraße 26:
Eine freundliche Wohnung
von zwei Zimmern nebst Zubehör vermietet
Ewald Peting, Schillerstraße

Pferdestall
für zwei Pferde zu vermieten
Schuhmacherstraße 12.

Freundl. möbl. Vorderz. m. a. ohne Pens. von sogl. zu verm. **Tuchmacherstr. 5, 2, l.**

Ein gut möbl. Zimmer
nebst Kabinett vom 1. Dezember 1909 zu vermieten **Neustädt. Markt 12.**

2 möbl. Zimmer
vom 1. März zu vermieten
Friedrichstraße 14, 3.

Herrschaftliche Wohnung
(parterre), 5 Zimmer mit sämtl. Zubeh., der Neuzeit entspr. eingerichtet, Gas und elektr. Licht, Vordergarten, Burschengel., Stall und Wagenremise, ist von sofort oder später zu vermieten
Mellienstraße 101.

Zwei 4-Zimmer-Wohnungen,
1. und 2. Etage, Gas, Bad, mit reichl. Zubehör, sofort oder 1. 4. zu vermieten
Waldstraße 31, Bliske.

Strobandstr. 6, 1. Et.:
4 Zim., helle Küche u. Zubeh., alles renov., Gaseinr., v. 1. 4. oder früher zu verm.

Herrschaftl. Wohnung
mit Garten, Bromberger Vorstadt, Schulstraße 23, zu vermieten. Näheres
Hotel Thorner Hof.

Brombergerstraße 60:
2 hochherrschaftliche Wohnungen,
8 bezw. 5 Zimmer, in der 1. Etage von sof. oder 1. April zu vermieten Näheres
der Portier.

Wilhelmstadt.
Die bisher von Herrn Leutnant Sternberg innegehabte 6 zimm. Wohnung, Friedrichstraße 10/12, ist von sofort versetzungshalber zu vermieten. Näheres
der Portier.

Herrschaftl. Wohnung
von 7 Zimmern nebst reichl. Zubehör, Brückenstr. 11, 2. Etage, von sofort zu vermieten. Näheres
Brückenstraße 13, 2.

Eine Wohnung, 1. Etage,
3 gr. Zimmer, Alkoven, gr. Küche, Badestube und Zubeh., jetzt geteilt, event. im ganzen, 1 Entree und 2 Zimmer mehr, per gleich oder später zu vermieten.
Eduard Kohnert.

Wohnung,
Schulstr. 10, 1. Etage, 6—8 Zimmer nebst reichlichem Zubehör vom 1. April 1910 zu vermieten. Auf Wunsch auch Pferdestall und Wagenremise.
G. Soppart, Fischerstr. 59.

In meinem Hause, **Coppernikusstr. 18,** ist eine
Wohnung
in der ersten Etage, von 5 Zimmern nebst Zubeh., zum 1. April zu vermieteg.
R. Steinicke.

Brombergerstr. 43,
1. Etage, 1 **Wohnung,** 5 Zimmer nebst Badestube, Balkon, mit reichl. Zubehör vollständig renoviert, von sofort zu vermieten. Zu erfr. Gerberstr. 27, 2 Tr.

Wohnungen.
Eine drei- und zwei fünfzimmerige Wohnung, der Neuzeit entsprechend eingerichtet, von sofort oder 1. 4. 1910 zu vermieten.
M. Bartel, Maurermeister.

2 kleine Wohnungen
vom 1. 4. zu vermieten. Meldungen Lindenstraße 46 oder Junkerstraße 7.
Kamulla.

Mellienstraße 86.
Versetzungshalber ist eine 3-Zimmer-**Wohnung** von Herrn Leutnant **Ribbentrob** von sofort oder 1. 4. 1910 mit elektr. Licht- und Badestube zu vermieten **Loerke.**

Nr. 31. Thorn, Sonntag den 6. Februar 1910. 28. Jahrg.

Die Presse.

(Viertes Blatt.)

Himmelserscheinungen im Februar.

Die Sonne steigt im Februar schon ein beträchtliches Stück, nämlich nahe 10 Grad, höher, und die Zunahme der Tagesdauer macht sich recht angenehm bemerkbar. Da außerdem die Zeitgleichung im Februar den hohen positiven Betrag von einer Viertelstunde erreicht, so wird dadurch der Sonnenuntergang scheinbar noch um eine halbe Stunde verspätet. Für den Westen Deutschlands steigt der Unterschied zwischen Vormittag und Nachmittag durch den Längenunterschied gegen den Meridian der mitteleuropäischen Zeit sogar auf 1½ Stunden zugunsten des Letztgenannten.

Der Mond erreicht am 2. Februar das letzte Viertel seiner Bahn. Am 10. Februar tritt Neumond ein, dem am 16. Februar das erste Viertel und am 24. Februar Vollmond folgen. Das erste Drittel des Monats ist also wegen Abwesenheit des störenden Mondlichtes für Beobachtung lichtschwacher Objekte besonders geeignet.

Unter den Planeten hatte im Januar Venus mit ihrem wunderbar hellem Glanze das Auge des Beobachters entzückt. Jetzt ist leider diese Zeit vorüber; denn rasch nähert sich der Abendstern der Sonne und tritt am 12. Februar in Konjunktion mit ihr, was für uns sein Unsichtbarwerden bedeutet. Ende des Monats ist Venus dann wieder Morgenstern geworden und etwa von 5¾ Uhr ab sichtbar. Merkur am Morgenhimmel steht für die Beobachtung recht ungünstig, wenn er auch am 20. Februar seine westliche Elongation erreicht. Mars im Sternbilde des Widders ist während des ganzen Monats bis gegen Mitternacht sichtbar. Saturn in den Fischen ist gegen Ende des Monats bis gegen 9 Uhr abends zu verfolgen. Dagegen werden die Sichtbarkeitsbedingungen bei Jupiter immer besser. Er ist in der Jungfrau anfangs von 11 und gegen Ende des Monats von 9 Uhr abends an zu sehen. Am 23. Februar beginnt um 10¾ Uhr eine Finsternis seines 3. Trabanten, die bis 2¼ Uhr früh am 24. Februar dauert. Ihr Verlauf ist schon in einem kleinen Fernrohr zu verfolgen.

Der Halleysche Komet ist sehr bedauerlicherweise ziemlich weit hinter den Erwartungen zurückgeblieben, die man auf die Zunahme seiner Helligkeit setzte. Als er am 12. Januar in Berin beobachtet wurde, erschien er nur als eine kleine Nebelmasse von etwa 10. bis 11. Größe. Es ist aber zu hoffen, daß er wenigstens im letzten Drittel des Februar mit freiem Auge wird gesehen werden können. Wir müssen also annehmen, daß die eigentliche Glanzperiode des Kometen erst Ende April beginnen wird, und können uns nicht dem Optimismus anschließen, mit dem von anderer Seite auf eine große Helligkeitsentwicklung gerechnet wurde.

Bei der Fortsetzung der astrognostischen Studien am Fixsternhimmel gelangen wir heute zum Abschluß unserer über ein volles Jahr verteilten Betrachtungen, nämlich zu dem Streifen, der von den Deklinationskreisen 7 bis 9 Uhr eingeschlossen wird. Dieser Abschnitt bietet im Vergleich zu dem Vorhergehenden ziemlich wenig Interessantes. Es sei bemerkt, daß der betrachtete Streifen zu Anfang des betreffenden Monats beiläufig von 10 bis 12 Uhr nachts die Mittagslinie passierte. — Zunächst fallen uns tief unten am Himmel wohl kaum hellere Sterne auf, wo die Milchstraße das Schiff Argo, Teile des großen Hundes und des Einhorns durchzieht. Weiter hinauf gelangen wir dann zu dem kleinen Hunde, dessen hellster Stern den Namen Procyon hat, was darauf hindeuten soll, daß jener Stern früher als Sirius (zurzeit der Benennung der Sternbilder) aufging. Östlich vom kleinen Hund liegt unterhalb des Krebses der Kopf der Wasserschlange. In dem eben genannten Sternbilde des Krebses wird ein gutes Auge in der Mitte leicht einen blassen Nebelschimmer erkennen. Schon ein Opernglas zeigt, daß es sich um einen sehr ausgedehnten Sternhaufen handelt: die Praesepe oder Krippe. Westlich vom Krebs steht das Bild der Zwillinge. Gegenwärtig gilt diese Bezeichnung hauptsächlich für die beiden hellsten Sterne Kastor und Pollux. Aber z. B. die Babylonier hatten, wie aus der Entzifferung von Keilinschriften durch den auf diesem Gebiete besonders bewanderten Jesuitenpater F. X. Kugler hervorgeht, neben diesen „großen Zwillingen“ auch noch „kleine Zwillinge“, die wohl mit den Sternen Zeta und Lambda des genannten Sternbildes zu identifizieren sind. Kastor ist übrigens ein schöner Doppelstern; die Umlaufszeit der beiden Sonnen um den gemeinsamen Schwerpunkt beträgt nach Doberck etwa 3½ Jahrhunderte. Der schwächere von beiden wird außerdem in fast 3 Tagen von einem weiteren Sterne umkreist. Da nun aber nach den neuesten Untersuchungen Campbells auch der hellere der beiden sichtbaren Sterne ein sogenannter spektroskopischer Doppelstern ist, so haben wir es in Wirklichkeit mit einem vierfachen Sternsystem zu tun. Zum Vergleich könnte man vielleicht die beiden Sterne Epsilon und 5 in der Leier heranziehen, die zunächst auch als ein gewöhnlicher Doppelstern erscheinen, aber bei stärkerer Vergrößerung ebenfalls ein vierfaches System erkennen lassen, indem jeder der beiden Sterne sich als Doppelstern zu erkennen gibt. Weiter nördlich stoßen wir auf das unscheinbare Sternbild des Luchses. Der polnahe Rest des betrachteten Ausschnittes wird größtenteils von der Giraffe gebildet.

H. K.

Nach den Tagen des Schreckens.

(Nachdruck verboten.)

Paris, Anfang Februar.

Aus schwerem, häßlichem Traume beginnen wir allmählich zu erwachen. Langsam nimmt das Leben wieder seine alte Gestalt an; aber noch lange, lange wird die Erinnerung dieser Tage der Angst und des Schreckens in uns wachbleiben. Ja, es ist, als ob uns erst jetzt, da wir die schlimmste Gefahr überstanden haben, die Bilder, die Auge und Hirn wie willenlos in sich aufnahmen, zu rechtem Bewußtsein gelangen.

Ein Fluß, ein prächtiger, herrlicher Strom, der sich friedfertig und heiter durch schöne, mit stattlichen Häusern besetzte Ufer dahinschlängelte, dem man nichts Böses zutraute, weil er sich stets dem menschlichen Willen gehorsam unterwarf, — die Seine, auf die das Volk der Franzosen so stolz war, bewies mit einemmale die ganze Ohnmacht unserer Intelligenz. Wie eine Diebin schlich sie sich des Nachts in die Häuser, kroch über Dämme und Brücken, scheuchte die schlafenden Bewohner aus ihren Betten, trug Tische, Stühle und Schränke auf ihren wildrasenden Wellen fort und zerstörte in kurzer Frist, was Fleiß und Kunstsinn vieler Jahrhunderte geschaffen hatten.

Paris ist noch immer wie in einem Belagerungszustand. Ein hinterlistiger, niederträchtiger Feind hat es von allen Seiten zugleich angegriffen, rüttelt an den Grundfesten seiner Mauern, reißt seinen Boden auf und hat ein feuchtes, schmutziges, dunkelgrünes Tuch über die Stadt gebreitet. Überall sieht man Soldaten: Artilleristen, Infanteristen und Pioniere, die in rührender Selbstverleugnung helfen, wo Hilfe notwendig ist. Es ist unglaublich, was diese kleinen, sehnigen Kerle leisten. Unermüdlich fahren sie die Bewohner der noch unter Wasser stehenden Straßen, denen der Verkehr mit der übrigen Welt abgeschnitten ist, in ihren Booten hin und her. Wie tief das nasse Element stand, bewiesen die Rettungsgürtel, die sie um den Leib trugen. Die Kinder in den Kähnen sind die einzigen, die Freude an dem Ungewöhnlichen empfunden und noch nicht verloren haben. Ihnen macht es den größten Spaß, im Schiffchen zur Haustüre hineinzufahren und am Fuße der Treppe zu halten. Sonst gab es und gibt es des Traurigen genug zu sehen. Ein altes Mütterchen, das man ins Krankenhaus schafft, drückt ihr letztes Hab und Gut: eine Katze, die in ihrem Korbe verzweifelt miaut, fest an sich, und die Tränen eines weißhaarigen Mannes fallen auf einen armseligen, ruppigen Kanarienvogel, dessen Käfig die zitternde Hand seines Herrn mit einem alten Lappen bedeckt. Offiziere und Mannschaften reiten durch das eisigkalte Wasser, das ihnen vor wenigen Tagen noch bis zum Halse reichte und sie völlig durchnäßte, — sie bringen ihren unglücklichen Mitmenschen Nahrungsmittel. An den Ecken besonders gefährdeter Straßen sind Zelte errichtet, vor denen Soldaten in stummer Beklommenheit sitzen, während ihre Kleider an weithin durch den grauen, dunstigen Nebel leuchtenden Wachtfeuern trocknen. Wenn man vom Trocadero durch die hohen Bogenfenster auf die Seine hinabblickt, sollte man es kaum für möglich halten, welche Zerstörung das entfesselte Element in so wenigen Tagen vollbracht hat. Daß neben dem Flusse einst die Stadtbahn entlang lief, merkt man blos an den oberen Enden der Telegraphenstangen und an den Dächern der Bahnhofshäuser, an denen das Wasser endlich, Zentimeter um Zentimeter, herabsinkt. Trostlos starren die kahlen Kronen der Bäume zum Himmel empor. Worte können garnicht ausdrücken, einen wie unsagbar elenden, kläglichen Eindruck das zerstörte Paris hervorruft! Durch die Straßen sausen Automobile, deren weiße Fahne mit dem roten Kreuze anzeigt, daß sie einer großen und guten Sache dienen. Hunderte von Kranken, unter ihnen viele Sterbende, mußten auf Tragbahren aus einem bedrohten Hospital in ein anderes, geschütztes gebracht werden. Die im Fieberwahn Liegenden schrien dabei laut, denn sie glaubten, man wollte ihnen ein Leid antun, und die Menge blickte schweigend, in stummem Entsetzen, auf das furchtbare Schauspiel.

Draußen in den eleganten Vororten, in Neuilly, Auteuil und Passy, ist das Elend am größten. Keine Elektrizität, kein Petroleum, kein Gas, keine Kohlen. In Scharen stehen Diener und Mägde an den Wasserleitungen in den Hauptstraßen, um alle im Haushalte nur aufzutreibenden Gefäße, Eimer, Kannen, Karaffen, Kasserollen, Töpfe und Schalen, mit einer lehmigen, zum Kochen so wenig wie zum Waschen einladenden Flüssigkeit zu füllen. Das ist eins von den wenigen heiteren Bildern: die jungen Zofen mit ihren feingekräuselten weißen Häubchen und mit buntfarbigen Blechkannen in den Händen im munteren Gespräch mit den glattrasierten Kammerdienern, die ihnen als galante Kavaliere natürlich den Vortritt zu diesen improvisierten Brunnen lassen. Wenn der Abend hereinbricht, herrscht völlige Dunkelheit. Keine Laterne brennt, hier und da nur wirft der trübe Schein der in den Läden aufgestellten Petroleumlampen einen kleinen Lichtreflex auf die nassen Wege. Zu alledem kommt noch eine eisige, schneidende Kälte, und das schlimmste ist für die kleinen Leute die noch immer anhaltende Teuerung der Lebensmittel. Die Händler, die nachts auf ihren hohen, zweirädrigen Karren nach den Markthallen fahren, um hier die Eezeugnisse ihrer Felder und Gärten feilzubieten, können nur mit großer Mühe nach Paris gelangen, und infolgedessen ist wenig Ware vorhanden. Die Gemüse sind um 25, Butter und Eier um 15 v. H. teurer geworden. Zahlte man bisher für ein Pfund Kalbfleisch einen Franken und zehn Centimes, so muß man jetzt einen Franken und vierzig Centimes geben, und Hammel bekommt man anstatt für 90 Centimes nur noch für einen Franken und 25 Centimes. Am empfindlichsten aber wird das Volk dadurch getroffen, daß die Preise für Kartoffeln ungefähr um das Doppelte gestiegen sind. Im Herzen von Paris, im Faubourg du Temple, wo die schlimmste Hefe der Bevölkerung ihren Wohnsitz hat, gerieten Kaufleute und Kunden eines Kilos Kartoffeln wegen in solche Erregung, daß die Revolverkugeln durch die Luft flogen. Im Augenblick waren ganze Läden geplündert, und alles flog in die Seine, die ja gleich zur Hand war.

Das Bois de Boulogne steht noch heute zum größten Teile unter dem Wasser. Nur wo die Wellen nicht zu hoch gehen, läßt sich der Verkehr durch Wagen und Pferde und nicht durch Boote bewerkstelligen. Da sieht man die seltsamsten männlichen und weiblichen Gestalten hoch zu Roß, die Arme fest um den Hals des Tieres geschlungen, die Beine in die Höhe gezogen, durch das Wasser traben. Hier und dort ragen auf unbebauten Grundstücken Schilder in die Höhe mit den Aufschriften: „Garantiert trocken!“ oder „Das Baden ist an dieser Stelle verboten!“ und nötigen uns ein unfreiwilliges Lächeln ab . . .

Im Unglück erkennt man den wahren Wert der Menschen, so heißt es. Nun, die besitzende Klasse von Paris hat in diesen Tagen gezeigt, welch ein guter Geist in ihr steckt. Nicht nur dadurch, daß, gewissermaßen im Handumdrehen, mehrere Millionen aufgebracht waren, viel mehr noch durch die unermüdliche Versorgung der Notleidenden mit Milch, Brot und Fleisch, mit warmen Kleidern und durch die Bereitwilligkeit, ihnen gutgeheizte Räume und ordentliche Betten zur Verfügung zu stellen. Große Warenhäuser schicken Unmengen von wollenen Kleidern, Matratzen und Betten, und Damen der besten Gesellschaft bemühen sich in herzlicher Weise um die armen Opfer. Paris ähnelt einem Ameisenhaufen, in den man einen Stein geworfen hat. Vorher eilten die Ameisen emsig hin und her, gingen planmäßig ihren Geschäften nach. Jetzt stößt und drängt alles in wilder Hast durcheinander, — und es wird lange Zeit währen, bis die Spuren der Zerstörung verwischt sind . . .

G. K.

Der Kurpfuscher.

Skizze von Bruno Schippang (Düsseldorf).

(Nachdruck verboten.)

I.

Ein auffallend schönes Paar, nach dem alle Köpfe sich bewundernd umdrehten, bildeten die beiden, Fritz Hindersen und Olga Schwarzhaupt, wie sie in eleganten Bogen über den Eisspiegel glitten. Plötzlich blieben sie stehen und sahen sich stumm in die Augen.

„Keine Dummheiten, Fritz, man sieht auf uns! Wir wollen weiter laufen!“ mahnte sie.

„Nein, Schatz, wir wollen abschnallen!“

„Schon?“ fragte sie enttäuscht. „Sonst bist du doch immer derjenige, der nicht fortzubringen ist!“

„Gewiß; aber heute . . .“

„Was ist denn heute so besonderes?“

„Das möchte ich dir nicht unter den vielen Menschen hier sagen!“

Sie verließen das Eis und wandten sich dem einsameren Teile des Parkes zu.

„Du bist heut so sonderbar, Fritz!“ sagte das junge Mädchen fragend, nachdem sie schon eine ganze Weile schweigend neben ihrem Begleiter hergeschritten war und vergeblich auf ein Wort von ihm gewartet hatte.

„Einen Augenblick, Schatz! Erinnerst du dich noch an den Sonntag vor sechs Wochen, als wir uns auf dem Eise kennen lernten? Ich, der Naturforscher, als Bälgeausstopfer und du, die stolze Direktrice, bei — ja, bei wem?“

„Nie sollst du mich befragen . . . das ist doch abgemacht!“

„Wenn du nicht die Schönste von allen gewesen wärst . . . aber davon wollte ich jetzt garnicht reden. Liebste Olga, ich habe dir nämlich ein Geständnis zu machen — — —“

Sie sah ihm strahlend in die Augen. „Das machst du mir ja fast täglich!“ lachte sie.

„Nein, Olga, heute ist es etwas Ernsthaftes!“

„Gott, jetzt siehst du wieder ganz feierlich aus!“

„Kind, mir ist wirklich ernster zumute, als du ahnst! Sieh mal, ich liebe reinen Tisch und klaren Weg! An jenem ersten Sonntag . . . aber du darfst nun nicht böse werden, . . . wollte ich mit dir ein Verhältnis anfangen . . .“

„Das hast du nun ja glücklich fertig gebracht!“ lachte sie wieder.

„Olga, sei doch nicht frivol! Die Heimlichtuerei muß ein Ende haben. Du kannst mir nun ruhig auch den Namen deines Vaters und deine Wohnung sagen. Denn jetzt weiß ich, daß ich ohne dich nicht leben möchte; kurz und gut: du mußt meine Frau werden, wir wollen so bald wie möglich heiraten . . .“

Olga blieb plötzlich stehen und sah ihn entgeistert an.

„Um Gotteswillen, du bist ja ganz blaß gewordenn! Warum siehst du mich so entsetzt an?“ fragte er.

Sie ließ ganz mutlos den Kopf sinken. „Nun ist alles zuende!“ kam es kaum hörbar von ihren Lippen.

Ein plötzlicher Argwohn stieg in ihm auf. „Du bist schon gebunden?“ fragte er hastig.

„Stände ich dann hier bei dir?“

„Liebst du mich nicht so sehr, daß — — —“

„Fritz!“ Sie sagte es in einem Ton, der ihn glücklich gemacht hätte, wenn nicht ihr angstvolles Gesicht gewesen wäre.

„Und du willst nicht meine Frau werden . . . warum nicht?“

Sie preßte einen Augenblick die Lippen zusammen und wiederholte dann noch einmal deutlich: „Es ist alles zuende jetzt, heut müssen wir uns trennen! Es waren schöne, wunderschöne Stunden mit dir zusammen; aber, siehst du . . . nun darfst auch du nicht böse sein, — auch von meiner Seite war es nur ein Flirt im Anfange, und jetzt habe ich dich sehr lieb gewonnen! Aber verzeihe mir das . . . ich kann nicht die Frau eines Ausstopfers werden, selbst, wenn ich wollte!“

Da lachte er mit der ganzen Kraft seiner starken Lunge.

„Ist es nur das? Dann mußt du ein weiteres Geständnis anhören: aus Gründen, die ich dir später in Ruhe mitteilen will, verschwieg ich dir einen Teil meiner Personalien. Ich bin zwar Fritz Hindersen, aber Doktor der Medizin und praktischer Arzt. Ist dir das genug?“

Sie faßte mit beiden Händen seinen Arm und fragte atemlos:

„Ist das wirklich und wahrhaftig wahr?“

„Wirklich und wahrhaftig!“ antwortete er ernst.

„Liebster, dann ist ja alles gut!“ sagte sie glücklich. „Verzeih und vergiß, was ich vorhin sagte und sagen mußte; und nun höre auch von mir etwas! Ich bin auch nicht die, für die ich mich ausgegeben habe. Ich war niemals in einem Geschäft angestellt, am wenigsten als Direktrice! Ich bin die Tochter des Geheimen Medizinalrats Professor Schwarzhaupt — und wenn du mich noch willst — bald deine Frau!“

Er starrte sie fassungslos an.

„Gott, was mein kluger Schatz für ein dummes Gesicht machen kann!“ lachte sie nun. „Bist vor Überraschung sprachlos geworden?“, und dabei schüttelte sie ihn, übermütig vor Glück.

„Du hattest vorhin recht!“ sagte er tonlos. „Nun ist alles aus!“

„Aber . . . warum denn?“

„Niemals gibt dein Vater seine Einwilligung, niemals einem — einem — armen Arzt!“

„O doch, dafür garantiere ich!“ Sie sah ihn strahlend an. „Solche Menschen, wie du einer bist, liebt mein Vater! Außerdem habe ich auch noch meinen eigenen Willen!“

Hindersen starrte verzweifelt vor sich hin. Sollte er ihr gestehen? — Nein; sie war gewiß die echte Tochter ihres Vaters! Olga achtete glücklicher-

weise nicht auf seine Niedergeschlagenheit und plauderte glückselig von der Zukunft. Alles, was er von ihr erreichen konnte, war das Versprechen, ihr Geheimnis nicht eher dem Vater mitzuteilen, als bis er seine Zustimmung gegeben haben würde.

Olga hätte ihr Versprechen sicher gehalten, wenn nicht Tauwetter eingetreten und mit dem Aufhören des Schlittschuhlaufens die Möglichkeit, sich zu sehen, sehr selten geworden wäre. Deshalb erzählte sie schließlich ihrem Vater von ihrer heimlichen Verlobung. Der Geheimrat erwiderte darauf ruhig, sie sei alt genug, um zu wissen, was sie zu tun habe; er hätte gegen die Heirat nichts einzuwenden, vorausgesetzt, daß die Auskunft, die er über den jungen Doktor einziehen werde, günstig laute. — — —

Zwei Tage später legte der Geheimrat seiner Tochter die Hand auf die Schulter: „Nun wird sich zeigen, mein liebes Kind,“ sagte er ernst, „ob ich recht hatte, dich zur Selbständigkeit zu erziehen oder nicht! Du erfährst heute, nach dem Tod deiner Mutter, an die du dich wohl nur noch schwach erinnern wirst, den ersten herben Schmerz deines Lebens. Zeige dich der Prüfung gewachsen!“

„Um Gotteswillen, was ist geschehen?“ fragte sie mit vor Schreck weit geöffneten Augen.

„Liebe Olga, du bist einem Schwindler ins Garn gegangen! Wie mir der Privatdetektiv mitteilt, wohnt dein sogenannter Doktor in der nördlichen Vorstadt, wo er angeblich und vielleicht auch wirklich Vögel ausstopft! Seine Hauptbeschäftigung ist aber Kurpfuscherei. Der Detektiv ließ sich von ihm die Lunge untersuchen, und dein Doktor schnitt ihm zu diesem Zweck ein paar Haare ab. Soviel verstehst du auch von meiner Wissenschaft, daß das purer Schwindel ist, nicht wahr?“

Olga war totenblaß geworden.

„Das ist — das kann nicht wahr sein!“ rief sie wie außer sich.

„Beruhige dich, liebes Kind, und überlege doch selbst: aus welchem Grunde wollte er denn nicht, daß du dich mir anvertraust, wenn er ein Ehrenmann ist? Weshalb erschrak er, als er meinen Namen hörte?“

„Ich kann es nicht fassen!“ stammelte sie verwirrt.

„Nimm dich zusammen und mach kurz entschlossen der dummen Geschichte ein Ende! Du wirst doch nicht einen Quacksalber heiraten wollen, nur weil er ein schöner und stattlicher Mann ist?“

„Niemals!“ rief sie leidenschaftlich.

„Dann überlaß mir das weitere!“

„Was willst du tun, Vater?“

„Meine Pflicht: den Kurpfuscher dem Gericht übergeben!“

„Halt, Vater! Nur um das eine bitte ich dich noch — der Detektiv kann sich geirrt haben — geh du selbst zu ihm!“

„Nicht übel! Hast du an den abgeschnittenen Haaren noch nicht genug?“

Sie antwortete nicht; aber der gequälte Gesichtsausdruck, die flehentliche Bitte in ihren Augen sprachen beredt genug.

„Schön!“ sagte der Geheimrat. „Meine Zeit ist ja eigentlich zu kostbar für einen solchen . . . aber dir zuliebe will ich auch das tun! Ich bitte mir aber aus, daß du ihm keine Zeile schreibst!“

„Das ist überhaupt noch nie geschehen, Vater!“

„Gut — also auf morgen!“

II.

Drei Treppen mußte der Geheimrat steigen, bis er auf dem kleinen Messingschild las: Fritz Hindersen, Ausstopfer. Das sagte ja eigentlich genug; wozu sollte noch eine Auseinandersetzung nützen? Er überlegte einen Augenblick, ob er nicht umkehren sollte; dann dachte er an seine Tochter, die in Angst und Scham seiner Antwort wartete, und so klopfte er energisch an. Die übliche Zimmervermieterin öffnete und führte ihn wortlos in die Stube Hindersens. Dieser saß an einem großen, roh gehobelten Arbeitstisch, auf dem eine Unmasse Werkzeuge und Material zum Ausstopfen lagen. Von der Decke hingen Krokodile und seltsam geformte Fische herab; die Wände schmückten Geweihe und afrikanische Schmucksachen, auf Konsolen standen ausgestopfte Tiere. Das Ganze machte einen abenteuerlichen Eindruck. Kampfer- und Moschusgeruch lag in der Luft. Hindersen blickte erstaunt auf den Zylinder und den kostbaren Pelz des Eintretenden, ließ sich aber seine Überraschung nicht merken, blieb ruhig bei seinem Vogelbalg sitzen und sagte:

„Nehmen Sie, bitte, Platz! Womit kann ich Ihnen dienen?“

Der Geheimrat rührte sich nicht und bemerkte mit schneidender Schärfe:

„Ich bin nicht hergekommen, um Haare zu lassen! Mein Name ist Schwarzhaupt!“

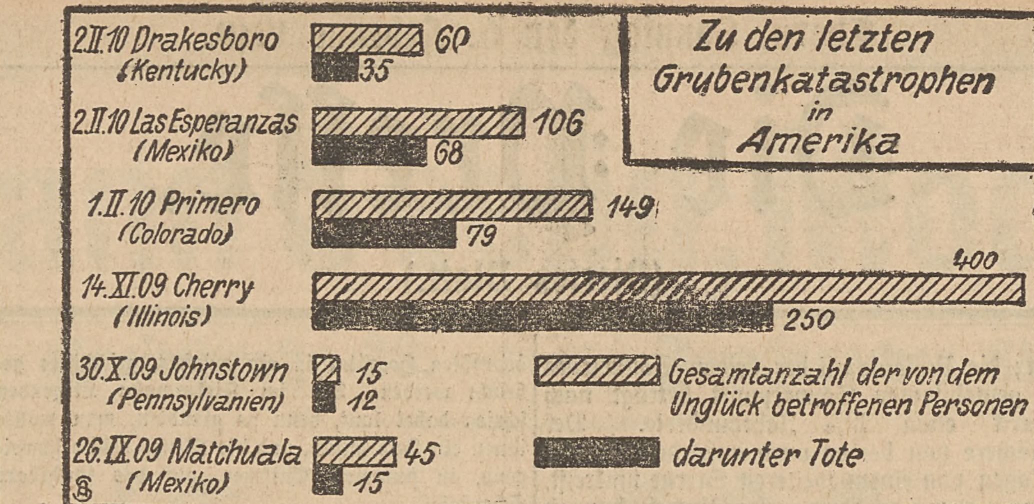
Hindersen sprang wie elektrisiert auf und verbeugte sich tief. „Herr Geheimrat . . .“ stotterte er fassungslos.

„Ich kam auf Wunsch meiner Tochter hierher, die nicht glauben will, welches lichtscheue Gewerbe Sie betreiben! Oder wollen Sie mir gegenüber leugnen, was mir mein Detektiv mitteilte?“

„Ich habe nichts zu leugnen!“

„Das sollte Ihnen auch schwer fallen! Meine Tochter bedankt sich natürlich für einen Quacksalber. Was mich betrifft, so erkläre ich Ihnen hiermit unwiderruflich, daß, wenn Sie nicht sofort, heute noch, Ihre Kurpfuscherei einstellen, ich Sie als Parasiten der leidenden Menschheit der Staatsanwaltschaft übergebe! Darauf können Sie sich fest verlassen!“

„Aber so lassen Sie sich erklären, wie ich dazu gekommen bin —“



Zwischen dem 26. September und dem 2. Februar haben in Nordamerika nicht weniger als sechs große Bergwerkskatastrophen stattgefunden, darunter zwei in Mexiko. Die Katastrophen haben eine erschreckende Anzahl Opfer gefordert. Im ganzen wurden 775 Personen von den Unfällen betroffen; 489 davon (also weit mehr als die Hälfte) verloren ihr Leben. Der fürchterlichste der Unfälle war der von Cherry in Illinois; relativ die meisten Menschenopfer aber verschlang die kleinste der Katastrophen, die von Johnstown in Pennsylvanien. Denn dort wurden von 15 Verschütteten nur drei lebend gerettet.

„Ich brauche Ihre Entschuldigung nicht; adieu!“ Er wandte sich zur Tür, aber Hindersen stellte seine mächtige Figur schnell dazwischen. „Halt! Sie sollen und werden mich hören, Herr Geheimrat!“

„Wollen Sie Gewalt gebrauchen?“

„Gott behüte! Aber Ihr Fräulein Tochter schilderte Sie mir als gerecht. Ich mache Anspruch darauf, daß Sie es auch mir gegenüber sind!“

Der Geheimrat zuckte die Achseln: „Ich wüßte nicht, was Sie mir noch zu sagen hätten!“

„Nur einen Augenblick!“ Hindersen riß eine Schublade seines Schreibtisches auf, holte eine Aktenmappe hervor und wühlte mit fieberhafter Hast darin. „Hier ist mein Abiturientenzeugnis, hier mein Doktordiplom von Gießen, hier mein Zeugnis über die bestandene Staatsprüfung in Bonn! Sie sehen, ich bin praktischer Arzt, habe die Befähigung und das Recht, zu praktizieren!“

Der Geheimrat sah erstaunt auf. Zögernd erwiderte er: „Und wer verbürgt mir, daß das hier auch Ihre eigenen Papiere sind?“

„Herr!“ blitzte ihn Hindersen an. „Diese Bemerkung konnten Sie sich füglicherweise sparen, bis Ihr berühmter Detektiv aus Gießen und Bonn zurück sein würde. Außerdem: diese Reagenzgläser hier enthalten Sputum-Untersuchungen, und hier sind Proben meiner Magenkrebsstudien!“

Der Professor blickte scharf in das Gesicht seines Gegenübers, das ehrliche Empörung zeigte. Er lenkte ein.

„Dann erklären Sie mir gefälligst, junger Mann, was das alles heißen soll! Sie waren es doch, der gestern meinem Detektiv Haare abschnitt, um seine Lunge zu untersuchen?“

„Allerdings! Wenn er nicht ein so dummer Kerl wäre und mehr auf meine Untersuchung als auf meine Vögel geachtet hätte, dann würde er gemerkt haben, wie ich seine Lunge abhörte. Er hat Lungenspitzenkatarrh auf der linken Seite, wie Sie jeden Augenblick nachprüfen können!“

„Aber wozu die abgeschnittenen Haare?“

„Mundus vult decipi, ergo decipiatur; nur daß hier verkehrte Welt gespielt wird: ich gebe den Leuten echtes Gold, während sie Talmi zu erhalten glauben!“

„Und wozu dieser ganze Krimskrams und das Schild da draußen?“

„Wissen Sie, was Hunger und Not und Sorge ist, Herr Geheimrat? Bereits im Anfang meiner Studienzeit verlor mein Vater sein ganzes Vermögen. Ich machte Schulden, um fertig zu werden, und machte neue, und sehr beträchtliche Schulden, um mich als junger Arzt etablieren zu können. Was solche Instrumente kosten“ — er öffnete einen Schrank, der wie ein Kleiderspind aussah und vollgestopft von chirurgischen Instrumenten war, — „das wissen Sie selbst am besten! Die meisten in meiner Lage suchen sich durch eine reiche Heirat über Wasser halten zu können; das widerstrebte mir. Die Schulden lasteten, und die teure Wohnungsmiete drückte noch mehr. Und leben mußte ich doch auch, wenn auch noch so bescheiden! Patienten kamen nicht; die Leute gingen lieber zu den Schäfern, Dorfschmieden, alten Weibern und sonstigen Kurpfuschern. Und diese scheffelten das Geld spielend. Ich wollte aber nicht in das Proletariat sinken; und da faßte ich in der äußersten Not — man hatte mir bereits die Instrumente gepfändet — den Entschluß, scheinbar Kurpfuscher zu werden. Diese geniale Idee stammt nicht von mir, o nein, eine ehemalige Hofdame, Freundin meiner Mutter, eine sehr welterfahrene Frau, die ihresgleichen genau kannte, gab sie mir ein; ebenso war es ihre Erfindung, daß ich mich mit dem für die Menge romantischen Gewand der Ausstopferei umgeben sollte, da ich doch nicht gut Schäfer werden konnte. Ich habe darin einige Übung und tue es aus Liebhaberei ganz gern. Das zog! Binnen kurzem konnte ich meine Schulden bezahlen und sogar etwas zurücklegen. Ist das so verwerflich?“

„Hm, hm!“ Der Professor schüttelte den Kopf, und es entstand eine lange Pause, in der er den Doktor unverwandt betrachtete. „Hm, hm! Schade um Sie! Aber Sie werden doch begreifen, daß Sie in dieser zweideutigen Stellung nicht mein Schwiegersohn werden können!“

„Herr Geheimrat, binnen Jahresfrist habe ich ein kleines Vermögen. Dann will ich als reeller Arzt noch einmal von vorn anfangen!“

„Und sind bekannt, wie ein bunter Hund! Nee, mein Lieber! Die Gesellschaft benutzt zwar solche Leute für ihre Zwecke, aber außerhalb dieser Wände würde sie sich für Ihren Umgang bedanken. Ich mache Ihnen einen Vorschlag; das ist aber mein letztes Wort: Wollen Sie dieses Gewerbe hier sofort aufgeben und mein Assistenzarzt werden, — auf Probezeit natürlich, damit ich mal sehe, was Sie können?“

„Herr Geheimrat . . .“ Hindersen fand vor Überraschung kaum die Worte: „Mein ewiger Dank — — —“

„Bitte, keine Rührung; ich liebe keine Sentimentalitäten!“

„Und — und Ihre Tochter?“

„Ach so, meine Tochter! Tja — was Olga dazu sagen wird, erfahren Sie wohl am besten von ihr selbst! Wollen Sie heute Abend den Tee bei uns einnehmen?“ — — —

Wissenschaft, Kunst und Theater.

Zur Erhaltung der Heidelberger Schloßruine hatte die badische Regierung in einer Denkschrift Vorschläge gemacht, die indessen beim Heidelberger Schloßbauverein scharfen Widerspruch finden. Der Verein hat nun an die Mitglieder der badischen Kammern eine Erklärung erlassen, in der er die in der Denkschrift des Finanzministeriums niedergelegten Vorschläge für unannehmbar erklärt, weil deren voraussichtliches Ergebnis nur als eine Nachbildung der Ruine betrachtet werden kann. „Wir befürchten“, so heißt es in der Erläuterung, „daß ein Bauwerk entsteht, aus dem jedes künstlerische Leben, aber auch bei dem vielleicht wider Erwarten starken Austausch alter und neuer Formen der ursprüngliche künstlerische Reiz entschwinden wird. . . . So sehr wir uns auch darüber freuen, daß der Plan eines Wiederaufbaues des Schlosses, den wir im Lauf der letzten Jahre auf das entschiedenste bekämpfen mußten, in der ministeriellen Vorlage nicht berührt ist, so halten wir jetzt umso mehr an der Hoffnung fest, daß die Erhaltung des Otto-Heinrich-Baues ohne wesentliche Eingriffe und Erneuerungen für absehbare Zeit möglich sein dürfte.“

Mannigfaltiges.

(Der Kaiser und die Prinzen in der Armee.) Mit der Beförderung des Prinzen Eitel Friedrich zum Major verteilen sich die militärischen Dienstgrade auf die preußischen Fürstlichkeiten, soweit sie dem Heere bezw. der Flotte angehören, wie folgt: Der Kaiser trägt die Abzeichen eines Generalfeldmarschalls, Prinz Heinrich ist Großadmiral bezw. Generaloberst, Prinz Friedrich Leopold (Vater) General der Kavallerie. Prinz Friedrich Wilhelm, der Kronprinz und Prinz Eitel Friedrich sind Majore, Prinz Adalbert ist Kapitänleutnant bezw. Hauptmann. Es bekleiden den Rang eines Oberleutnants: die Prinzen August Wilhelm und Oskar, den eines Leutnants: die Prinzen Waldemar, Joachim, Friedrich Sigismund, Friedrich Karl, Friedrich Leopold (Sohn) und Sigismund. Die Prinzen Waldemar und Sigismund sind in der Flotte Leutnant zur See.

(Der Kaiser als Jäger.) Die Gesamtstrecken des Kaisers betrugen im Jahre 1909 insgesamt 63 489 Stück Wild, worunter die Fasanen mit 32 051 Stück am meisten vertreten waren. Bei diesen kolossalen Ziffern ist natürlich zu beachten, daß auch das Gefolge des Kaisers am Jagen teilnimmt. Zudem wird bei den Hofjagden das Wild in den Wildbahnen den Jägern vor die Büchse getrieben. Interessant ist übrigens, daß sich unter der persönlichen Strecke des Kaisers auch 1 Hecht und 1 Wal befanden.

(Kometen und Überschwemmungen.) Auf ein merkwürdiges Zusammentreffen von dem Erscheinen von Kometen und den großen historischen Überschwemmungskatastrophen weist ein englisches Blatt in einem interessanten Aufsatz hin. Die große Überschwemmungskatastrophe, die jetzt Frankreich heimsucht und die mit dem Erscheinen von zwei Kometen zusammenfällt, ist nur ein neues Beispiel für dies Zusammentreffen. Als der Halleysche Komet im Jahre 1531 in der Sternenwelt annähernd den gleichen Platz einnahm wie heute, suchte eine furchtbare Überschwemmung Holland heim, bei der 400 000 Menschen ihr Leben verloren. Als im Jahre 1607 der Halleysche Komet wieder erschien, sprengte die Severn ihre Ufer, die Fluten stiegen bis zu den Häuserdächern, und hunderte von Menschen kamen in den Wassern um. Mit dem Erscheinen des Bielaschen Kometen 1771 fällt dann die große Überschwemmungskatastrophe in Yorkshire, die Hochflut des Ripon, zusammen; wenige Monate später nach dem Wiedererscheinen des Kometen im Jahre 1883 brachen über China die furchtbaren Überschwemmungen herein, die mehr als 10 000 Häuser zerstörten. Frankreich hat der Bielasche Komet zwei große Überschwemmungen gebracht; kurz nach dem Erscheinen des Kometen im Jahre 1839 wurden hunderte von Häusern durch eine Hochflut weggeschwemmt, und als sechs Jahre später der Komet wieder erschien, brach eine zweite Überschwemmungskatastrophe über Frankreich herein, die einen Schaden von 80 Millionen Mark verursachte. Mit dem letzten Erscheinen des Bielaschen Kometen im Jahre 1852 fällt dann die verheerende Hochflut des Holmfirth in der Gegend von Huddersfield zusammen, bei der 90 Menschen das Leben verloren. Damals teilte sich der Komet in zwei Hälften und ist seitdem nicht mehr gesichtet worden.

(Teure Wahlen.) Den Evening News zufolge betragen die amtlich festgestellten Kosten der letzten englischen Wahlen rund 25 Millionen Mark. Die wirklichen Kosten sind jedoch viel höher und werden auf mindestens 40 Millionen Mark geschätzt. Sie übersteigen die Kosten aller bisherigen Generalwahlen bedeutend.

Humoristisches.

(Kindermund.) Klein-Lottchen ist von dem Verehrer ihrer großen Schwester auf den Schoß genommen worden und lauscht dem allgemeinen Familiengespräch. „Nicht wahr, Onkel Fritz, fragt sie in einer Gesprächspause, „ich bin doch viel, viel leichter als Schwester Tony?“

(Druckfehler.) Als Adolar um die Hand seiner Angebeteten anhielt, bekam er von ihr statt des erhofften Jawortes einen Korn (Korb).

(Was mehr wert ist.) Nach der siegreichen Rückkehr aus dem ersten italienischen Feldzuge speiste Napoleon I. zu Paris in einer Gesellschaft, wo eine Dame ihn mit übertriebenen Lobsprüchen belästigte. „Was ist man in der Welt“, rief sie endlich seufzend aus, „was kann man sein, wenn man nicht Bonaparte ist?“ — „Eine gute Hausfrau, Madame!“ fertigte der junge General die Schwätzerin ab.

Gedankensplitter.

Zwei Kräfte sind es, die den Menschen lenken,
Sie lenken ihn bald süd-, bald nordenwärts;
Natur gab ihm Verstand, um recht zu denken,
Um recht zu handeln, gab sie ihm das Herz.
A. Blumauer.

Verschiebe nichts, mein säumig Herz,
Auf eine bess're Zeit,
Auf Zeitverlust folgt Reu' und Schmerz,
Auf Trägheit Traurigkeit.

Konfekt-Mischung, per Pfd. 0.60 Mk. | **Bonbon-Abfall, per Pfd. 0.50 Mk.**
Pralinées, „ „ 0.60 Mk. | **Dicke Bruch-Schokolade, „ 0.80 Mk.**

Julius Buchmann, Schokoladenfabrik, Thorn, Brückenstr. 34.

Gegründet 1864.





MAGGI[s] Bouillon-Würfel zu 5 Pfg.

geben augenblicklich, nur mit kochendem Wasser übergossen, eine delikate Fleischbrühe mit feinstem Gemüsegeschmack. Sie dienen der Hausfrau auch zu allen Gerichten, bei deren Zubereitung Fleischbrühe erforderlich ist. So werden z. B. alle Gemüse besonders schmackhaft, wenn man sie statt in Wasser in Bouillon aus MAGGIs Bouillon-Würfeln kocht. 1 Würfel gibt $1/4$—$1/2$ Liter.

Beim Einkauf achte man genau auf den Namen MAGGI sowie die Schutzmarke (Kreuzstern) und lasse sich nichts anderes aufreden!

Bekanntmachung.

Die zweite Erhebung des Schulgeldes für die Monate Januar/März d. Js. wird in der Knaben-Mittelschule am Montag den 7. d. Mts., von morgens $8^1/_2$ Uhr, in der Bürgermädchenschule am Dienstag den 8. d. Mts., von morgens 8 Uhr ab, in der höheren Mädchenschule am Dienstag den 8. d. Mts., von morges 10 Uhr ab erfolgen.

Die Erhebung des Schulgeldes soll der Regel nach in der Schule erfolgen. Es wird jedoch ausnahmsweise das Schulgeld noch am Dienstag den 8. Februar d. Js., mittags zwischen 12 und 1 Uhr, in der Kämmereikasse entgegengenommen werden. Die bei der Erhebung im Rückstande verbliebenen Schulgelder werden zwangsweise beigetrieben werden.

Thorn den 1. Februar 1910.

Der Magistrat.

Massagen

werden gewissenhaft ausgeführt von

H. Dittmann,

ärztlich geprüfter Masseur

Heiligegeiststr. 19. — Heiligegeiststr. 19.

Kgr. Sachs.

Technikum Mittweida

Direktor: Professor Holzt.

Höhere technische Lehranstalt für Elektro- u. Maschinentechnik. Sonderabteilungen für Ingenieure, Techniker u. Werkmeister. Elektrot. u. Masch.-Laboratorien. Lehrfabrik-Werkstätten. Höchste bisherige Jahresfrequenz: 3610 Besucher. Programm etc. kostenlos. v. Sekretariat.

Stellengesuche

Buchhalter

sucht Beschäftigung. Ia Zeugnisse vorhanden. Gefl. Angebote unter Nr. 650 an die Geschäftsst. der „Presse" erbeten.

Junges Mädchen

sucht Stelle als **Verkäuferin** in einem Fleischer-Geschäft. Meldungen sind zu richten unter **A. G., postlagernd Thorn III.**

Stickerin

wünscht Beschäftigung **Fischerstraße 17.**

Stellenangebote

Tüchtige Buchhalterin,

im Kassenwesen und Reichsbankverkehr durchaus erfahren, wird bei gutem Gehalt zum Antritt per sofort oder 1. April **gesucht** von der

Leibitscher Mühle,

G. m. b. H., Thorn.

Junger Mann,

welcher Lust hat, die **Photographie** zu erlernen, kann sich melden bei

Kruse & Carstensen,

Schloßstr. 14.

Ein Lehrling

kann von gleich oder vom 1. April eintreten. **A. Kamulla,** Bäckermeister, Junkerstraße 7.

Kassiererin,

39 Jahre, 4 Sprachen mächtig, sucht bei bescheidenen Ansprüchen Stellung. **Brombergerstr. 26** (Buchdruckerei).

Eine Buchhalterin

mit guter Handschrift für bald gesucht. Angebote unter **B. N. 6** an die Geschäftsstelle der „Presse" erbeten.

Für unsere **Schuh-Abteilung** suchen wir per 1. März 1910 eine tüchtige, gewandte

Verkäuferin,

der polnischen Sprache mächtig.

S. Schendel & Sandelowsky.

Empfehle Mädchen für alles

mit guten Zeugnissen, welche auch kochen können. Stellenvermittlerin Witwe **Bertha Sawitzki,** Bäckerstr. 45.

P I A N I N O S

in allen Holz- und Stilarten, von idealer Tonschönheit und grösster Haltbarkeit unter 20jähriger Garantie bei billigsten Preisen und günstiger Zahlungsweise empfiehlt



G. Wolkenhauer, Stettin 69.

Pianoforte-Fabrik. — Hoflieferant.

Neuester Prachtkatalog kostenlos.

Gegr. 1853. Ueberspielte Pianos in allen Preislagen stets vorrätig.

Verjünge dein Haar mit

Grolich's Haar-Milch



Grolich's neuverbesserte :: bleifreie Haar-Milch ::

verleiht ergrautem sowie grau meliertem Haare dauernde dunkle Jugendfarbe.

Grolich's neuverbesserte bleifreie Haar-Milch

färbt nie ab, der Erfolg ist geradezu sensationell, man kann auf weissem Kissen schlafen, ohne dass eine Färbung bemerkbar ist.

Dasselbe gilt auch beim Barthaar sowie bei Augenbrauen.

Die Anwendung ist die denkbar einfachste und genügt dazu ein Bürstchen.

Grolich's neuverbesserte :: bleifreie Haar-Milch ::

verleiht roten und lichten Haaren eine dunkle dauernde Färbung. Die Färbung ist echt und widersteht Kopfwaschungen und Dampfbädern.

Grolich's neuverbesserte bleifreie Haar-Milch

wirkt langsam, nach und nach, sodass die Umgebung garnichts merkt, und in einigen Tagen prangt das Haar in der Farbe der Jugend.

Zahlreiche Anerkennungs - Schreiben laufen täglich ein, der Ruf von **Grolich's neuverbesserter Haar-Milch** ist derart begründet, das Anerkennungen und Dankschreiben aus fernen Weltteilen einlaufen.

Grolich's neuverbesserte bleifreie Haar-Milch ist frei von Kupfer und Blei, wofür ich mit **1000 Gulden** bürge.

Grolich's neuverbesserte bleifreie Haar-Milch wurde von der k. k. Untersuchungsstation für Lebensmittel in Wien begutachtet und der Verkauf gestattet.

Grolich's neuverbesserte bleifreie Haar-Milch ist eine Errungenschaft moderner chemischer Forschungen und hüte man sich vor Nachahmungen, welche in der Regel Blei und Kupfer enthalten. Auf jeder Flasche „Grolich's neuverbesserter Haar-Milch" muss die Firma des Erfinders sowie nebenstehende Schutzmarke ersichtlich sein, mit welcher Schutzmarke auch jede Flasche grün versiegelt ist.

Versand in Flaschen zu 2,35 Mk. und 4,60 Mk. (Porto extra) vom

Chemisch-kosmet. Laboratorium „Zum weißen Engel" von Johann Grolich, Brünn.

Haupt-Depots in Thorn:

Paul Weber, Drogerie, **J. M. Wendisch Nachflg.,** Seifenfabrik.



Jede Dame,

die auf **schöne und elegante Figur** hält, muss ein allen modernen Anforderungen entsprechendes

tadellos sitzendes

Korsett

haben.

Täglicher Eingang von Neuheiten

in **modernen** Façons von **vollendetster** Ausführung.

Aus der vergangenen Saison werden übriggebliebene

Korsetts in einzelnen Weiten

für die Hälfte des regulären Wertes verkauft.

Lewin & Littauer.

Apfelsinen!

wirklich süsse, saftige Ware,

das Dutzend 35 Pf., der Postkorb ca. 50 Stück, 1. Zone 1.75 Mk. franko, 100 Stück 2.75 Mk.

Murcia, das Dutzend 60 Pf., der Postkorb ca. 35 Stück, 1. Zone 2.00 Mk. franko, 100 Stück 4.75 Mk.

Messina, das Dutzend 75 Pf., der Postkorb ca. 35 Stück, 1. Zone 2.50 franko, 100 Stück 5.75 Mk.

Blut-Apfelsinen, das Dutzend 1 Mk., der Postkorb ca. 30 Stück, 1. Zone 3.00 Mk. franko.

Riesen-Apfelsinen, herrliche Schaustücke, **das Dtzd. 1.20 Mk.**

Bittere Orangen zur Marmelade, **das Dtzd. 1.10 Mk.**

Mandarinen, das Dutzend 75 Pf., Originalkiste 1.25 Mk.

Ananas, sehr preiswert, **d. Pfd. 90 Pf.**

empfehlen und versenden

L. Dammann & Kordes,

Fernsprecher 51.

Empfehle und suche

jederzeit für Hotels, Restaurant sowie für Stadt- u. Landhaushalt Wirtinnen, Köchin, Kochmamsells, Stützen, Büfettfrl., Verkäuferinnen, Kinderfrl. und Bonnen nach Rußland bei freier Reise und Paß, Stubenmädchen, auch nach Berlin, Mädchen für alles und anderes Personal. **Carl Arendt,** Stellenvermittler, Thorn, Strobandstr. 13. Telephon 544.

Geld u. Hypotheken

Geld-Darlehen, 5 %, Ratenrückzahl., gerichtlich nachgewies. reell, Selbstgeber **Diesner, Berlin 137,** Belle-Alliancestr. 67. Rückporto.

12000 Mark

(auch geteilt) sind von sofort auf sichere ländliche Hypothek zu vergeben.

Anfragen bitte unter **T. L. 51** an die Geschäftsstelle der „Presse" zu richten.

Hypothek gesucht:

22—26000 Mk. für ein städt. Grundstück in bester Lage Thorn's. Angebote unter **W. 2** an die Geschäftsstelle der „Presse" erbeten.

Geld-Darlehn ohne Bürgen, Ratenrückzahlung gibt schnellstens **Marcus, Berlin,** Schönhauser Allee 136. (Rückporto.)

Darlehn, reell, diskret schnell, Ratenrückzahlung.

Bar-Geld

Grösster Umsatz seit Jahren. C. Gründler, Berlin W. 8. Friedrichstr. 196.

5000 Mark

auf ein neuerbautes Hausgrundstück sof. gesucht. Angebote unter **5000** an die Geschäftsstelle der „Presse" erbeten.

Zu verkaufen

Königl. Domäne Papau

bei Wrotzlawken

hat noch

2 alte Pferde

abzugeben.

Gute Brotstelle!

Gasthof

(in der Umgegend von Thorn), mit voller Einrichtung, verbunden mit **Kolonialwarengeschäft, Tanzsaal** (jeden Sonntag Tanzvergnügen) sowie **Kegelbahn** und **Ausspannung** ist sofort zu verpachten. Nur evang. Bewerber können sich unter **101 B. St.** an die Geschäftsstelle der „Presse" melden.

Versch. gebr. Möbel,

(Nußbaum u. Mahagoni) Kleider-, Wäsche- und Spiegel-Schränke, Plüsch-Sopha, Spiegel-, Sopha- u. Ausziehtische, Bettgestelle mit Matratzen, Chaiselongue, Küchenschränke, Büfett, Handwagen u. a. m. zu verkaufen **Bachestraße 16.**

Beabsichtige mein

Mühlengrundstück,

bestehend aus Wohngebäuden, 40 Morgen Ackerland, Wiese und Wald, umständehalber zu verkaufen.

Rudolf Neubauer, Schwarzbruch bei Roßgarten.

Gartengrundstück,

ca. 2 Morgen, mit 80 m Baufront und Kanalisation und Wasserleitung, zu verk. **Mocker, Gerestr. 7.** Besichtig. vorm.

Einen Spazierschlitten

verkaufe, weil überzählig, spottbillig **Georg Michel,** Zimmermeister, Schönsee, Westpr.

---

5 starke, fast neue

Arbeits-Wagen,

sowie Arbeitsgeschirre sind fortzugshalber billig zu verkaufen. Näheres bei Herrn

Schmiedemstr. Rettmanski, Ulanenstraße.

Zum Abbruch

zu verkaufen die alten Kolonnaden, die gußeisernen Gaslaternenständer mit Rohre, sowie den fast neuen Bierpavillon aus dem Garten des früheren **Wiener Café.** Preisgebote an

Max Schiemann, Dt.-Eylau

erbeten.

Mein Haus,

in welchem seit zirka 25 Jahren ein **Kolonialwaren- u. Kohlengeschäft** betrieben wird, mit großem Speicher, in bester Geschäftslage, ist krankheitshalber unter günstigen Bedingungen zu verkaufen.

A. Wollenberg,

Neustädtischer Markt 16, 1. Etage.

Ehe-Schließungen rechtsgiltige in **England** Prosp. E. 152 frei; verschloß. 50 Pf. Broc. & Co., London, E. C. Queenstreet 90—91

Kleines möbl. Zim. zu vermieten **Mellienstr. 57.**

Ein großes möbl. Vorderzimmer zu vermieten **Brückenstr. 36, 1.**

Möbl. Zimmer, auf Wunsch mit Pens., zu vermieten **Neustädt. Markt 11, 4.**

Eine möbl. Wohnung

nebst Burschengelaß zu vermieten **P. Begdon,** Neustädt. Markt 20.

Ein Laden

mit Einrichtung billig zu vermieten Witwe **Petzold,** Coppernikusstr. 31.

Die seit sechs Jahren von Herrn Landrichter Heyne innegehabte

Wohnung

von 4 Zimmern und Zubehör vom 1. 4. 1910 zu vermieten **Schulstraße 16.**

Wohnungen, 200—300 Mark, zum 1. 4. bezw. sofort, Stall (für 3 Pferde), Futtergelaß und Burschenstube zu vermieten.

G. Schwarz, Kasernenstr. 46.

Wohnung,

zwei Zimmer, Küche und Zubehör, zu vermieten **Brombergerstr. 104, 1.**

Wohnungen,

Mellienstraße 89, 1. Etage, von 5 und 6 Zimmern nebst Zubehör, sofort zu vermieten, **L. Sichtau.**

Altstädt. Markt 12,

Wohnung,

3. Etage, 3 Zimmer, vom 1. 4. 1910 zu vermieten.

Bernhard Leiser.

Anders & Co.,
Drogen,
Farben, Parfümerien.
Gerberstr. 33/35.

Älteste Handlung photographischer Apparate und Utensilien am Platze.

Platten und Films werden zum Entwickeln angenommen.
Jede photographische Arbeit wird sachgemäss ausgeführt.

Im neu eröffneten
Margarine- und Fettwaren-Spezialgeschäft
Bachestr. 2, Ecke Breitestr.
wird **Margarine** nur frisch aus sauberen Holzeimern ausgestochen.
Kartonware, welche längere Zeit gepackt ist und alt wird, ist nicht zu empfehlen.
Als besonders schmackhafte
Tafel-Margarine
ist Marke „Allerfeinste Tafel" (Stern).
Marke Siegerin,
„ Mohra,
„ feine Tafelback,
„ Haushalt,
„ Luna.
Feinste Backmargarine.
Marke Feinbäckerei,
„ Feinblätterei,
„ Konditorei.
Feine Pflanzenbutter-Margarine.
Marke Palmato,
„ Mundosa,
„ Balina,
„ Manna,
„ Almay,
„ Konsul.
Frisches Delikateß-Bratenschmalz, à Pfund 80 Pfg.,
garantiert reines Schweineschmalz, à Pfund 80 Pfg.,
feinstes Speisefett mit Gewürz, à Pfund 70 Pfg.,
feinstes Kunstbackfett ohne Gewürz, à Pfund 60 Pfg.
A. Kirmes.
— Fernsprecher 256. —

Fertige Betten
aus rotem Bettköper, gut gefüllt, 1 Oberbett oder Unterbett, 180 cm lang, 120 cm breit 10 Mk., 12 Mk., 14 Mk., 18 Mk. u. 21 Mk., 2 m lang, 150 cm breit, 13 Mk., 15 Mk., 18 Mk. u. 21 Mk., 1 Kopfkissen, 80 cm lang, 75 cm breit, 3,50 Mk., 4 Mk., 4,50 Mk. u. 5 Mk. Lager aller Sorten böhm. Bettfedern u. Daunen. Versand zollfrei per Nachnahme, von 8 Mk. aufwärts franko. Umtausch und Rücknahme nur gegen Portovergütung gestattet.
Arthur Wollner, Furth i. W., Nr. 40 (Bayern).

Kranke

finden in veralteten Fällen die erfolgreichste, gründliche und praktische Spezialbehandlung auf dem Gebiete des neuesten
† Pflanzenheil-Verfahrens. †
Nervenleiden, Kopf-, Nasen-, Hals-, Magen-Krämpfe, Asthma, Blasen, Bleichsucht, Rheumatismus, Frauenleiden.
Hautkrankheiten jeder Art.
A. Wulff, Spezialist,
— Schlossstrasse 12, zweite Etage. —
Sprechz. 9—12, 3—6, Sonntags 9—12.

Sämtliche Artikel zur
Krankenpflege.
Größte Auswahl!
Billigste Preise!
Gustav Meyer.

Baugeschäft
Geschw. Immanns,
Graudenzerstr. 125, Telephon 545,
empfiehlt sich zur Ausführung von
Neu- und Umbauten,
sowie Anfertigung von Zeichnungen, Kostenanschlägen, Taxierungen und Gutachten.

Erfinder!

Eine gute Idee kann zum Wohlstand führen bei sachgemäßer Ausnutzung. Auskunft kostenlos durch das Patent-Ingenieur-Bureau **Ebel & Schmidt,** Abt. **Posen,** Gr. Berlinerstr. 50.

Gut eingeführtes Pensionat
mit vollständ. Einricht. krankheitsh. abzug. Zu erfr. in der Geschäftsst. der „Presse".

Kaufhaus
M. S. Leiser,
Altstädt. Markt 34.

Weisse Woche

Montag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag,
7. Februar, 8 Februar, 9. Februar, 10. Februar
bringen wir unten aufgeführte Waren

zu enorm billigen Preisen

zum Verkauf.

Versäume niemand, von dieser günstigen Einkaufs-Gelegenheit ausgiebigen Gebrauch zu machen!

Renforcé,	elsäss. Fabrikat, Spezialmarke, Stück 10 Meter enthaltend,	4,20	Mk.
Hemdentuch,	kräftiges Gewebe, Meter	32	Pf.
Makkotuch,	feinfäd. Qualität, zu besserer Leibwäsche geeignet, Meter	48	Pf.
Louisianatuch,	83 cm br., leinenartige Ware, Meter	33	Pf.
Louisianatuch,	Bettbreite, 130 cm, feinfäd. Ware, Meter	80	Pf.
Louisianatuch,	Kissenbreite, 83 cm, feinfädige Ware, Meter	46	Pf.
Damast,	Bettbreite, 133 cm, mod. Muster, Meter	95	Pf.
Damast,	Kissenbreite, 83 cm, mod. Muster, Meter	65	Pf.
Croisé-Barchent,	in schwer. Qual., Meter	48	Pf.
Inlett,	Bettbreite, 133 cm, federdicht, Meter	1,30	Mk.
Inlett,	Kissenbreite, 83 cm, federdicht, Meter	68	Pf.
Seidenbatist,	weiß, 120 cm breit, Meter	85	Pf.
Wollbatist	für Ball- und Einsegnungs-Kleider, Meter	85	Pf.
Bluse	aus weiß Batist mit Einsätzen Stück	1,15	Mk.
Bluse	aus weiß Batist mit reichlichen Einsätzen, Stück	2,25	Mk.
Bluse	aus crême Wolltaffet mit Einsätzen, Stück	2,95	Mk.
Halbfertige Blusen	aus weiß Batist mit schweizer Stickerei. Stück	2,45	Mk.
India-Mullkleid	mit Einsätzen, Stück	8,50	Mk.
Zierschürze	aus gestreiftem Batist mit Stickerei, Stück	48	Pf.
Zierschürze	in moderen Streifen mit eleg. Träger, Stück	78	Pf.
Zierschürze	aus weiß. Brokat mit Stickerei und Träger, Stück	98	Pf.
Zierschürze	aus Stickereistoff mit reichl. garniertem Träger, Stück	1,25	Mk.
Wirtschaftsschürze,	extra breit und lang, Stück	1,10	Mk.
Miederschürze	in Streif., Dessins mit schönem Träger, Stück	1,15	Mk.
Miederschürze,	elegant gearbeitet, extra breit und lang, Stück	1,45	Mk.
Kinder-Reformschürze	in schöner Ausführg, Stück von	68	Pf. an
Unterrock,	prima Linon mit Stickerei, Stück	2,75	Mk.
Unterrock,	pa. Renforcé mit breitem Volant, Stickerei, Stück	3,65	Mk.
Staubröcke	in gestreift. Dessin mit schönem Volant, Stück	2,10	Mk.

Damenhemden	aus kräft. Hemdentuch mit Spitze, Stück	98	Pf.
Damenhemden	aus pa. Haustuch, Trägerfaçon, Stück	1,25	Mk.
Damenhemden	aus Madapolame mit gestickt. Träger und Languette, Stück	1,55	Mk.
Damenhemden	aus feinstem Makkotuch, mit Languette, Stück	1,95	Mk.
Damen-Beinkleider	aus Köperbarchent mit Languette, Stück	1,35	Mk.
Damen-Jacken	aus gemust. Piqué-Barchent mit Spitze, Stück	1,10	Mk.
Damen-Jacken	aus Croise mit Languette, Stück	1,55	Mk.
Herren-Hemden	aus Elsaßer Hemdentuch, vorzügl. in der Wäsche, Stück	1,45	Mk.
Herren-Hemden	aus pa. Renforcé, bestens verarbeitet, Stück	1,95	Mk.
Knaben-Hemden	aus kräftigem Hemdentuch, Stück von	42	Mk. an
Mädchen-Hemden	aus kräftigem Hemdentuch, Stück von	36	Mk. an
Jacqu.-Damast-Tischtuch,	130/152 vorzügl. Qualität, Stück	2,45	Mk.
Reinlein. Damast-Tischtuch,	130/160 pa. geklärte Ware, Stück	3,95	Mk.
Jacqu.-Servitten,	60/60, geklärt und gesäumt, 1/2 Dtzd.	1,75	Mk.
Leinen-Damast-Servietten,	60/60, kräft. Gewebe, gesäumt, 1/2 Dtzd.	2,45	Mk.
Gerstenkorn-Handtücher,	mit bunt. Kante, 1/2 Dtzd.	1,45	Mk.
Küchen-Handtücher,	extra breit und lang, 1/2 Dtzd.	1,65	Mk.
Leinen-Damast-Handtücher,	ges. und geb., 1/2 Dtzd.	2,80	Mk.
Bettgarnitur,	Oberbett und 2 Kissen aus pa. Linon, Garnitur	3,95	Mk.
Bettgarnitur,	Oberbett und 2 Kissen aus leinenartig karriertem Gewebe, Garnitur	4,15	Mk.
Bettlaken	aus extra schwerem Dowlas, Stück	1,70	Mk.
Gartendecken	in hübschen neuen Dessins, Stück	1,45	Mk.
Taschentücher	für Kinder, pa. Linon mit bunter Kante, 1/2 Dtzd.	72	Pf.
Taschentücher,	weiß und mit bunter Eante, leinenartig, 1/2 Dtzd.	98	Pf.
Taschentücher	aus pa. Batist mit Hohlsaum, 1/2 Dtzd.	1,05	Mk.
Stickerei-Untertaillen,	elegant ausgeführt, Stück	88	Pf.
Madapolame-Stickerei	in verschied. Breiten, Stück 4 1/2 m enth.	98	Pf.
Herren-Krawatten,	Diplom.-Façon, in mod. Mustern, Stück	23	Pf.
Herren-Krawatten,	Regattes-Façon, in mod. Mustern Stück,	32	Pf.
Herren-Kragen,	4 fach, in allen Grössen vorrätig, Stück	28	Pf.

Diese Sachen liegen in unserem Kaufhause auf besonderen Tischen aus und sind auch in den Schaufenstern ausgestellt.

Verein für Handlungs-Kommis **1858.**
— von —
(kaufmännischer Verein)
in **Hamburg.**
Größte kaufmännische
Stellenvermittlung
der Welt.
Für Firmen u. Mitglieder kostenfrei.
über 145 000 Stellen besetzt.
Geschäftsstelle in Danzig:
Hundegasse 67/68.
Fernspr. 3358 — Fernspr. 3358.

Dietrichsdorf
bei Culmsee,
Reinzucht der großen Yorkshire,
hat
sprungfähige Eber
abzugeben.
Die Herde steht unter Aufsicht der westpr. Landwirtschaftskammer.

Gummischuhe
werden nach neuester Methode unter Garantie besohlt und repariert sowie alle übrigen Schuharbeiten billigst und prompt ausgeführt.
Krzyminski,
Marienstr. 3 u. Schillerstr. 19.

Leder- u. Galanteriewaren
in reicher Auswahl zu en gros-Preisen direkt an Private.
Prachtkatalog
(320 Seiten stark) umsonst und portofrei.
Lyra-Werke **Hermann Klaassen** in Prenzlau. Postfach Nr. L. 119.

Herren-Anzüge
werden gutsitzend angefertigt.
F. Stahnke, Schneidermeister,
Gerechtestraße 11/13.

Patentanwalt Sack-Leipzig
Besorgung und Verwertung.

Vergrösserungen: schwarz, Sepia, farbig.
Mehrfach prämiiert für hervorragende künstl. Leistungen.
Photogr. Atelier Carl Bonath.
Gerechtestr. 2, Ecke Neust. Markt. Telef. 586.

Hygienische
Bedarfsartikel. Neuest. Katalog m. Empfehl. viel. Aerzte u. Prof. grat. u. fr.
H. Unger, Gummiwarenfabrik
Berlin NW., Friedrichstrasse 91/92.

Ia Schmiedekohlen
offerieren billigst frei Haus oder ab unserem Lager.
Gebr. Pichert,
Ges. mit beschränkt. Haftung.

Bier- u. Ungarweinflaschen
kauft **Eduard Kohnert.**

Oberschlesische
Steinkohlen
(Marke Mathilde),
Braun- und Steinkohlen, Briketts,
offerieren billigst frei Haus
Gebr. Pichert,
G. m. beschr. H.,
— Schloßstraße. —

Agenten gesucht
Leistungsfähige Fabrik der **landwirtsch. Maschinenbranche** sucht für ihre erstklassigen Spezialitäten und für seit Jahren bestens bewährte Plattstrohpressen tüchtige, gut eingeführte Agenten. Angebote unter **Nr. 2178** an **Haasenstein & Vogler A.-G., Würzburg.**

Verschiedene Sorten **Obst**
verkaufe wegen Überfüllung u. Räumung des Kellers z. jed. annehmbaren Preis. Zu erfragen **Marienstr. 3, 1.**

Baugeschäft
mit Weltruf sichert hohen Verdienst, auch Nebenverdienst zu angenehmer u. wenig Zeit raubender Tätigkeit. **Branchekenntnis nicht erforderlich.** Angebote unter **J. F. 5374** befördert **Rudolf Mosse, Berlin S. W.,** Jerusalemerstraße 46/49.

Ein Kolonialwaren-Geschäft,
mit auch ohne Ausschank, wird sofort zu kaufen oder zu pachten gesucht. Angebote unter **Z. Z. 200** an die Geschäftsstelle der „Presse" zu richten.

Guter Privat-Mittagstisch à 60 Pf. z. haben Strobandstraße 4, 1.